

Sozialwissenschaftliche Untersuchung  
Biosphärenreservat Bliesgau



Projektleitung:  
Jun. Prof. Dr. Birte Nienaber  
Geografie/Europäische Regionalstudien  
Universität des Saarlandes  
Postfach 151150

Projektmitarbeit:  
Dipl.-Umweltwiss. Stephanie Lübke

Gefördert von



Biosphärenreservat  
Bliesgau



Inhaltsverzeichnis

1. Bevölkerungsstrukturen, Umweltverhalten und regionalökonomische Aktivitäten	4
2. Problemhintergrund .....	4
3. Stand der Forschung .....	5
4. Arbeitsziele .....	7
5. Arbeitsplan .....	8
6. Qualitative Untersuchung .....	9
6.1 Arbeitspakete .....	9
6.2 Methoden .....	10
6.3 Zwischenergebnisse.....	11
6.3.1 Soziodemographische Struktur .....	12
6.3.2 Ländliche Regionen.....	13
6.3.2.1 Gersheim .....	13
6.3.2.2 Ostertal .....	20
6.3.3 Suburbane Regionen .....	25
6.3.3.1 Blieskastel .....	25
6.3.3.2 Wellesweiler (Neunkirchen) .....	31
6.3.4 Städtische Regionen .....	35
6.3.4.1 St. Ingbert .....	35
6.3.4.2 Ottweiler (Stadt).....	41
6.4 Übersicht der Ergebnisse .....	46
6.5 Vergleich der Ergebnisse .....	56
6.5.1 Ländliche Untersuchungsräume.....	56

---

6.5.2	Suburbane Untersuchungsräume.....	57
6.5.3	Städtische Untersuchungsräume .....	57
6.5.4	Untersuchungsräume Biosphäre Bliesgau .....	58
6.6	Ausblick auf 2011 .....	59
7.	Synthese der qualitativen & quantitativen Ergebnisse.....	60
8.	Fazit.....	61
9.	Literaturverzeichnis .....	63

---

## **1. Bevölkerungsstrukturen, Umweltverhalten und regionalökonomische Aktivitäten**

Biosphärenreservate bieten die Chance und haben den Auftrag, neue Perspektiven für eine regionale Entwicklung zu erproben. Dabei stehen der wirtschaftende Mensch und seine Umwelt im Mittelpunkt. Die sozialwissenschaftliche Untersuchung der Universität des Saarlandes und der TU Kaiserslautern zum Biosphärenreservat Bliesgau sollen Informationen zur Bevölkerungsstruktur, zu Lebensstilen, Umweltwahrnehmung und Umweltverhalten sowie zum ökonomischen Handeln ermitteln.

## **2. Problemhintergrund**

Im Mai 2009 wurde das Biosphärenreservat Bliesgau von der UNESCO offiziell anerkannt. Es handelt sich beim Bliesgau um eine peripher gelegene Region an der Grenze zu Frankreich und zu Rheinland-Pfalz, die landschaftlich kleinteilig strukturiert ist, sich jedoch bis in das Oberzentrum Saarbrücken hinzieht und städtische, suburbane und ländliche Siedlungsräume umfasst. Angesichts des rapiden demographischen und sozioökonomischen Wandels bietet das Biosphärenreservat die Chance, durch umweltbezogene Potentiale der Region neue Impulse zu verleihen.

Ein Instrument der Naturschutzpolitik als Reaktion auf zunehmende Verluste naturnaher Lebensräume ist die Ausweisung von Naturschutzgebieten. Häufig entstehen seitens der Bevölkerung jedoch Akzeptanzprobleme in den entsprechenden Gebieten. Die Ursachen für diese Akzeptanzprobleme sind vielseitig: Zum Einen sind Partizipationsdefizite zu nennen. Die Bevölkerung wird häufig unzureichend und erst spät in die Planungs- und Ausweisungsprozesse integriert. Dadurch entstehen Bedenken hinsichtlich eingeschränkter Handlungsfreiheiten der Betroffenen und in Bezug auf Probleme bei beruflichen Abstimmungen mit Naturschützern. Andere Gründe sind Störungen in der sozialen Interaktion und Kommunikation. Das Verhalten zwischen sozialen Gruppen und die Zugehörigkeit zu und Identifikation mit sozialen Gruppen sind wesentliche Faktoren. Die Naturschützer werden in der Regel als Fremdgruppe wahrgenommen. Es entstehen Überlegenheitsgefühle und ohne eigentliche Interessenskonflikte können Differenzen entstehen. Daneben sind frühere zum Teil negative Erfahrungen als zusätzliche Kommunikationsbarrieren zu sehen. Generell entsteht zwischen der Bevölkerung und Naturschützern eine soziale Distanz, die sich mit mangelnden Gemeinsamkeiten und unzureichenden sozialen Kontakten erklären lässt.

Maßnahmen für ein Erreichen der Ziele, die mit der Gebietsausweisung abgeleitet werden können, liegen z.B. darin, die Menschen vor Ort frühzeitig in den Prozess einzubeziehen. Ihre Gewohnheiten, Bedürfnisse und Werte können analysiert werden. Gemeinsamkeiten zwischen den sozialen Gruppen können identifiziert, und Kommunikationsbarrieren abgebaut werden. Informationen über Lebensgewohnheiten und Lebensstile sind hilfreich, um die Situation vor Ort direkt und unmittelbar beim Start der Biosphäre zu erfassen, den Zusammenhang von Verhaltens- und Bewusstseinsänderungen mit der Einrichtung des Biosphärenreservats über die Zeit zu beobachten und sozialen Wandel möglicherweise beeinflussen zu können.

---

### 3. Stand der Forschung

Der Mensch ist gleichzeitig Verursacher der Umweltveränderungen, Betroffener und potentieller Bewältiger von Veränderungen und Problemen (Kruse 2003, S. 82 f.). Seit den 1970er Jahren ist ein Bewusstsein für die Umwelt und Umweltveränderungen entstanden und seit Anfang der 1990er hat sich das Verständnis herausgebildet, dass Umweltaspekte, sowie soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit die drei Bausteine einer nachhaltigen Entwicklung bilden. Zentrales Anliegen ist es, die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen und der zukünftigen Generationen zu sichern und eine sozial und wirtschaftlich ausgeglichene Entwicklung anzustreben. Eine nachhaltige Entwicklung ist jedoch nur mit einer Veränderung der Lebensstile zu erreichen (Degenhardt 2002, S.15). Inhalts- und Gegenstandsbereiche menschlichen Umwelthandelns sind unter anderem der Bereich Umweltästhetik, Energiesparen im Haushalt, Sport und Freizeit, Verkehr, umweltbewusstes Einkaufen, gesellschaftliches Engagement für den Umweltschutz, Müll und Müllrecycling, Wassersparen und Wasserreinhaltung, sowie Schutz der Gesundheit vor Umweltgefahren (Hardin 2003, S. 69).

Zur Erklärung der Bedeutung von Umwelt und umweltbezogenem Handeln bestehen mehrere theoretische Ansätze. Bei den sozialpsychologischen Ansätzen werden Beziehungen zwischen Umweltbewusstsein und Verhalten thematisiert. Weitere Ansätze behandeln die Wirksamkeit von Interventionen wie Belohnungen oder Sanktionen zur Verbesserung der Verhaltensweisen. Außerdem sind in der Literatur Lerntheoretische Konzepte und Erwartungstheorien, die z. B. die Wahl zwischen Verkehrsmitteln untersuchen, zu finden. Daneben werden Verhaltensgegensätze innerhalb umweltgerechten Verhaltens analysiert. Grundlage für umweltrelevantes Handeln bildet das ökologische Verantwortungsbewusstsein. Auf der einen Seite ist das Verständnis von Umweltproblemen in ihrer Entstehung, Beschaffenheit und Komplexität eine wichtige Basis. Weiterhin sind die ökologischen Kontrollvorstellungen, die Sichtweisen menschlichen Verhaltens von Bedeutung. Zu den zwei Dimensionen Kontrollvorstellung und ökologisches Denken kommt eine dritte hinzu, die Verantwortung in moralischem Sinne (Hormuth/Katzstein 2003, S. 615 f.). Da sich das Umweltbewusstsein der Individuen unterscheidet, entstehen Probleme in Bezug auf die Verbindlichkeit und die Verpflichtung zu umweltrelevantem Handeln. Hinzu kommt, dass sich der Einzelne weniger verantwortlich fühlt, wenn eine Aufgabe, wie umweltorientiertes Handeln, ein Auftrag an alle Menschen ist (Allmende-Dilemma). Auf der anderen Seite wächst die Bedeutung des Individuums, wenn durch Kommunikation das Bewusstsein geschärft wird (Hoff/Walter 2000, S. 226 ff.).

Stier legt dar, dass trotz positiver Einstellung zur Umwelt das Handeln oft abweicht. Entscheidende Bedingungen für umweltorientiertes Handeln sind „Können“ und „Wollen“. Diese sind unter anderem abhängig von den verfügbaren Handlungsmitteln und dem Wissen. Sowohl subjektive als auch objektive Voraussetzungen bestimmen das umweltrelevante Handeln von Individuen (Stier 2000, S. 266 ff.). Gessner und Kaufmann-Hayoz stellen in diesem Zusammenhang 12 Problemtypen bei umweltbezogenen Handlungen von Individuen fest. Diese sind: Probleme der evaluativen Orientierung, Probleme der emotionalen und motivationalen Steuerung, Probleme spezieller Bewältigungsstrategien, Probleme der perzeptiven Orientierung, Probleme der kognitiven Orientierung, Probleme des Umgangs mit komplexen, dynamischen Systemen, Probleme der Handlungsregulation, Probleme der Aggregation und Kollektivität, Probleme der Wissens- und Wertevermittlung, Probleme der sozioökonomi-

schen Handlungsbedingungen, Probleme der externen Handlungssteuerung durch rechtliche Normen und Probleme der politischen Planung, Strategiebildung und Entscheidung (Gessner/Kaufmann-Hayoz 2003, S. 11 ff.).

Bezüglich von Interventionen zur Beeinflussung umweltbewussten Handelns kann festgehalten werden, dass z.B. Gebühren effektiver sind als das Vertrauen auf Eigenverantwortung. Es ist jedoch ratsam den gemeinsamen Einfluss des Umweltbewusstseins und ökonomischer Anreize zu sehen. Oft ist der Aufwand für umweltgerechtes Handeln gering, sodass die Bereitschaft freiwillig umweltgerecht zu Handeln groß ist, während bei Umweltmaßnahmen auf politischer Ebene das Problem der Umsetzbarkeit besteht. Wichtig ist auch den Zusammenhang zwischen Umweltbewusstsein und politischer Umsetzbarkeit zu sehen. Mit dem Bildungsgrad und bei zunehmendem Umweltwissen wächst die Bereitschaft der Bevölkerung Umweltgesetzen zuzustimmen (Diekmann 2003, S. 65 f.)

Ein Hauptproblem bei der Wahrnehmung von Umweltgegebenheiten ist, dass der Mensch für einige Umweltveränderungen keine Sinnesorgane besitzt, z.B. für die Radioaktivität oder Ozon (Nentwig 2005). Außerdem vollziehen sich viele Auswirkungen langsam und, sodass Unterschiede für den Menschen zunächst kaum spürbar sind (Kruse 2003, S. 85). Folgen der mangelnden Wahrnehmbarkeit sind, dass die Zusammenhänge der Veränderungen in Frage gestellt werden.

Die deutsche Bevölkerung ist nach einem allgemeinen Vorurteil sehr umweltbewusst. Tatsächlich sind in Deutschland Umweltängste weit verbreitet. Viele Deutsche sehen Lärm und Luftverschmutzung als große Belastung an und äußern Bedenken bezüglich möglicher Chemieunfälle, Verseuchung des Trinkwassers, Vergiftung von Nahrungsmitteln, Klimaveränderungen und Krankheiten. Auf einer Wertskala nimmt der Umweltschutz eine obere Stelle ein und ein großer Teil der Bevölkerung zählt ein naturnahes Leben zu den persönlichen Zielen. Auch ist die Mehrheit der Bevölkerung bereit selbst zur Lösung von Umweltproblemen beizutragen. Die Mülltrennung ist in Deutschland mittlerweile selbstverständlich geworden. Doch bei Themen wie Wassersparen, Einsparungen beim Heizen oder Verzicht auf das Auto ist die Bereitschaft eher gering (Kuckarz 2003, S. 27 ff.).

Die Einstellungen der deutschen Bevölkerung zu Umwelt und Naturschutz sind jedoch nicht nur verallgemeinert zu sehen. Zu einer differenzierten Betrachtungsweise ist der Lebensstilansatz geeignet. Sowohl die Darstellung der Lebensweise nach außen, als auch die Identitätsbildung nach Innen werden über Lebensstile gesteuert. So können beispielsweise Werte und Einstellungen, konkrete Verhaltensweisen, Geschmacksrichtungen und das Freizeit- und Konsumverhalten bestimmten Lebensstilgruppen zugeordnet werden (Degenhardt 2002, S. 13 ff.; Spellerberg 1996, Schneider/Spellerberg 1999). Nach Degenhardt lassen sich sechs naturschutzbezogene Lebensstilgruppen unterscheiden. Als Strukturierungskategorien werden zusätzlich sozialstrukturelle Angaben über Alter, Bildung, Einkommen und Geschlecht herangezogen. Während der Naturschutz für die „Naturverbundenen“ und die „Häuslichen Senioren“ eine der wichtigsten Aufgaben darstellt, haben „Junge Stadtorientierte“, „Familiengebundene“ und „Unabhängige“ kein oder nur wenig Interesse am Naturschutz. „Bürgerliche“ sind in ihrer Haltung bezüglich Umwelt und Natur in der Mitte einzuordnen. Auch Jugendliche können in Lebensstilorientierte Jugendtypen eingeteilt werden. Es wird unterschieden in „Junge Wertorientierte“, „Materialistische Mediennutzer“, „Mühsam Aufgeschlossene“ und

„Ältere Selbstbestimmte“. Den stärksten Bezug zur Natur weisen die „Jungen Wertorientierten“ auf. Die „Materialistischen Mediennutzer“ sind auffallend negativ eingestellt in Fragen Naturschutz. Währenddessen können die „Mühsam Aufgeschlossenen“ und die „Älteren Selbstbestimmten“ mittig eingeordnet werden (Bundesamt für Naturschutz 2008, S.63 ff., 131 ff.).

Es wurde bereits erwähnt, dass eine positive Einstellung zur Umwelt oft nicht das gewünschte umweltbewusste Handeln nach sich zieht. Zur Lösung dieses Diskrepanzproblems zwischen Bewusstsein und Handeln werden in der Literatur verschiedene Empfehlungen gegeben. Zum Einen besteht die Ansicht, dass die ökologische Bildung erweitert werden solle. Weiterhin ist eine Orientierung an neuen Wertvorstellungen erforderlich. Dazu sind neue Leitbilder zu entwickeln, die ökologisch verantwortliches Handeln einbeziehen und in Lebensstilen verankert werden (Reuswig 2003, S. 99 f.). Nach Degenhardt äußert sich ein naturverträglicher Lebensstil in ästhetisch expressivem Verhalten und einer naturverträglicher Lebensweise. Wichtig ist, dass die Lebensstilgruppe Verantwortung im eigenen Lebensbereich übernimmt. Allerdings muss zur Kenntnis genommen werden, dass es keinen einheitlichen ökologischen Lebensstil gibt. Daher ist es erforderlich unterschiedliche Strategien für unterschiedliche Lebensstiltypen zu entwickeln. Während einige Gruppen besonders mit Qualitäten angesprochen werden können, sind es bei anderen eher Kosteneinsparungen. Statt allein die Umweltaufklärung zu fördern, kann die Entwicklung sogenannter „Ökopfade“ einen wichtigen Beitrag zur Stärkung umweltrelevanten Handelns leisten (Reuswig 2003, S. 99 f.). Da Anreizlösungen wirkungsvoller sind als Vertrauen auf Selbstdisziplin, folgt auch, dass oberflächliches Umweltbewusstsein keinen Einfluss auf Umweltverhalten ausübt. Der gemeinsame Einfluss von Umweltbewusstsein und ökonomischen Anreizen scheint ein Weg zu sein, um nachhaltiges Verhalten tatsächlich zu initiieren.

#### **4. Arbeitsziele**

Mit dem Projekt wird das Ziel verfolgt, soziale Aspekte der Nachhaltigkeit stärker als in bisherigen Biosphärenreservaten in den Blickpunkt zu rücken. In einer „Nullerhebung“ wurde zum Zeitpunkt der Errichtung des Biosphärenreservats Bliesgau eine Bestandsaufnahme zu den Lebensverhältnissen und Lebensgewohnheiten durchgeführt. Im Mittelpunkt stehen dabei die Lebensstile, Umweltbewusstsein und Umweltverhalten sowie sozialstrukturelle und regional-ökonomische Informationen. Der Ist-Zustand soll festgehalten und tief gegliedert analysiert werden, um Aussagen zu verschiedenen Bevölkerungsgruppen treffen zu können. Ein Ziel ist hier, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen urbanen, suburbanen und ländlichen Siedlungen zu ermitteln. Ein weiteres Ziel besteht darin, Indikatoren auszuwählen, die zuverlässig den sozialen Wandel über einen längeren Zeitraum messen können (mindestens zehn Jahre), denn Wiederholungsbefragungen in einem Abstand von drei Jahren sind geplant. Ein wesentliches Ziel des Projektes besteht folglich darin, den Grundstein für eine Dauerbeobachtung zu legen.

Zu diesem Zweck findet ein enger Austausch mit dem Projekt Geoökologie statt, in dem Naturzustände und –veränderungen untersucht werden. Die Zusammenarbeit wird sich dabei auch auf die Erhebungsinstrumente beziehen. Von der engen Verzahnung der Projekte versprechen wir uns, Naturveränderungen mit Wahrnehmungen und Verhaltensänderungen anhand konkreter Beispiele in spezifischen Räumen verknüpfen zu können. Damit kommen

---

wir dem Ziel von Biosphärenreservaten generell nach, Mensch-Umwelt-Beziehungen zu erforschen, der nachhaltigen Nutzung von Ressourcen zu dienen, zur Umweltbildung beizutragen und die Zukunftsfähigkeit von Modellansätzen zu überprüfen (<http://www.unesco.org/mab/doc/brs/BRList2009.pdf>; 10.07.09).

Neben den Individuen und Haushalten stehen die Akteure des Biosphärenreservats im Zentrum des Forschungsinteresses. Die Vernetzung, Kooperationen und Kooperationshemmnisse sollen ermittelt und beobachtet werden. Die Analysen sollen dazu beizutragen, die Organisationsstrukturen zu erfassen und Ansatzpunkte zu finden, Organisationsabläufe im Verlauf des Bestehens des Biosphärenreservats zu optimieren.

## 5. Arbeitsplan

Im Herbst 2009 startete die sozialwissenschaftliche Forschung zum Biosphärenreservat Bliesgau. Mit einem Methodenmix aus repräsentativen quantitativen postalischen Befragungen und qualitativen Interviews mit Experten und Einzelpersonen werden die Daten erhoben.

Die quantitative Erhebung dient dazu, eine empirische Grundlage für Wiederholungsbefragungen zur Bevölkerung, Lebensqualität und Umweltaspekten im Biosphärenreservat zu schaffen. Bei der qualitativen Befragung sollen vor allem bestehende und potenzielle regionalökonomische Effekte (Regionale Produkte, Tourismus) sowie soziale Aspekte (z.B. Naturerleben) durch die Ausweisung des Biosphärenreservates anhand von Experten- und Einzelbefragungen in einem urbanen, suburbanen und ländlichen Raum in der Biosphäre Bliesgau sowie in jeweiligen Referenzregionen im Saarland untersucht werden. Beide Erhebungen dienen als Grundlage für eine wissenschaftliche fundierte Evaluierung 10 Jahre nach der UNESCO-Anerkennung. Die quantitativen und qualitativen Studien werden in enger Kooperation mit dem Umweltministerium des Saarlandes und dem Biosphärenzweckverband Bliesgau durchgeführt. Im Einzelnen stehen folgende sozialwissenschaftliche Forschungsschwerpunkte im Zentrum:

- Quantitative Untersuchung der Lebensverhältnisse, des Freizeitverhaltens und der Lebensstile im Bliesgau im Vergleich zum übrigen Saarland. Dabei gilt es in besonderer Weise soziale Bezüge zur ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit herauszuarbeiten.

Bei den Lebensstilen kommen etablierte Fragen zum Freizeitverhalten, Wertorientierungen und kulturellen Präferenzen zum Einsatz. Die Lebensqualität wird nicht nur anhand objektiver Indikatoren ermittelt, wie z.B. Wohnverhältnisse oder PKW-Besitz, sondern auch mit subjektiven Indikatoren wie Zufriedenheiten, Ängsten und Sorgen. Auf diese Weise können Veränderungen objektiv dargestellt und darauf bezogene Bewertungen im Zusammenhang analysiert werden. Bei der Umweltwahrnehmung konzentrieren wir uns auf die Bereiche, die im Projekt Geoökologie ebenfalls relevant sind, die Landschaft, Gewässer und Luft. Hierauf bezogen wird auch das umweltrelevante Verhalten erfragt (z.B. Freizeitverkehre und Nutzung von Grün, Seen und Flüssen). Um die ökonomische Seite der Nachhaltigkeit einzubeziehen, wird nach der Zahlungsbereitschaft für Bio- und regionale Produkte und dem Konsumverhalten gefragt. In einem weiteren Fragenblock widmen wir uns der Akzeptanz von umweltrelevanten Maßnahmen (z.B. Sperrung von



---

Gewässern zu bestimmten Zeiten, Gebühren für naturnahes Parken). Die sozialstrukturelle Dimension umfasst neben Bildungsgrad, Stellung im Beruf und Einkommenssituation auch demographische Aspekte wie Alter, Geschlecht, Haushaltszusammensetzung und Migrationshintergrund.

- Qualitative Untersuchung des Erlebens der Biosphäre im Vergleich zwischen urbanen, suburbanen und ruralen Teilen des Bliesgaus.

In diesem Untersuchungsschritt werden tieferliegende Einschätzungen und Motive eruiert, die das Alltagsleben in urbanen, suburbanen und ländlichen Siedlungen in Bezug auf Umweltwahrnehmung und –verhalten betreffen. Die Haltung der Bevölkerung zur Einrichtung der Biosphäre bildet einen wesentlichen Baustein dieses Untersuchungsschritts. Es stellt sich die Frage, ob im Biosphärenreservat bereits heute ähnliche oder unterschiedliche Einschätzungen wie in den Vergleichsregionen vorherrschen.

## **6. Qualitative Untersuchung**

### **6.1 Arbeitspakete**

Im Folgenden werden die bisher durchgeführten Arbeitsschritte detailliert dargelegt. Im Anschluss an die Nullerhebung erfolgen von Januar bis Dezember 2011 die Untersuchung der regionalökonomischen Effekte (Regionale Produkte, Tourismus) und die prozessorientierte Analyse der Institutionen im Biosphärenreservat.

Die Befragungen starteten im Januar 2010 und werden bis Dezember 2010 ausgewertet und abgeschlossen sein.

Durchführung des qualitativen Studienteils:

- November und Dezember 2009: Erstellung der Grundkonzeption, Erstellung von Fragenbogen bzw. Interviewleitfäden, Kontaktierung der Ortsvorsteher und Terminabsprachen zur Durchführung der Interviews, Kooperation mit dem naturwissenschaftlichen Projekt (Prof. Dr. Kubiniok)
- Januar bis März 2010: Durchführung der qualitativen Interviews
- April bis Juni 2010: Transkription und beginnende Analyse der qualitativen Interviews mit dem Standardprogramm MAXqda
- Juli bis September 2010: Auswertung der qualitativen Daten
- Oktober und November 2010: Vergleich und Diskussion der Ergebnisse aus der quantitativen und qualitativen Studie; Erstellen des Zwischenberichts

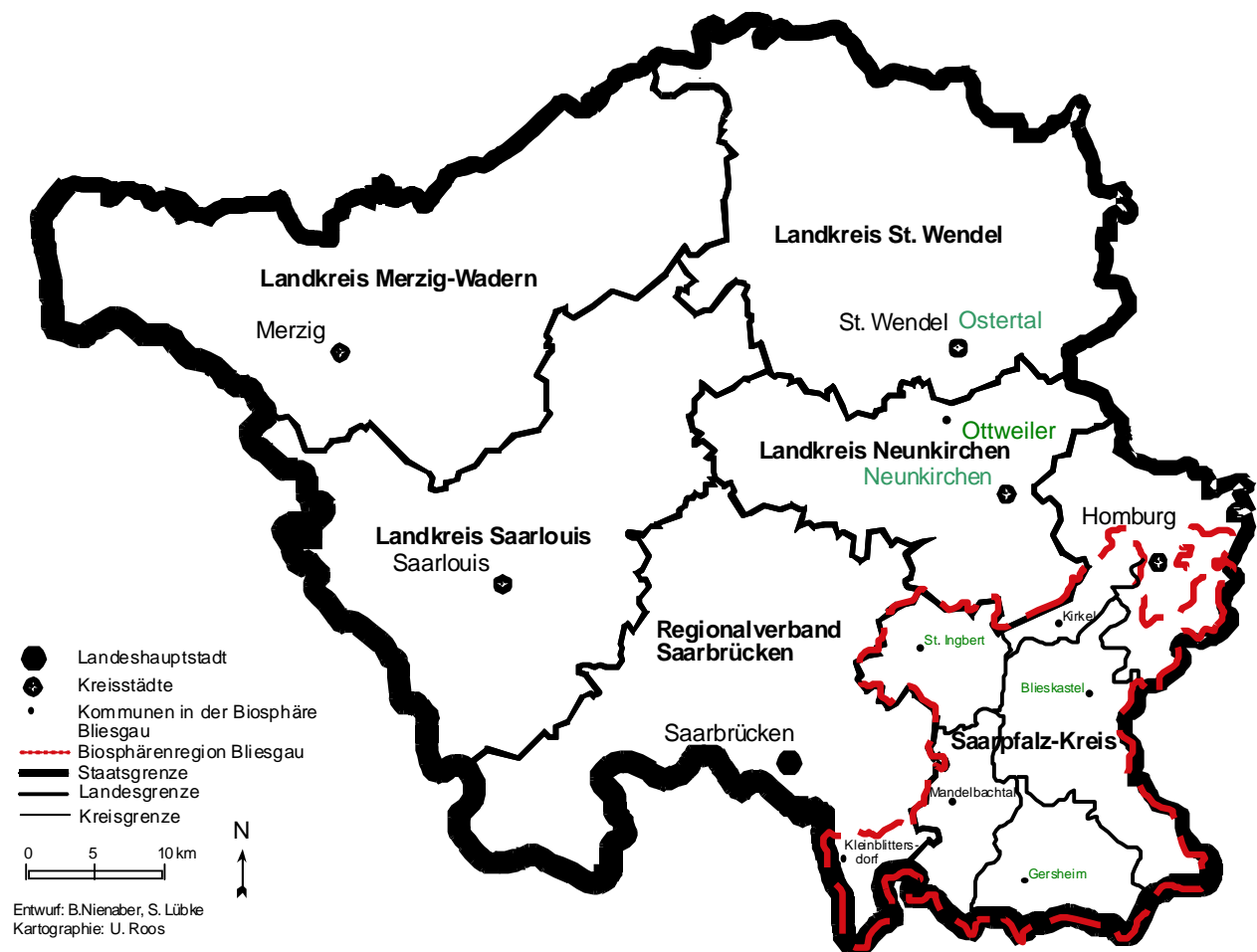
- November und Dezember 2010: Auswertung weiterer qualitativer Daten (Regionalvermarktung; Natur und Landschaft), Datenvergleich mit den geoökologischen Untersuchungen

## 6.2 Methoden

Von Ende Januar bis Ende März 2010 wurden jeweils 10 qualitative Leitfadeninterviews in der ländlichen Gemeinde Gersheim (Bliesdalheim, Herbitzheim, Medelsheim, Peppenkum), im suburbanen Raum Blieskastel und in der Stadt St. Ingbert durchgeführt. Ebenfalls je 10 Leitfadeninterviews wurden in den Vergleichsregionen Ostertal (Niederkirchen, Saal, Marth, Hoof), in Wellesweiler (Neunkirchen) und in Ottweiler (Stadt) durchgeführt (vgl. Abb. 33). Insgesamt wurden so 60 qualitative Interviews durchgeführt.

Die Auswahlkriterien der Befragungsorte erfolgte gemeinsam mit der TU Kaiserslautern und wird im Kapitel der quantitativen Ergebnisse ausführlich dargestellt (vgl. Kapitel 6.2.1).

Abb. 33: Karte der Biosphärenregion und Vergleichsräume



Die Methode der qualitativen Leitfrageninterviews ermöglicht eine Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Wahrnehmungen. Die persönliche Befragung lässt dabei Freiraum, auf den einzelnen Gesprächspartner einzugehen und individuelle Antworten zu vertiefen. Die Leitfadeninterviews wurden als eine Form des nichtstandardisierten Interviews durchgeführt. Dabei wurde ein verbindlicher Leitfaden zu Hilfe genommen, der alle wichtigen Aspekte in Form von offenen Fragen enthielt. Der Leitfaden stellte dabei ein grobes „Gerüst“ zur Datenerhebung und Datenanalyse dar. So konnte bei der Datenerhebung eine gewisse Flexibilität erreicht und die individuelle Gesprächssituation berücksichtigt werden. Es sollte die Möglichkeit gegeben werden, gezielt auf besondere Hinweise der Interviewpartner einzugehen. Auch Aspekte, die bei der Erstellung des Interviewleitfadens nicht berücksichtigt wurden, sollten in die Gespräche einfließen.

Der Interviewleitfaden gliedert sich in folgende Themenblöcke:

1. Assoziationen, Kenntnisse, Akzeptanz
2. Partizipationsbereitschaft
3. Umwelt- und Freizeitverhalten
4. Natur und Landschaft
5. Lebensqualität und Zukunft
6. Soziodemographische Daten des Interviewten

Diesen Themenblöcken waren wiederum verschiedene Fragen zugeordnet.

Die Interviews dauerten durchschnittlich 45 Minuten und wurden nach Einwilligung der Gesprächspartner digital aufgezeichnet und danach vollständig transkribiert. Eine Analyse der Gespräche erfolgte mit dem Standardprogramm MAXqda als qualitative Inhaltsanalyse.

Die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse wurde gewählt, da sie die „*Texte systematisch analysiert, indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet*“ (Mayring 2002, S. 114). Durch die Bildung von Kategorien können die qualitativen Analyseschritte methodisch kontrolliert nachvollzogen werden (Mayring 2002).

Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner erfolgte mit Hilfe der Ortsvorsteher der Gemeinden. Dadurch konnte gewährleistet werden, dass möglichst unterschiedliche soziodemographische Merkmale (Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss) Berücksichtigung fanden.

### 6.3 Zwischenergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Untersuchungen dargestellt.

Dabei wurden die Auswertungen zum Themenblock „Natur und Landschaft“ nicht in die Auswertungen einbezogen, da derzeit noch kein Vergleich mit den geoökologischen Ergebnissen möglich ist. Die Messdaten zu den Boden-, Wasser- und Luftuntersuchungen liegen aktuell noch nicht vor. Es wird daher für sinnvoll erachtet, die qualitativen Auswertungen zu diesem Themenblock zu einem späteren Zeitpunkt mit den Messdaten zu vergleichen. Die Darstellung der Ergebnisse ohne einen Abgleich der Daten der Geoökologie erscheint nicht aussagekräftig.

Außerdem wurden die Auswertungen der Fragen zum Thema Regionalvermarktung nicht in diesen Bericht aufgenommen. Die Daten werden im Kontext mit den regionalökonomischen Untersuchungen 2011 präsentiert, da die Meinungen der Experten so direkt mit den Aussa-

gen der Bevölkerung verglichen werden können. In diesem Zwischenbericht wird auf das Thema Regionalvermarktung eingegangen, wenn es im Zusammenhang mit anderen Fragestellungen von den Befragten genannt wurde.

### 6.3.1 Soziodemographische Struktur

An der Befragung nahmen 57 % (n=34) männliche und 43 % (n=26) weibliche Personen teil. Es war festzustellen, dass die Bereitschaft an der Untersuchung teilzunehmen bei der männlichen Bevölkerung insgesamt höher lag.

Außerdem sind 85% (n=51) der Personen in ihrer Heimatregion geboren und 15% (n=9) zugezogen.

**Tab. 13: Altersstruktur**

<b>Alter</b>				
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Bis 20	2	3,3	3,3	3,3
21-30	9	15,0	15,0	18,3
31-40	8	13,3	13,3	31,7
41-50	12	20,0	20,0	51,7
51-60	13	21,7	21,7	73,3
61 und darüber	16	26,7	26,7	100,0
Gesamt	60	100,0	100,0	

Die Altersspanne der Gesprächspartner reicht von der Kategorie „bis 20 Jahre“ zu der Kategorie „61 Jahre und darüber“. Insgesamt sind die über 61-jährigen am stärksten vertreten. Knapp ein Drittel der Befragten ist der Altersgruppe der bis 40-jährigen zuzuordnen (vgl. Tab. 13).

**Tab. 14: Beschäftigungsstatus**

<b>Beruf</b>				
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
selbständig	8	13,3	13,3	13,3
angestellt	22	36,7	36,7	50,0
Hausfrau/mann	7	11,7	11,7	61,7
Rentner/in	15	25,0	25,0	86,7
Schüler/Student	8	13,3	13,3	100,0
Gesamt	60	100,0	100,0	

Die meisten Befragten befinden sich in einem Angestelltenverhältnis (37%). Ein Viertel der Personen sind Rentner. Schüler/Studenten, Selbständige sowie Hausfrauen, -männer nehmen etwa die gleiche Verteilung ein (vgl. Tab. 14).

Es konnte festgestellt werden, dass überdurchschnittlich viele Befragte (30%) das Abitur bzw. die Fachhochschulreife besitzen. Außerdem haben knapp 27% der Befragten einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss. Es wurden nur wenige Personen mit einem Hauptschulabschluss (n=4) befragt (vgl. Tab. 15).

**Tab. 15: Bildungsabschluss**

<b>Schulbildung</b>				
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Hauptschule	4	6,7	6,7	6,7
Mittlere Reife	11	18,3	18,3	25,0
Berufsschule	6	10,0	10,0	35,0
Abitur	12	20,0	20,0	55,0
Fachhochschulreife	6	10,0	10,0	65,0
(Fach)Hochschule/Universität	16	26,7	26,7	91,7
sonstiges	5	8,3	8,3	100,0
Gesamt	60	100,0	100,0	

## 6.3.2 Ländliche Regionen

### 6.3.2.1 Gersheim

Zu Beginn ist es von Bedeutung, die Bekanntheit des Biosphärenreservats Bliesgau und die damit verbundenen Assoziationen zu erfassen. Alle interviewten Personen in Gersheim kennen das Biosphärenreservat Bliesgau bzw. haben den Begriff bereits gehört und wissen, dass sie innerhalb des Biosphärenreservats wohnen. Eine Mehrheit gibt an, dass Ihnen der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau vertraut ist und durchaus häufig im Alltag begegnet:

*„Der Begriff ist ja in aller Munde“ (Interview 2, Gersheim).*

*„Der Begriff begegnet uns schon mehr als vorher. Die Gemeinde Gersheim hat auf ihren Autos überall Biosphärenaufkleber drauf“ (Interview 10, Gersheim).*

Aus den freien Assoziationen mit dem Begriff Biosphärenreservat Bliesgau ergibt sich, dass mehr als die Hälfte der Interviewten an die typischen Streuobstwiesen in der Region denkt:

---

*„Die Streuobstwiesen kenn ich auch noch aus meiner Kindheit. Da war das üblich, dass überall auf dem Feld Obstbäume standen. Dann wurden sie abgeholzt und jetzt werden sie, Gott sei Dank, wieder aufgeforstet“* (Interview 8, Gersheim).

Die artenreichen und landschaftsprägenden Streuobstwiesen gehören zu den wertvollen Biotoptypen in der Region. Besonders der südliche Bliesgau weist einen hohen Streuobstwiesenanteil auf. Durch Aktionen, wie dem Bliesgau Apfelsaft, wird heute versucht, den Bestand der Obstbäume wieder zu stabilisieren.

Weitere häufig genannte Antworten sind der Schutz der Kulturlandschaft, Naturschutz, Tourismus und schöne Landschaft. Darüber hinaus wurde die Blies als prägender Fluss der Biosphäre Bliesgau assoziiert.

*„Ich denke an die schöne Landschaft, wie sie gebettet ist in dem Blietal und an die Blies die dort fließt. Die Landschaft drum herum mit den Obstbäumen – einfach an die Natur“* (Interview 1, Gersheim).

Die ländliche Bevölkerung verbindet demnach positive Vorstellungen mit dem Großschutzgebiet. Neben dem Naturschutzgedanken nimmt ebenfalls das Thema Regionalentwicklung bzw. die regionalwirtschaftliche Entwicklung eine wichtige Stellung für die Bevölkerung ein. Eine große Mehrheit der Befragten bezeichnet das Schutzgebiet als sinnvolle Einrichtung. Diese Befragten sehen den Natur- und Landschaftsschutz als Gewinn für die Biosphäre Bliesgau:

*„[...] genauso ist es auch im Naturschutz. Den finde ich sehr wichtig, so dass man die Arten, z. B. gibt es ja auch die Orchideenvielfalt hier im Bliesgau, erhält und nicht einfach verschwinden lässt“* (Interview 3, Gersheim).

Außerdem werden die Vermarktung regionaler Produkte, z.B. Interview 6, Gersheim und Interview 8, Gersheim sowie die Chance für den Tourismus als Nutzen erkannt:

*„Ich halte es absolut für sinnvoll. Bei vernünftiger Handhabung dieser wunderschönen Region hier kann man touristisch etwas machen und dadurch natürlich auch zu einer gewissen Wertschöpfung kommen“* (Interview 2, Gersheim).

Hieraus und aus den erhobenen Assoziationen ergibt sich insgesamt eine deutliche Befürwortung des Biosphärenreservates. Nur eine Minderheit nimmt eine neutrale Haltung bei der Frage nach dem Sinn des Biosphärenreservates ein:

*„Ich muss ehrlich sagen, klar kann ich das nicht beantworten. Es ging ja auch bisher so gut, warum sollte es in der Zukunft schief laufen?“* (Interview 1, Gersheim).

Auch zu den Aufgaben und Zielen eines Biosphärenreservates befragt, bildet der Bereich nachhaltige Regionalentwicklung ein wichtiges Thema in der Bevölkerung. Mehr als die Hälfte nennt hier das Thema Regionalvermarktung, z.B. Interview 3; 5 und 6, Gersheim:

---

*„Dass das Bliesgauregal besser vermarktet wird und man die Produkte aus seiner Heimat fördert“ (Interview 3, Gersheim).*

Die Bevölkerung hat folglich wahrgenommen, dass die Regionalvermarktung als eine *„wichtige und tragende Säule im Biosphärenreservat Bliesgau etabliert werden soll“* (BIOSPÄRENZWECKVER-BAND BLIESGAU 2008). Durch die Gründung einer Vermarktungsinitiative, die u. a. Erzeuger, Händler und Gastronomen einschließt, soll die regionale Wertschöpfung erhöht werden. Beispielhaft ist die Erzeugung des „Bliesgau-Apfelsaftes“, die auf eine ökonomische Inwertsetzung der Streuobstwiesen abzielt (DORDA/KÜHNE/WILD 2006, S. 290).

Für knapp die Hälfte der Interviewten stellt die Tourismusförderung eine wichtige Aufgabe dar, z.B. Interview 1, Gersheim und Interview 4, Gersheim:

*„Ich denke, das ist eine Chance für den Tourismus in erster Linie“ (Interview 1, Gersheim).*

Die Biosphäre Bliesgau setzt auf den Ausbau eines naturverträglichen Tourismus. Durch die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen in diesem Sektor soll dem Strukturwandel entgegengewirkt werden. Erste touristische Angebote, die sich auf Wanderungen und Radtouren beziehen, konnten in den letzten Jahren umgesetzt werden (BIOSPÄRENZWECKVER-BAND BLIESGAU 2008).

Außerdem werden die Pflege und der Erhalt der besonderen Kulturlandschaft von einem Großteil als wichtige Aufgaben und Ziele angesehen, z.B. Interview 5; 6 und 7, Gersheim:

*„Von dem, was ich mitbekommen habe, zumindest die Ziele, finde ich sehr, sehr lobenswert. Nachhaltige Kulturlandschaftserhaltung, auch naturnahes Wirtschaften, das sind Ziele, die ich sehr befürworte“ (Interview 6, Gersheim).*

*„Die Pflege der Landschaft ist der Verdienst der Landwirte [...]“ (Interview 7, Gersheim).*

In Biosphärenreservaten kommt dem Kulturlandschaftschutz eine hohe Bedeutung zu. Dagegen besitzt der Naturschutz in Nationalparks den höchsten Stellenwert. Der Schutz der historisch gewachsenen Kulturlandschaft mit land- und forstwirtschaftlicher Nutzung bildet auch in der Biosphäre Bliesgau einen Schwerpunkt. Die Kulturlandschaft im Bliesgau wird traditionell überwiegend extensiv genutzt. Es gilt, trotz des Rückgangs der landwirtschaftlichen Betriebe, den Fortbestand der Kulturlandschaft zu gewährleisten (DORDA/KÜHNE/WILD 2006, S. 285).

Eine weitere Aufgabe sehen knapp die Hälfte der Menschen im Naturschutz, z.B. Interview 1, Gersheim und Interview 2, Gersheim:

*„Schwerpunkt ist mit Sicherheit Schutz der Landschaft, der Fauna und Flora. Das ist also für mich das Entscheidende“ (Interview 2, Gersheim).*

Der Schutz der Natur und der biologischen Vielfalt stellen wichtige Aufgaben des Biosphärenreservates dar. Die vielen seltenen, teilweise bedrohten Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräume (z.B. Buchenwälder, die Blies und ihre Auen) sollen bewahrt und entwickelt werden (BIOSPHÄRENZWECK-VERBAND BLIESGAU 2008, S. 3).

Auch die Themen „Partizipation und Bewusstseinsbildung“ werden von den Befragten angeführt. Die Menschen beschäftigt, wie sie als Bewohner der Biosphärenregion eingebunden werden können. Auch ist es für sie wichtig, wie in der breiten Bevölkerung ein Bewusstsein für die besondere, schützenswerte Landschaft geschaffen werden kann. Zusätzlich wird es als Aufgabe gesehen, bestehende Vorbehalte und Ängste, die im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat bestehen, abzubauen z.B. Interview 2; 5 und 8, Gersheim:

*„Das man halt auch über Informationen, sei es literarischer Natur oder mündlich auf Veranstaltungen, Festen usw., auch diese Ängste versucht abzubauen. Angst besteht ja oft aus Nichtwissen“* (Interview 8, Gersheim).

Diese oben aufgeführten Aussagen verdeutlichen, dass in der Bevölkerung ein Interesse für die Entwicklungen des Biosphärenreservates besteht und die Menschen der Thematik aufgeschlossen gegenüber stehen. Die Öffentlichkeits- und Pressearbeit sowie die Umweltbildung bilden wichtige Aufgaben für den Biosphärenzweckverband Bliesgau. Durch Aktionen, Projekte und Veranstaltungen sollen möglichst viele Menschen erreicht werden. So sollen die Bedeutung und die Ziele des Biosphärenreservates in der Öffentlichkeit kommuniziert werden (BIOSPHÄRENZWECKVERBAND BLIESGAU 2008, S. 16).

Die Befragten sollten darüber hinaus beurteilen, ob die von ihnen genannten Aufgaben ihrer Meinung nach bisher ausreichend von der Institution des Biosphärenreservates Bliesgau erfüllt werden. Eine große Mehrheit der Bevölkerung beurteilt die Umsetzung der Aufgaben durch den Biosphärenzweckverband neutral, sieht die Entwicklungen insgesamt aber positiv. Diese Personen halten ihren eigenen Informationsstand für zu gering oder empfinden den Zeitpunkt für eine Beurteilung des Prozesses als zu früh gewählt:

*„Da bin ich relativ schlecht informiert“* (Interview 4, Gersheim).

*„Wir stecken ja seit der Anerkennung noch in den Kinderschuhen. Das war ja erst letztes Jahr im Sommer. Ich glaube, von den allerersten Schritten an ist sehr viel passiert“* (Interview 8, Gersheim).

Auf die Frage, ob sich die Interviewten insgesamt gut über das Biosphärenreservat Bliesgau informiert fühlen, antworteten mehr als die Hälfte positiv. Diese Personen beziehen ihr Wissen aus den Medien und nennen hier am häufigsten die lokalen Zeitungen z.B. Interview 2; 5 und 6:

*„Man bekommt schon einiges über die Medien mit, über Wochenspiegel oder was in der Zeitung steht, auch wenn irgendwelche Feste veranstaltet werden“* (Interview 5, Gersheim).



Einige Personen denken, dass es insgesamt zu wenige Informationen gibt, und es nur durch Eigeninitiative der Bevölkerung zur Aufklärung kommt. Diese Befragten sind der Meinung, dass eine große Mehrheit der Einheimischen keine Vorstellungen von dem Großschutzgebiet besitzt z.B. Interview 3; 4 und 9:

*„Wenn man sich nicht selbst darüber schlau gemacht hat [...] Ich habe absolut nichts mitbekommen [...] Ich nehme an, dass mindestens 90 % vom Ort nicht wissen, dass das damit zu tun hat“* (Interview 3, Gersheim).

Zusätzlich wurden die Personen gefragt, ob sie den Biosphärenzweckverband als Institution des Biosphärenreservates kennen. Die Hälfte der Befragten konnte diesen Begriff richtig einordnen und Sitz sowie einige Aufgaben des Verbandes erläutern. Bei diesen Personen gab es größtenteils korrekte Vorstellungen, die sie von Veranstaltungen, Festen und überwiegend aus den Zeitungen bezogen hatten z.B. Interview 2 und 7:

*„Ja der Biosphärenzweckverband ist jetzt umgezogen von Homburg nach Blieskastel. Und wenn die Leute vor Ort sind, dann haben die natürlich ein viel größeres Interesse daran, hier einiges zu bewerkstelligen. Das ist schon gut und das dürfte schon sehr bekannt sein“* (Interview 2, Gersheim).

Ebenfalls die Hälfte der Personen konnte den Begriff Biosphärenzweckverband nicht näher erläutern. Diese Befragten gaben an, den Begriff vom Hörensagen zu kennen, aber keine tieferen Kenntnisse zu besitzen. Einige dieser Personen konnten den Sitz des Zweckverbandes angeben, aber keine Tätigkeitsfelder benennen z.B. Interview 1 und 6:

*„Habe ich schon mal gehört, ja. Ich habe den meine ich irgendwo mal an so einem Infostand gesehen [...] aber nur im Vorbeigehen. Ich könnte jetzt nicht sagen, welche Tätigkeitsfelder die haben“* (Interview 6, Gersheim).

Wie bereits erläutert, stellen die Themen „Partizipation und Bewusstseinsbildung“ für einige Befragte wichtige Aufgaben von Biosphärenreservaten dar. Zu dieser Thematik wurden den Personen Fragen gestellt, die Aufschluss über die allgemeine Partizipationsbereitschaft geben sollten. Zunächst konnten die Interviewten über Aktionen und Projekte berichten, von denen sie im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat Bliesgau gehört haben. Es konnte festgestellt werden, dass eine große Mehrheit kaum über Aktionen oder Projekte informiert ist. Diesen Personen ist das „Biosphärenfest“, welches jährlich in wechselnden Orten des Biosphärenreservates stattfindet, bekannt. Eine Mehrheit hat dieses Fest bereits mindestens einmal besucht. Darüber hinaus wird von einer Minderheit auf Vorträge und organisierte Wanderungen hingewiesen. Weitere Einzelnennungen von den Befragten waren das „Bliesgauregal“, die „Bliesgau-Bio-Brotbox“, der „Biosphärenlauf“ sowie Aktionen von „Spohns Haus“. Nur wenige Personen haben nähere Vorstellungen zu Aktionen oder Projekten des Biosphärenreservates und sich zu dieser Thematik informiert z.B. Interview 8 und 9:

*„Und im Internet, hab ich drüben liegen, mit allen Veranstaltungen für 2010 auf zwei DIN A4 Seiten [...] da ist also schon viel los“* (Interview 9, Gersheim).

Die Befragten sollten weiterhin erläutern, ob sie bereits bei Aktionen oder Projekten mitgearbeitet haben. Bei dieser Frage konnte festgestellt werden, dass keiner der Interviewten bisher aktiv in den Prozess eingebunden war. Einige Personen geben an, dass sie sich sehr aktiv in ihrem Heimatort engagieren und über keine Zeit für weitere Aufgaben verfügen. Dennoch kann sich mehr als die Hälfte der Befragten vorstellen, zukünftig aktiv bei Aktionen, Projekten oder Arbeitsgruppen mitzuarbeiten. Die meisten dieser Personen nennen hier die Bereiche „Wanderführer bzw. Gästeführer“ und „Kinder- und Jugendarbeit“.

Die Gesprächspartner sollten außerdem ihre Vorstellungen zu möglichen Vor- und Nachteilen des Biosphärenreservates erläutern. Es kann festgestellt werden, dass die Hälfte der Befragten keinerlei Nachteile durch die Ausweisung des Schutzgebietes sieht. So werden von diesen Personen die Vorteile, die sich auf die Erhaltung der Kulturlandschaft beziehen, in den Vordergrund gestellt:

*„Ich finde es eigentlich nur positiv. Positiv einfach um diese Landschaft hervorzuheben“*  
(Interview 5, Gersheim).

*„[...] dass das Landschaftsbild erhalten bleibt. Denn ich denke, das wäre generell für das Land ein großer Verlust“* (Interview 6, Gersheim).

Einige Befragte können sich vorstellen, dass die Ausweisung des Schutzgebietes zu Nachteilen für die Bereiche Land- und Forstwirtschaft sowie Freizeit und Erholung führen kann:

*„Man muss gucken, dass noch Landwirte da sind, die zum Nulltarif die Biosphärenregion pflegen. Wenn wir es mal nicht mehr machen, kommt keiner mehr her und sagt: ‘Oh, ist das Bückenaltal schön’, wenn die Brennessel so hoch steht. Man ist dabei, das kaputt zu machen durch Auflagen.“* (Interview 7, Gersheim).

Es wird angenommen, dass die Wälder in der Kernzone unberührt bleiben sollen (Interview 4, Gersheim) und Spaziergänge in diesen Waldbereichen nicht mehr möglich sind (Interview 3, Gersheim). In der Kernzone findet auf drei Prozent der Fläche keine land- und forstwirtschaftliche Nutzung statt. Hier sollen Wildnisgebiete entstehen und die Natur sich ohne menschliche Einflüsse entwickeln können. Spaziergänge im Bereich der Kernzonen sind bei Einhaltung der Wegeführung auch weiterhin erlaubt (BIOSPHÄRENZWECKVERAND BLIESGAU 2008, S. 10).

Ein Gesprächspartner vermutet Nutzungskonflikte, die sich durch Naturschutz auf der einen Seite und der Förderung eines sanften Tourismus auf der anderen Seite ergeben können. So könnten durch den Schutzstatus möglicherweise touristische Baumaßnahmen verhindert werden, Interview 1, Gersheim.

Alle Befragten verbringen ihre Freizeit vorrangig in der Biosphäre Bliesgau. Es konnte festgestellt werden, dass die Landschaft für die Interviewten eine sehr wichtige Rolle bei der Freizeitgestaltung einnimmt:

---

*„Ob ich mit meinem Fahrrad fahre oder wenn ich zu Fuß unterwegs bin, dann lebt man ja mit der Natur, man atmet die ein. Gerade wenn die Saison hier angeht, da werden gleich Touren gemacht, das ist klasse. Wir haben es ja schön hier“ (Interview 1, Gersheim).*

*„Ja, Sie können davon ausgehen, sonntags wird ein Trip von drei Stunden unternommen“ (Interview 4, Gersheim).*

*„[...]als ich in Mainz studiert habe, bin ich dann am Rhein entlang gejoggt. Das war sehr schön, aber das war nicht dasselbe wie durch den Wald im Bliesgau fernab von Abgasen“ (Interview 6, Gersheim).*

Auch zum Thema „Lebensqualität“ befragt, konnte der hohe Stellenwert von Natur und Landschaft für die Bevölkerung bestätigt werden. Es wurde konkret erfragt, warum sich die Menschen in der Biosphäre Bliesgau wohlfühlen, und was für sie persönlich das Besondere darstellt. Eine Mehrheit der Befragten stellt einen Bezug zwischen einer guten Lebensqualität und dem Bereich Natur und Landschaft her:

*„Das Besondere ist eigentlich, dass ich das Gefühl habe, mitten in der Natur zu wohnen [...] Man kann nach allen Richtungen laufen und hat freie Flächen. Ich find die Weite unheimlich schön. Man kann auf den Berg gehen und alles überblicken. Das ist wunderschön“ (Interview 5, Gersheim).*

*„In der Region fühle ich mich sehr, sehr wohl, weil eben die Landschaft für mich, der einen Großteil seiner Zeit draußen verbringt, wenn ich entspanne oder mich erhole, sehr vielseitig ist. Man hat ein großes Naturangebot mit Aue, Hang und Wald“ (Interview 6, Gersheim).*

Darüber hinaus stellt die Heimatverbundenheit für eine große Mehrheit einen wichtigen Faktor für das Wohlfühl dar. Diese Verbundenheit wird von einem Gesprächspartner als „typisch saarländisch“ bezeichnet:

*„Stellen Sie sich mal vor, wenn Sie irgendwo hin verreisen, wochenlang, kommen heim und sehen schon von weitem den Kirchturm von Ihrem Dorf. Dann sind Sie daheim [...] Ich möchte sonst nirgends wohnen“ (Interview 1, Gersheim).*

*„Heimat ist Heimat, da würde mich niemand wegbekommen“ (Interview 7, Gersheim).*

*„Es ist einfach meine Heimat. Seit meiner Kindheit wohne ich schon in dem Ort. Ich bin schon viel in der Welt rumgekommen und denke immer wieder 'Wie schön ist es doch in deinem Bliestal'“ (Interview 10, Gersheim).*

Zusätzlich sollten die Befragten erläutern, ob das Biosphärenreservat ihrer Meinung nach dazu beitragen kann, die eigene Lebensqualität zu verbessern. Mehr als die Hälfte der Interviewten sieht die Entwicklungen positiv und glaubt, dass zumindest auf langfristige Sicht das

Biosphärenreservat zu einer Verbesserung der Lebensqualität führen kann, z.B. Interview 3; 5 und 8, Gersheim:

*„[...] eine bewusste ökologische Ernährung ist auf jeden Fall schon mal ein Schritt für die Leute. Genauso, dass man versucht die Landschaft zu erhalten [...] Ich denke schon, dass wenn jetzt mal alles ins Rollen gerät in den nächsten Jahren, die Lebensqualität noch ein bisschen angehoben wird“ (Interview 3, Gersheim).*

Die Meinungen der weiteren Befragten können als eher skeptisch eingestuft werden. Diese Personen fühlen sich zum aktuellen Zeitpunkt nicht in der Lage eine Beurteilung abzugeben:

*„Gut, das ist schwer zu beantworten. Ich fühl mich in dieser Region ja sowieso wohl. Ich weiß nicht, ob ich mich noch wohler fühlen kann“ (Interview 4, Gersheim).*

*„Ich sehe es im Moment noch skeptisch, weil ich noch keine positiven Erfahrungen habe bis jetzt“ (Interview 7, Gersheim).*

Abschließend konnten die Interviewten ihre Zukunftswünsche für die Region bzw. für die Biosphäre Bliesgau äußern. Einige Befragte wünschen sich, dass der Tourismus in der Region weiter ausgebaut werden kann. Außerdem ist den Befragten wichtig, dass zukünftig junge Menschen in der Region gehalten werden können. Das Thema „Landflucht“ spielt ihrer Meinung nach in dem ländlichen Raum eine wichtige Rolle. Als Wunsch wird auch die Steigerung der Akzeptanz der Biosphäre in der Bevölkerung genannt. Das Engagement der Bevölkerung soll in diesem Rahmen gefördert und verbessert werden. Zudem kann mehr Werbung und Öffentlichkeitsarbeit für die Biosphärenregion stattfinden. Einige Personen weisen darauf hin, dass es von großer Bedeutung für die Region sein wird diese Chance und damit die Potentiale der Region zu nutzen. Außerdem wünschen sich einige Befragte ein allgemein stärker ausgeprägtes Umweltbewusstsein in der Bevölkerung

### 6.3.2.2 Ostertal

Im Ostertal kennen die Befragten das Biosphärenreservat Bliesgau vom „Hörensagen“ oder haben den Begriff bereits in der Zeitung gelesen. Aus den Antworten wird allerdings deutlich, dass die Befragten vordergründig „den Bliesgau“ als Landschaftsform kennen. Außerdem wird in diesem Zusammenhang von den Interviewten häufig auf bestimmte Städte und Gemeinden hingewiesen, die ihnen bekannt sind. Eine große Mehrheit gibt an, dass ihnen der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau wenig vertraut ist:

*„Da habe ich eher nicht viel damit zu tun. Man hört es soweit, aber was Näheres darüber nicht“ (Interview 1, Ostertal).*

*„Der Begriff begegnet mir eher nicht im Alltag“ (Interview 9, Ostertal).*

Bis auf eine Person wissen alle Befragten, dass sie nicht innerhalb der Grenzen des Biosphärenreservats wohnen.

Die freien Assoziationen mit dem Begriff Biosphärenreservat Bliesgau zeigen, dass über die Hälfte der Personen den Bereich Naturschutz mit dem Begriff verbindet, z.B. Interview 1; 2 und 10, Ostertal:

*„Beim Bliesgau geht es, denke ich, auch um den besonderen Schutz des Gewässers und des Gaus, dem Tal des Gewässers [...]“ (Interview 1, Ostertal).*

*„[...] aber ich schätze, dass da jetzt auch wieder Tiere heimisch gemacht werden, die früher dort waren, aber das weiß ich nicht im Detail“ (Interview 2, Ostertal).*

Häufig werden von den Befragten bestimmte Orte der Region aufgezählt, z.B. Interview 4; 5 und 9:

*„St. Ingbert, Homburg [...]. Da sind also größere Städte drin. Ein Teil ist also recht stark besiedelt und dann gibt es auch wiederum Flächen [...] Gersheim, in diese Richtung. Dort ist es nicht so stark besiedelt“ (Interview 4, Ostertal).*

*„Blieskastel ist eine schöne Barockstadt. Das verbinde ich damit“ (Interview 5, Ostertal).*

Einige Befragte assoziieren eine landwirtschaftlich geprägte, ländliche Region mit dem Begriff:

*„Das ist an und für sich landschaftlich geprägt mit Landwirtschaft“ (Interview 4, Ostertal).*

*„[...] die Gegend, in der die Landwirtschaft noch selbständig gearbeitet hat, also es selbständige Landwirte gab. Dafür war der Bliesgau bekannt“ (Interview 2, Ostertal).*

Die zuvor aufgeführte Antwort verdeutlicht, dass auch die Biosphärenregion von dem starken Rückgang der Landwirtschaft im Saarland betroffen ist und die Menschen diesen allgemeinen Rückgang wahrnehmen.

Die Bevölkerung im Ostertal verbindet überwiegend positive Assoziationen mit dem Biosphärenreservat. Alle interviewten Personen finden das Biosphärenreservat sinnvoll und beziehen ihre Ansicht mehrheitlich auf den Aspekt Schutz von Natur und Landschaft sowie den Artenschutz, z.B. Interview 1; 2 und 3, Ostertal:

*„Schon. Ich fände es auch für andere Talauen wichtig, weil es für den Naturschutz und die Landschaft gut ist, die uns erhalten bleiben soll, wie sie ist“ (Interview 1, Ostertal).*

*„[...] dass das Schongebiete oder Inseln für Tiere und Pflanzen sind, die es kaum noch gibt, das finde ich schon gut“ (Interview 2, Ostertal).*

Zusätzlich gab es Einzelnennungen, die sich auf den Bekanntheitsgrad der Region sowie den Tourismus beziehen lassen. Das Biosphärenreservat wird als sinnvoll angesehen, da es

das Saarland insgesamt aufwertet und bekannt macht. Außerdem ist den Menschen das Biosphärenreservat als Naherholungsgebiet wichtig. Die Menschen glauben, dass der Tourismus in der Region durch den Schutzstatus angekurbelt werden kann, z.B. Interview 5, Ostertal und Interview 10, Ostertal.

Es ist festzustellen, dass kein Gesprächspartner dem Großschutzgebiet neutral oder ablehnend gegenüber steht. Auch Personen, die keine oder nur wenig Kenntnisse der Schutzkategorie besitzen, teilen die positive Einstellung:

*„Ich weiß halt zu wenig darüber, was überhaupt ein Biosphärenreservat ist. Ich denke mal schon, dass es sinnvoll ist, von dem, was ich bisher weiß“ (Interview 9, Ostertal).*

Dieses Beispiel lässt vermuten, dass der Begriff „Biosphärenreservat“ auch bei „Nicht-Wissenheit“ vorrangig positive Assoziationen in der Bevölkerung hervorruft.

Für mehr als die Hälfte der Interviewten zählt der Naturschutz zu den wichtigen Aufgaben und Zielen eines Biosphärenreservates:

*„Allgemein würde ich sagen Naturschutz und alles was mit Naturschutz zusammenhängt [...]“ (Interview 3, Ostertal).*

*„[...] kein Dünger mehr oder so, sondern es soll alles von sich aus dort wachsen. Es sollen gewisse Naturlandschaften gemacht werden, die es sonst nicht gibt. Also Naturschutz [...]“ (Interview 8, Ostertal).*

Auch die Pflege und der Erhalt der besonderen Kulturlandschaft werden von einem Großteil der Befragten genannt, z.B. Interview 4, Ostertal und Interview 8, Ostertal:

*„[...] dass die Landschaft oder insgesamt die Umgebung beständig bleibt [...], dass also die Landschaft gepflegt wird, auch die Umgebung der Dörfer oder der Städte“ (Interview 4, Ostertal).*

Gleichrangig gehört die Tourismusförderung zu den wichtigen Aufgaben und Zielen und wird von den Befragten gewünscht:

*„[...] auch dass das touristisch vermarktet wird. Das wären Dinge, die ich mir wünsche und vorstelle“ (Interview 5, Ostertal).*

Die Themen „ökologischer Landbau“ oder „Regionalvermarktung“ werden nur als Einzelnennungen angeführt und stellen demzufolge nach Ansicht der Gesprächspartner keine bedeutenden Aufgaben dar.

Die Interviewten können nur schwer beurteilen, ob die genannten Aufgaben ausreichend von der Institution des Biosphärenreservates Bliesgau erfüllt werden. Auch im Ostertal beurteilt die Mehrheit die Umsetzung der Aufgaben durch den Biosphärenzweckverband als neutral.

Diese Personen fühlen sich aufgrund der räumlichen Entfernung nicht in der Lage eine Meinung zu äußern:

*„Ich weiß es nicht. Da habe ich noch nichts drüber gehört“ (Interview 1, Ostertal).*

*„Das lässt sich schwierig sagen, weil ich eigentlich wirklich mit der Region gar nicht so viel zu tun habe und man hört auch nicht soviel darüber“ (Interview 9, Ostertal).*

Mehr als die Hälfte der Personen denkt, dass sie insgesamt schlecht über das Biosphärenreservat informiert sind und nur durch Eigeninitiative an Informationen gelangen. Eine Mehrheit gibt an, dass es mehr Informationen in den Medien geben muss und eine stärkere Öffentlichkeitsarbeit erwünscht ist, z.B. Interview 4; 6 und 10, Ostertal:

*„Ich fühle mich da nicht ausreichend informiert“ (Interview 6, Ostertal).*

*„Die Information seitens des Biosphärenreservates ist noch nicht ausreichend. Ich weiß eben wirklich nicht viel darüber [...]“ (Interview 10, Ostertal).*

Auch die Frage bezüglich der Kenntnisse zum Biosphärenzweckverband zeigt, dass die Öffentlichkeitsarbeit außerhalb der Biosphärenregion noch zu verbessern ist. Bis auf eine Person geben alle Befragten an, den Begriff Biosphärenzweckverband Bliesgau nicht zu kennen. Nur eine Person hat den Namen „schon mal gehört“ (Interview 8, Ostertal).

Die Personen im Ostertal wurden ebenfalls zu ihrer Partizipationsbereitschaft befragt. Zu Beginn sollten Aktionen und Projekte genannt werden, von denen sie im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat gehört haben. Die große Mehrheit konnte bei dieser Frage nicht antworten und hatte z. B. bei konkreter Frage nach dem Biosphärenfest keine Vorstellungen. Nur eine Minderheit gibt an von Aktionen oder Projekten gehört zu haben, ohne diese jedoch konkret benennen zu können, z.B. Interview 4, Ostertal und Interview 7, Ostertal:

*„Ich habe etwas von einem Kollegen gehört. Da waren Vereinsprojekte in Gersheim von verschiedenen Vereinen [...] Ich weiß, dass da die Vereinslandschaft recht gut mitspielt und dass die also doch schon versuchen, ihre Biosphäre zu vermarkten“ (Interview 4, Ostertal).*

*„Wenig. Ich habe höchstens mal zufällig am Rande über Berufsorganisationen oder Kollegen aus der Region etwas mitbekommen. Wäre das nicht, wüsste ich gar nichts. Da sind null Informationen“ (Interview 7, Ostertal).*

Im Ostertal hat bisher keiner der Befragten aktiv in einem Projekt, in einer Arbeitsgruppe oder bei einer Aktion mitgearbeitet. Wenige Personen können sich vorstellen, zukünftig in bestimmten Projekten mitzuwirken. Eine Mehrheit gibt an, dass sie sich in ihrer Region engagieren und der räumliche Bezug zum Bliesgau fehlt, z.B. Interview 1; 4 und 5, Ostertal:

*„Aber der Bliesgau ist dafür zu weit weg. Das würde ich nicht machen“ (Interview 4, Ostertal).*

*„Ich glaube auch nicht, dass jemand bei uns aus der Region, dem nordöstlichen Saarland, da mitarbeiten würde“ (Interview 5, Ostertal).*

Knapp die Hälfte der Befragten sieht durch die Ausweisung des Schutzgebietes sowohl Vor- als auch Nachteile, z.B. Interview 3, Ostertal und Interview 7, Ostertal. Die gleiche Anzahl der Befragten vermutet die größten Nachteile für die Landwirte in der Region:

*„[...] ich könnte mir vorstellen, dass so mancher Großbauer, der konventionelle Landwirtschaft macht, dadurch eingeschränkt wird“ (Interview 1, Ostertal).*

Zudem können sich einzelne Befragte vorstellen, dass es Nachteile für Industriebetriebe oder andere Regionen im Saarland geben kann. So wird vermutet, dass durch die finanzielle Förderung der Biosphärenregion andere Regionen im Saarland „vergessen werden“ könnten (Interview 5, Ostertal). Nur eine Minderheit denkt, dass durch die Ausweisung ausschließlich Vorteile bestehen. Die größten Vorteile insgesamt sehen die Befragten in den Bereichen „Natur- und Landschaftsschutz“ sowie in der „Tourismusförderung“.

Es konnte festgestellt werden, dass die Bevölkerung im Ostertal ihre Freizeit vorrangig in der Natur verbringt. Knapp die Hälfte der Befragten verbringt gelegentlich freie Zeit in der Biosphäre Bliesgau:

*„Also ich gehe auch ganz gerne wandern in der Biosphäre. Auch um mal im Saarland die neuen Wanderwege zu erkunden“ (Interview 1, Ostertal).*

*„Wir waren da mal auf dem Fahrradweg oder Inliner kann man da auch fahren [...]“ (Interview 9, Ostertal).*

Mehr als die Hälfte der Interviewten verbringt keine Freizeit in der Biosphäre Bliesgau. Als Gründe werden hier häufig die räumliche Entfernung und die Schönheit der eigenen Landschaft angeführt. Es besteht für einige Befragte wenig Bezug zu der Region Bliesgau, z.B. Interview 5, Ostertal und Interview 10, Ostertal.

Die Natur und Landschaft spielt ebenfalls für eine große Mehrheit der Befragten im Ostertal eine wichtige Rolle für das Wohlfühlen. Die meisten Interviewten geben an, dass diese Voraussetzung entscheidend zur Lebensqualität beiträgt:

*„Ja, ich fühle mich wohl. [...] Das Grüne. Unser Ostertal ist so schön grün. Natur vor der Haustür [...]“ (Interview 1, Ostertal).*

*„Ich bin, wie gesagt, ein Frischluftfanatiker. Also die Natur und Landschaft ist für mich etwas ganz Besonderes. Ich bin richtig verliebt in die ganze Landschaft hier“ (Interview 4, Ostertal).*

Darüber hinaus wird von der Hälfte der Befragten die Heimatverbundenheit und konkret „das Landleben“ als Besonderheit angesehen. Diese Menschen sehen es als Vorteil an, „nicht in



der Stadt aufgewachsen zu sein“ und möchten langfristig in „ihrem Ostertal“ leben, z.B. Interview 6, Ostertal und Interview 10, Ostertal.

Zur Verbesserung der eigenen Lebenssituation in Bezug auf das Biosphärenreservat befragt, antwortet mehr als die Hälfte der Interviewten, dass sie einen positiven Einfluss vermuten. Diese Befragten denken, dass die Auswirkungen nicht auf die Biosphärenregion begrenzt sind und zumindest das Umland profitieren kann, z.B. Interview 4, Ostertal und Interview 5, Ostertal:

*„Ich denke schon. Es ist ja auch fast vor der Haustür, ein paar Kilometer, das ist ja nicht weit.“* (Interview 4, Ostertal).

Wenige Gesprächspartner denken, dass es im Ostertal zu keinen Verbesserungen kommen wird:

*„Für die Nachbarregionen denke ich nicht, für die Region selbst, ja. Für angrenzende Gebiete weniger“* (Interview 3, Ostertal).

Nur eine befragte Person zweifelt an einer generellen Verbesserung der Lebenssituation und sieht die Entwicklungen kritisch:

*„Ich würde eher sagen, es müssen viele Anstrengungen unternommen werden, um die Lebensqualität zu erhalten, um sie nicht zu verschlechtern“* (Interview 7, Ostertal).

Mehr als die Hälfte der Befragten wünscht sich für die Zukunft eine Stärkung ihrer ländlichen Region. Es wird betont, dass der Bestand der dörflichen Infrastruktur wichtig ist, um junge Menschen in den Dörfern halten zu können. Die Verbesserung von Mobilität, Busanbindungen, Freizeitangeboten sowie der Gesundheitsinfrastruktur bilden für die Mehrheit wichtige Bedingungen für eine positive Entwicklung der ländlichen Strukturen. Als weiterer Wunsch für die Zukunft wurde von einigen Interviewten ein stärkerer Umwelt- und Landschaftsschutz genannt. Hier wurde z.B. der Wunsch nach Erhalt und Schutz der heimischen Fauna und Flora sowie der langfristige Bestand des Biosphärenreservates Bliesgau genannt.

### **6.3.3 Suburbane Regionen**

#### **6.3.3.1 Blieskastel**

Alle befragten Personen aus Blieskastel kennen das Biosphärenreservat Bliesgau bzw. haben den Begriff bereits gehört und wissen, dass sie innerhalb des Biosphärenreservats wohnen. Ebenfalls jeder Befragte gibt an, dass der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau vertraut ist und Ihnen der Begriff im Alltag häufig begegnet:

*„Ist mir schon sehr vertraut. Das war oft in der Presse, als die UNESCO diese Auszeichnung gegeben hat. Das war in allen Medien“* (Interview 4, Blieskastel).

---

*„Seit einen halben Jahr sehr vertraut. Seit der Anerkennung von Blieskastel fällt der Begriff relativ oft [...]“ (Interview 6, Blieskastel).*

Auch die Bevölkerung in Blieskastel verbindet positive Assoziationen mit dem Begriff Biosphärenreservat Bliesgau. Viele Befragte assoziieren den Natur- und Landschaftsschutz mit dem Begriff, z.B. Interview 2; 4 und 9, Blieskastel:

*„Ein Naturschutzgebiet, bei dem es erst mal um Artenschutz geht, Erhalt von Pflanzen [...]“ (Interview 4, Blieskastel).*

*„Die Landschaft, die sie da sehen. Den Erhalt dieser Landschaft und vielleicht auch die Renaturierung von gewissen Gegenden, um zu verhindern, dass es sich so verändert, dass es als negativ endet.“ (Interview 9, St. Blieskastel).*

Außerdem beschreiben viele Personen die Region als eine „schöne“ und oftmals „unberührte Landschaft“, z.B. Interview 3; 5 und 10, Blieskastel:

*„Gerade wenn ich hier das Bliestal und die Blies sehe, die eigentlich relativ unberührte Landschaft, das ist halt, was mich am Bliesgau fasziniert“ (Interview 3, Blieskastel).*

*„An unsere Wiesen und an ja die eigentlich wirklich sehr schöne Landschaft, relativ flach und nur kleine Hügel die dort halt einen besonderen Stellenwert dadurch bekommt“ (Interview 5, Blieskastel).*

Einige Befragte beschreiben die Region zudem als sehr weitläufig und ländlich geprägt.

*„[...] ein relativ großer, dünn besiedelter Raum“ (Interview 1, Blieskastel).*

*„[...] Mandelbachtal etc. Eher eine ländliche Region und wenig los“ (Interview 6, Blieskastel).*

*„[...] ländlich gelegen, nicht sehr verstädtert“ (Interview 8, Blieskastel).*

Darüber hinaus wurden von einzelnen Personen „die Blies“, „Streuobstwiesen“ sowie „Regionale Produkte“ assoziiert.

Bis auf eine Person bezeichnen alle Bewohner aus Blieskastel das Biosphärenreservat als sinnvoll. Ein Landwirt beurteilt die Entwicklungen insgesamt als skeptisch und vermutet in naher Zukunft Nachteile für die Landwirte aus der Region. Die große Mehrheit der Befragten begründet die Zustimmung mit einer „Stärkung der Tourismusregion“, z.B. Interview 1; 2 und 10, Blieskastel:

*„Ich halte es schon für sinnvoll, weil es gewissermaßen ein Anziehungspunkt ist, also ein Magnet für Tourismus und solche Sachen. Das ist der Hauptgrund und das Gute daran“ (Interview 1, Blieskastel).*

---

*„Ich könnte mir vorstellen, wenn das jetzt in der Bundesrepublik bekannt ist, dass mehr Leute herkommen [...] Wir haben hier eine Landschaft, die in der Bundesrepublik nicht so bekannt ist. Das Saarland war immer Kohle und Stahl [...] Ich schätze, dass die Leute sagen, wenn das ein Reservat ist muss es ja auch ganz schön sein“ (Interview 10, Blieskastel).*

Einige Befragte denken, dass es aufgrund der UNESCO Anerkennung insgesamt zu einer Aufwertung der Region kommen wird, z.B. Interview 3 und 8, Blieskastel:

*„Das Image des verschlafenen und industriell geprägten Saarlandes ist ja total falsch und einfach, damit die Leute dann sehen, hier ist es ja auch schön. Und da hilft, denke ich, die Marke „Biosphäre“ ungemein, als Werbemittel“ (Interview 3, Blieskastel).*

Auch der Schutz von Natur und Landschaft wird als Begründung von einigen Befragten genannt, z.B. Interview 1 und 4, Blieskastel:

*„Ja, es ist sinnvoll. Bei Umweltverschmutzung, Klimawandel, was man so hört, da finde ich das Biosphärenreservat also schon sinnvoll, allein schon zum Erhalt der Artenvielfalt. Das ist für die Zukunft denke ich schon wichtig“ (Interview 4, Blieskastel).*

Zu den Aufgaben und Zielen eines Biosphärenreservates befragt, wird von den Interviewten am häufigsten der „Natur- und Landschaftsschutz“ genannt. Für die Mehrheit bildet dieser eine wichtige Aufgabe, z.B. Interview 2 und 6, Blieskastel:

*„Im Vordergrund steht jedenfalls die Erhaltung der Natur und der Landschaft. Das ist meiner Meinung nach das Wichtigste und es ist auch gut, dass man auch ein ausgeglichenes Verhältnis schafft, zwischen Natur, die genutzt wird, auf der einen Seite und dem Schutz von Tier- und Pflanzenwelt auf der anderen Seite“ (Interview 2, Blieskastel).*

Für jeweils die Hälfte der Interviewten stellen die regionalökonomischen Aspekte „Tourismusförderung“ und die „Regionalvermarktung“ wichtige Aufgaben dar:

*„Dann soll ja das ganze Gebiet auch gewissermaßen vermarktet werden, also ein gewisser wirtschaftlicher Vorteil soll daraus gezogen werden, es soll vielleicht Anziehungspunkt sein für Leute von außen, die hier wandern oder Urlaub machen“ (Interview 1, Blieskastel).*

*„[...] die Produkte, die dann hier erarbeitet und hergestellt werden, gut zu vermarkten. Das ist denke ich schon auch das Ziel – oder sollte es sein, damit man auch die Biosphäre als Marke irgendwie wieder erkennt und zwar nicht nur hier in der Region sondern auch deutschlandweit und auch bei unseren ausländischen Nachbarn.“ (Interview 3, Blieskastel).*

Die Mehrheit der Befragten in Blieskastel schätzt die Umsetzung der Aufgaben durch den Biosphärenzweckverband als positiv ein. Viele Personen betonen, dass der Zeitpunkt für eine Beurteilung des Prozesses zu früh gewählt ist. Die Befragten denken, dass besonders

in den Bereichen „Regionalvermarktung“ und „Tourismusförderung“ erst langfristig positive Ergebnisse zu erwarten sein werden, z.B. Interview 2; 3 und 4, Blieskastel:

*„Sie stehen ja direkt noch in den Anfängen und sind ja jetzt aufgestellt, die Bioprodukte oder Produkte, die hier in der Biosphäre hergestellt werden, mal zu vermarkten [...] Das ist denke ich der erste Schritt. Tourismus, da kann man mit Sicherheit noch mehr machen und auch was die Vermarktung der Produkte angeht. Ist halt jetzt alles noch am Anfang, mal sehen. Ich denke aber doch, dass sich das gut entwickelt“ (Interview 3, Blieskastel).*

*„Mein Eindruck ist: Können, ja. Es ist ja noch nicht so touristisch. Es gibt zwar Wanderwege und Radwege, manche Reitschulen bieten ja auch solche Reitsachen an, das könnte natürlich noch ausgeweitet werden. Also das steht eher noch am Anfang“ (Interview 4, Blieskastel).*

Die Mehrheit der Befragten fühlt sich insgesamt gut über das Biosphärenreservat informiert. Einige dieser Personen betonen aber, dass zusätzliche Informationen erwünscht sind und auch die Bevölkerung bereit sein muss, sich für diese Thematik zu öffnen und eigenständig zu informieren. Die Befragten geben an, dass zahlreiche Informationen in den lokalen Zeitungen zu finden sind, z.B. Interview 2; 7 und 8, Blieskastel:

*„Die Bevölkerung wird schon informiert, aber einen ganz großen Personenkreis interessiert das wenig, das muss man also sagen. Aber die Medien, sei es Rundfunk, Fernsehen oder auch die Saarbrücker Zeitung, informieren schon und der Zweckverband auch, die veröffentlichen ja auch ihre Berichte. Da ist also schon einiges gelaufen“ (Interview 2, Blieskastel).*

Mehr als die Hälfte der Befragten kennt den Biosphärenzweckverband und kann Angaben zu Personen, Aufgaben und Entwicklungen in der Vergangenheit machen. Außerdem geben einige Personen an, dass sie „den Namen schon mal gehört“ haben, aber keine näheren Vorstellungen besitzen. Des Weiteren können einige Befragte die verschiedenen Institutionen, wie Verein und Verband, nicht voneinander unterscheiden.

Die Hälfte der Befragten hat bisher von wenigen Aktionen oder Projekten im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat gehört, z.B. Lammwochen, Bliesgauapfelsaft, Biosphärenlogo und Projekten im Bereich der Holzverarbeitung. Die große Mehrheit kennt das Biosphärenfest und hat dieses in den vergangenen Jahren besucht. Keine Person hat bisher aktiv in einem Projekt, einer Arbeitsgruppe oder bei einer Aktion mitgearbeitet. Knapp die Hälfte der Interviewten kann sich vorstellen, zukünftig aktiv bei Aktionen, Projekten oder in Arbeitsgruppen mitzuarbeiten und bestimmte Schwerpunkte nennen (Seniorenarbeit, Tourismusförderung/Fremdsprachen, Öffentlichkeitsarbeit). Einige Befragte geben an, dass sie sich bereits in ihrem Heimatort engagieren und keine Zeit für weiteres Engagement besitzen.

Die Bewohner von Blieskastel sollten ebenfalls mögliche Vor- und Nachteile, die sich durch die Ausweisung des Schutzgebietes ihrer Ansicht nach ergeben, erläutern. Die Mehrheit sieht durch die Ausweisung überwiegend Vorteile, die von einem Großteil der Befragten auf den Bereich Tourismus bezogen werden:

---

*„[...] vor allem auch durch die Vorteile im Bereich Tourismus, da Arbeitsplätze und Einnahmen geschaffen werden“ (Interview 2, Blieskastel).*

*„Und ich sehe nur Vorteile und ich denke, dass der Tourismus, also die Saar-Pfalz-Touristik, nährt sich ja auch teilweise davon. Also das sie das eben vermarktet und verkauft. Oder damit locken und werben kann“ (Interview 9, Blieskastel).*

Einige Personen sehen generell keine Nachteile durch die Ausweisung des Schutzgebiets. Die Hälfte der Befragten kann sich vorstellen, dass die Ausweisung zu Nachteilen für die Bereiche Land- und Forstwirtschaft führen kann, z.B. Interview 3; 7 und 8, Blieskastel:

*„Bei Nachteilen könnte ich mir vorstellen, aber genau weiß ich das nicht, dass vielleicht in der Landwirtschaft es die eine oder andere Einschränkung gibt. Auch bei der Waldnutzung, da gibt es ja auch diese ausgewiesenen Zonen, wo dann jetzt gar kein Verkehr mehr da sein soll, keine Holznutzung, also da wird es die eine oder andere Einschränkung geben“ (Interview 3, Blieskastel).*

Ein Landwirt schildert seine Meinung zur Thematik:

*„Die Nachteile, die entstehen, die kriegen eigentlich wir ab. Wenn ich jetzt als Gastronom irgendwie Werbung mache und wenn das nicht funktioniert, dann lasse ich es wieder. Aber wenn jemand Einschränkungen durch die Kern- und Pflegezonen kriegt, dann wir und nicht ein Gastronom oder sonst jemand. Und das ist eben das, gegen das wir uns gewehrt haben“ (Interview 7, Blieskastel).*

Fast alle Befragten verbringen ihre Freizeit vorrangig in der Biosphäre Bliesgau. Die Landschaft und vor allem der Wald, nimmt für die Interviewten eine sehr wichtige Rolle bei der Freizeitgestaltung ein:

*„Ich gehe mit Freunden gerne in den Wald laufen, joggen. Es ist auf eine gewisse Art auch Lebensqualität. Statt einem Dschungel aus Beton, ist es so schöner, gesünder und so gefällt es mir besser“ (Interview 6, Blieskastel).*

*„Radwandern in dem Sinne machen wir also jetzt weniger, wenn wir Zeit haben dann gehen wir reiten. Ich habe den Bliestalradweg mit den Kindern so ein, zwei Mal befahren [...] Mein Hobby ist Wander- und Spazierreiten und da komme ich in die Ecken, wo die Kernzonen sind“ (Interview 7, Blieskastel).*

Die gute „Lebensqualität“ führen mehr als die Hälfte der Befragten auf die ländliche Umgebung zurück. Zusätzlich bestätigen einige der Interviewten den hohen Stellenwert von Natur und Landschaft, z.B. Interview 4; 5 und 8, Blieskastel:

*„Das ganz Besondere, was einem direkt einfällt, ist die Landschaft an sich. Die finde ich schon besonders und auch schützenswert und sonst die Luft, die Blies – ein ganz besonderes Flüsschen [...]“ (Interview 5, Blieskastel).*

---

*„Auch gerade diese Landschaft und das Ländliche, das ist das was mir am besten dort gefällt und weshalb ich auch ungern aus Blieskastel wegziehen möchte“ (Interview 8, Blieskastel).*

Darüber hinaus wird von einigen Befragten die Heimatverbundenheit als wichtiger Faktor für das Wohlfühl genannt, z.B. Interview 2 und 3, Blieskastel:

*„Die Schönheit der Landschaft, aber auch die Menschen, die offen sind [...] Und alles zusammen ergibt dann ein Bild von Heimat und da fühle ich mich halt wohl“ (Interview 3, Blieskastel).*

Zusätzlich wird von einigen Personen das „gesellige Miteinander“ genannt, Interview 4 und 8, Blieskastel:

*„Hier ist es halt geselliger. Man kennt sich. Ich meine viele lieben die Anonymität [...] Mir gefällt eher, dass man sich kennt, egal wo man hinkommt“ (Interview 4, Blieskastel).*

Die Hälfte der Befragten sieht die Entwicklungen insgesamt positiv und glaubt, dass die eigene Lebensqualität verbessert wird. Die weiteren Interviewten sind zumindest der Auffassung, dass das Biosphärenreservat auf langfristige Sicht zu einer Verbesserung der Lebensqualität führen kann, oder dazu beitragen wird, die derzeitige Qualität zu erhalten, z.B. Interview 1; 7 und 9, Blieskastel:

*„Ich bin überzeugt, dass das langfristig auch sicherlich kommen wird in der Hinsicht, dass sich also einiges zum Positiven verändern wird für die Menschen“ (Interview 1, Blieskastel).*

*„Sagen wir mal so, wenn sie es erhält, dann ist das schon viel. Es ist eine gute Lebenssituation hier. Wenn das so bleibt ist das schon viel. Es muss nicht noch besser werden“ (Interview 9, Blieskastel).*

Für die Zukunft wünscht sich knapp die Hälfte der Befragten aus Blieskastel, dass der Tourismus ausgebaut wird und Erfolge in diesem Sektor zu verzeichnen sind. Die Interviewten sehen hier große Chancen, das Ziel eines sanften Tourismus im Zusammenhang mit der Biosphäre Bliesgau zu erreichen. Diese Personen bemerken zudem, dass sie sich eine positive Entwicklung für das Biosphärenreservat wünschen. In diesem Kontext wird von einigen Personen das Thema Regionalvermarktung bzw. das Marketing für die Biosphärenregion genannt. Die Befragten hoffen, dass dieser Bereich zukünftig erfolgreich umgesetzt werden kann. Außerdem wünschen sich die Hälfte der Befragten ein allgemein stärkeres Umweltbewusstsein bzw. ein Bewusstsein für die Schönheit der Landschaft in der Bevölkerung.

---

### 6.3.3.2 Wellesweiler (Neunkirchen)

In Wellesweiler kennen die meisten Befragten das Biosphärenreservat Bliesgau und wissen, dass sie nicht innerhalb des Großschutzgebietes wohnen. Die Hälfte der Personen gibt an, dass ihnen der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau wenig vertraut ist:

*„Also wenn ich jetzt nachdenke, wann ich den letzten Artikel bewusst wahrgenommen habe fällt mir nichts ein“ (Interview 7, Wellesweiler).*

Die freien Assoziationen mit dem Begriff Biosphärenreservat Bliesgau zeigen, dass die Hälfte der Personen den Begriff Natur bzw. Naturschutz verbindet, z.B. Interview 2; 6 und 9, Wellesweiler:

*„[...] seltene Pflanzen, Tiere, Vögel, die man noch einmal ansiedelt, vielleicht auch die Biber [...]“ (Interview 6, Wellesweiler).*

*„In diesem Biosphärenreservat soll es wahrscheinlich so sein, dass die Menschen auch die Natur ein bisschen kennen lernen und dass man gemeinsam dafür arbeitet die Natur zu schützen“ (Interview 9, Wellesweiler).*

Häufig werden von den Befragten bestimmte Orte der Region aufgezählt, z.B. Interview 3; 5 und 8, Wellesweiler:

*„Blieskastel, die alte Barockstadt [...]“ (Interview 3, Wellesweiler).*

*„Rubenheim und Niedergailbach, Blickweiler, so die Ecke [...] Gersheim, überhaupt so die Ecke eigentlich. Ja, würde ich jetzt damit in Verbindung bringen“ (Interview 8, Wellesweiler).*

Viele Befragte assoziieren eine „schöne Landschaft“ mit dem Begriff, z.B. Interview 2 und 8, Wellesweiler:

*„Das ist ja halt auch wirklich eine schöne Landschaft. Wenn man da also so durchfährt, dass man sagt ‚Mensch, das hier ist erhaltenswert‘“ (Interview 8, Wellesweiler).*

Zusätzlich wurden die Begriffe „Wanderwege“, „Wälder“ und „die Blies“ häufig von den Interviewten genannt.

Auch die Bevölkerung aus Wellesweiler verbindet demnach ausschließlich positive Assoziationen mit dem Biosphärenreservat. Alle interviewten Personen finden das Biosphärenreservat sinnvoll und beziehen ihre Ansicht mehrheitlich auf den Aspekt Schutz von Natur, Landschaft und Gewässer, z.B. Interview 2; 5 und 7, Wellesweiler:

*„Ich halte das auf jeden Fall für sinnvoll, weil wir haben ja doch Probleme, die Natur zu erhalten [...]“ (Interview 5, Wellesweiler).*

---

*„Ja, man sollte schon Flächen abgrenzen, wo sich die Natur frei entfalten kann“ (Interview 7, Wellesweiler).*

Zusätzlich gab es einzelne Begründungen, die sich auf den Bekanntheitsgrad des Saarlandes sowie die verstärkte Vermarktung regionaler Produkte beziehen lassen. Das Biosphärenreservat wird als sinnvoll angesehen, da es das Saarland insgesamt aufwertet und bekannt macht. Einige Personen glauben, dass der Tourismus in der Region durch das Biosphärenreservat angekurbelt werden kann und den Bewohnern Möglichkeiten der Naherholung geboten werden, z.B. Interview 2 und 9, Wellesweiler.

Für mehr als die Hälfte der Interviewten zählt der Natur- und Gewässerschutz zu den wichtigen Aufgaben und Zielen eines Biosphärenreservates, z.B. Interview 1; 2 und 10, Wellesweiler:

*„Und Biosphäre ist in meinen Augen zu erst einmal Wasser, was darum gehört an unseren Wiesen, Eisvögel, Wasseramseln usw. Dass das ein bisschen geschützt wird“ (Interview 1, Wellesweiler).*

*„Schutz, Erhalt und Pflege der Natur und Landschaft dort“ (Interview 2, Wellesweiler).*

Auch die Bewusstseinsbildung für den Naturschutz wird von einem Großteil der Befragten als wichtige Aufgabe angesehen, z.B. Interview 7; 8 und 9, Wellesweiler:

*„Den Bürger zu sensibilisieren für Fragen des Naturschutzes“ (Interview 7, Wellesweiler).*

*„Ich denke schon, dass es lohnenswert ist, die Menschen darauf aufmerksam zu machen und dass man den Leuten auch schon die Möglichkeit gibt, die Sache irgendwie anzugucken und ein bisschen sensibel dafür zu machen“ (Interview 8, Wellesweiler).*

Außerdem wurden von einigen Befragten die Themen „ökologischer Landbau“, „Regionalvermarktung“ sowie „sanfter Tourismus“ als wichtige Aufgaben genannt.

Die Interviewten können kaum beurteilen, ob die genannten Aufgaben ausreichend von der Institution des Biosphärenreservates Bliesgau erfüllt werden, z.B. Interview 8 und 9, Wellesweiler. Die Mehrheit beurteilt die Umsetzung der Aufgaben durch den Biosphärenzweckverband als neutral. Viele Personen denken, dass Bemühungen festzustellen sind und die Arbeit auf einem guten Weg ist:

*„Es ist ja erst im Anfangsstadium, man wird Erfahrungen machen, man wird auch weniger gute Erfahrungen machen, man hat ja schon nicht immer nur gute Erfahrungen gemacht, man muss die auswerten und seine Konsequenzen draus ziehen“ (Interview 3, Wellesweiler).*

*„Das ist halt die Frage. Um das zu beantworten, das ist schwierig [...]“ (Interview 9, Wellesweiler).*



Sehr wenige Befragte denken, dass sie insgesamt gut über das Biosphärenreservat informiert sind. Die Mehrheit gibt an, dass es mehr Informationen in den Medien geben muss und eine stärkere Öffentlichkeitsarbeit erwünscht ist, z.B. Interview 3; 4 und 5, Wellesweiler:

*„Es müsste mehr gemacht werden [...] Müsste man vielleicht ein klein bisschen werbewirksamer machen. Das merke ich auch im Bekanntenkreis, wir haben uns ja darüber unterhalten. Da konnte im Grunde genommen keiner so richtig etwas damit anfangen“ (Interview 5, Wellesweiler).*

Auch die Frage bezüglich der Kenntnisse zum Biosphärenzweckverband zeigt, dass die Öffentlichkeitsarbeit außerhalb der Biosphärenregion noch zu verbessern ist. Die Hälfte der Befragten gibt an, den Begriff Biosphärenzweckverband Bliesgau nicht zu kennen. Die weiteren Personen haben den Begriff „schon mal gehört“, z.B. Interview 1 und 4, Wellesweiler.

Die Personen aus Wellesweiler wurden ebenfalls zu ihrer Partizipationsbereitschaft befragt. Die Befragten haben bisher kaum von Aktionen und Projekten im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat gehört. Die große Mehrheit konnte bei dieser Frage nicht antworten. Nur eine Minderheit gibt an von Aktionen oder Projekten (Wanderwege; Pflanzaktionen) gehört zu haben, z.B. Interview 2 und 9, Wellesweiler.

In Wellesweiler hat bisher keiner der Befragten aktiv in einem Projekt, in einer Arbeitsgruppe oder bei einer Aktion mitgearbeitet. Wenige Personen können sich vorstellen, zukünftig in bestimmten Projekten mitzuwirken. Eine Mehrheit gibt an, dass sie sich vor Ort engagieren und vordergründig die Anwohner eingebunden werden sollten, z.B. Interview 6; 7 und 9, Wellesweiler:

*„[...] auch die Leute vor Ort miteinbezogen werden sollen und das jetzt da nicht unbedingt das Ziel ist, Leute aus Neunkirchen für solche Projekte zu gewinnen [...]“ (Interview 9, Wellesweiler).*

Die Hälfte der Befragten sieht durch die Ausweisung des Schutzgebietes keine Nachteile, z.B. Interview 2 und 4, Wellesweiler. Einige Personen vermuten die größten Nachteile für die Landwirtschaft, z.B. Interview 5 und 7, Wellesweiler:

*„Das ist durchaus möglich, dass es Einschnitte gibt für den ein oder anderen. Es könnte auch auf jeden Fall für die Landwirte Einschnitte geben“ (Interview 5, Wellesweiler).*

Die Mehrheit sieht durch die Ausweisung überwiegend Vorteile, die von einem Großteil der Befragten auf die Bereiche Naherholung & Tourismus sowie Gewässer- und Naturschutz bezogen werden:

*„Neben dem Erhalt und Schutz der Natur ist es sicher auch als Erholungsraum gedacht. Sehe ich daher durchaus als sinnvoll an, gerade im Saarland“ (Interview 2, Wellesweiler).*

---

*„[...] man muss es dann halt natürlich werbewirksam voranbringen. Dann kann ich mir auch vorstellen, dass das auf jeden Fall auch eine touristische Attraktion werden könnte [...]“ (Interview 5, Wellesweiler).*

Es konnte festgestellt werden, dass die Bevölkerung in Wellesweiler ihre Freizeit vorrangig in der Natur verbringt. Knapp die Hälfte der Befragten verbringt gelegentlich freie Zeit in der Biosphäre Bliesgau:

*„Der Bliesgau spielt schon eine Rolle beim Freizeitverhalten. Ich fahre schon gezielt dort hin“ (Interview 2, Wellesweiler).*

Mehr als die Hälfte der Interviewten verbringt keine Freizeit in der Biosphäre Bliesgau. Als Gründe werden hier häufig die räumliche Entfernung und die Landschaft vor Ort angeführt, z.B. Interview 5 und 9 Wellesweiler:

*„Ich sage mal, das würde ich jetzt niemals ausschließen, aber wenn ich eine Naturverbindung suche oder eine Wanderung mache, da sind wir halt vor Ort einfach sehr, sehr gut bedient“ (Interview 9, Wellesweiler).*

Die Familie, Bekannte usw. sowie der Arbeitsplatz stellen für die Menschen in Wellesweiler die wichtigsten Faktoren dar, um sich im Heimatort wohlfühlen, z.B. Interview 2; 7 und 8, Wellesweiler:

*„Also ich fühle mich in der Region sehr wohl, weil wir hier unser Eigentum haben und weil es von hier aus nicht weit zu unseren Arbeitgebern ist“ (Interview 7, Wellesweiler).*

*„Für mich, gut, ich habe hier ja meinen ganzen Lebensmittelpunkt. Ich habe hier meine Familie, ich habe hier meine Arbeit, ich habe hier meinen Freundeskreis“ (Interview 8, Wellesweiler).*

Die Natur und Landschaft spielt für knapp die Hälfte der Befragten in Wellesweiler eine wichtige Rolle für das Wohlfühl. Für einige Personen nimmt dieser Bereich dabei allerdings keinen bestimmenden Einfluss auf das Wohlfühl:

*„Es ist aus meiner Sicht nicht so, dass es mir hier landschaftlich besonders gut gefällt. Das kann ich nicht behaupten. Da würde ich mir etwas anderes vorstellen, denn so attraktiv ist es nun mal nicht“ (Interview 2, Wellesweiler).*

*„Ich müsste hier nicht leben. Ich kenne weitaus schönere Regionen [...]“ (Interview 3, Wellesweiler).*

Zur Verbesserung der eigenen Lebenssituation in Bezug auf das Biosphärenreservat befragt, antwortet mehr als die Hälfte der Interviewten, dass sie einen positiven Einfluss vermuten. Diese Befragten denken, dass die Auswirkungen nicht auf die Biosphärenregion begrenzt sind z.B. Interview 2 und 9, Wellesweiler:

---

*„Ja klar. Ich gehe immer von dem Gedanken ‚gesteigertes Umweltbewusstsein‘ aus. Und wenn das Biosphärenreservat diese ehrenamtliche Tätigkeit fördert bzw. auch von den Menschen etwas einfordert, dann ist das auch für die Gesellschaft bezüglich des Zusammenhaltes wichtig“ (Interview 9, Wellesweiler).*

Einige Gesprächspartner können die Entwicklungen nur schwer einschätzen und denken, dass es in Wellesweiler eher zu keinen Verbesserungen kommen wird.

Für die Zukunft wünscht sich knapp die Hälfte der Befragten aus Wellesweiler, dass der Umweltschutz einen höheren Stellenwert in der Gesellschaft einnimmt. Außerdem halten die Befragten es für wichtig, dass das Umweltbewusstsein bereits im Kindes- und Jugendalter positiv beeinflusst wird. Als weiteren Wunsch nennen einige Befragte die Verbesserung der Dorfstrukturen und der allgemeinen Infrastruktur. Die Befragten sind der Meinung, dass die Gestaltung der Baustrukturen und der öffentlichen Räume verbessert werden könnte. Ihrer Meinung nach sollte nicht nur die *„Zweckmäßigkeit“* im Vordergrund stehen.

### **6.3.4 Städtische Regionen**

#### **6.3.4.1 St. Ingbert**

Alle befragten Personen aus St. Ingbert kennen das Biosphärenreservat Bliesgau bzw. haben den Begriff bereits gehört. Bis auf eine Person wissen alle, dass sie innerhalb des Biosphärenreservats Bliesgau wohnen. Einer Mehrheit der Befragten ist der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau vertraut. Diese Personen geben an, dass Ihnen der Begriff häufiger im Alltag begegnet:

*„Der Begriff ist mir sehr vertraut, weil ich in verschiedenen Bereichen damit zu tun habe, z.B. im Kindergarten; wo die Biosphäre sehr involviert ist“ (Interview 3, St. Ingbert).*

*„Ja, durch die Autobeschriftung. Durch die St. Ingberter Stadt fährt ein Auto mit Beschriftung und ich hab auch, glaube ich, schon Werbeplakate irgendwo gesehen. Das ist mir aufgefallen“ (Interview 7, St. Ingbert).*

Die Assoziationen mit dem Begriff Biosphärenreservat Bliesgau verdeutlichen, dass dieser Begriff für die Bevölkerung in St. Ingbert positiv besetzt ist. Die Hälfte der Befragten assoziiert eine „schöne Landschaft“ bzw. „schöne Natur“ mit diesem Begriff, z.B. Interview 1 und Interview 2, St. Ingbert:

*„Ja, das ist mir ein Begriff. [...] eine schöne Landschaft, eine wunderbare Natur“ (Interview 1, St. Ingbert).*

*„Eigentlich nicht wirklich etwas besonderes, außer, dass die Natur doch wirklich sehr schön ist hier und dass wir wirklich viel Grün haben“ (Interview 2, St. Ingbert).*

Die Bevölkerung in St. Ingbert verbindet neben dem Naturschutzgedanken auch regionalwirtschaftliche Aspekte mit der Biosphärenregion. So wurden „Regionale Produkte“ als weite-

re Assoziation von knapp der Hälfte der Befragten genannt, z.B. Interview 4; 5 und 10, St. Ingbert:

*„Und ich weiß auch, dass es diese Regale gibt in unserem Weltladen in St. Ingbert. Da steht z.B. ein Regal aus der Biosphärenregion mit Angeboten: Honig, Leberwurst [...]“ (Interview 5, St. Ingbert).*

*„Die Betriebe, gerade die kleinen handwerklichen Betriebe oder Erzeuger von Obst, die Biosphärenmolkerei vor Ort, werden nochmals unterstützt“ (Interview 10, St. Ingbert).*

Weitere genannte Antworten sind „Tourismus“ und „Fahrradfahren, Wandern“. Darüber hinaus wurden von einzelnen Personen die Begriffe „Spohnshaus“, „Biosphärenfest“ und „Heimat“ assoziiert.

Bis auf eine Person bezeichnet auch die städtische Bevölkerung das Biosphärenreservat als sinnvoll. Knapp die Hälfte dieser Befragten begründet ihre Meinung mit einer „Stärkung der regionalen Identität“, z.B. Interview 1, St. Ingbert und Interview 4, St. Ingbert:

*„Ich finde es auch sehr sinnvoll, weil es Regionalitätsgefühle schafft und genau den Blick darauf lenkt, wie schön unsere Gegend auch ist“ (Interview 1, St. Ingbert).*

Auch der „Naturschutz“ wird als Begründung von den Befragten genannt, z.B. Interview 4, St. Ingbert und Interview 5, St. Ingbert:

*„Und ich finde es auch gut, dass Naturschutzgebiete hier vor Ort sind [...]“ (Interview 4, St. Ingbert).*

Außerdem werden die „Chancen für den Tourismus“, z.B. Interview 3, St. Ingbert und Interview 10, St. Ingbert sowie die „Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung“, z.B. Interview 5, St. Ingbert als sinnvoll angesehen:

*„Ich habe im Regionalteil der Zeitung gelesen, dass es Erfolge im Tourismus gibt. Die Zahlen des Tourismus sind nach oben gegangen. Ich war überrascht, aber ich finde es toll [...] Es entwickelt sich etwas und das bietet dem ein oder anderen auch die Möglichkeit etwas hinzu zu verdienen“ (Interview 10, St. Ingbert).*

*„Das Verhalten der Bevölkerung was die Umwelt betrifft bekommt doch ihren positiven Touch [...] dass man auch mit offenen Augen durch die Gegend geht und den Schutz der Tiere und der Pflanzenwelt wirklich ernst nimmt“ (Interview 5, St. Ingbert).*

Zu den Aufgaben und Zielen eines Biosphärenreservates befragt, wird von der städtischen Bevölkerung am häufigsten der „Naturschutz“ genannt. Für mehr als die Hälfte der Personen bildet dieser eine wichtige Aufgabe, z.B. Interview 4; 5 und 6, St. Ingbert:

---

*„[...] dass man zurück zur Natur geht, dort wo das möglich ist, wo das missachtet wurde. Dass man versucht es wieder zu natürlichen Wachstum und Methoden zurückzuführen [...]“ (Interview 6, St. Ingbert).*

Für jeweils knapp die Hälfte der Interviewten stellen die regionalökonomischen Aspekte „Tourismusförderung“, z.B. Interview 4 und 9, St. Ingbert und die „Regionalvermarktung“, z.B. Interview 1 und 3, St. Ingbert wichtige Aufgaben dar:

*„[...] ich hätte auch nichts dagegen, wenn der Tourismus hier der Kracher werden würde, aber das sehe ich einfach nicht. Weil wir einfach nicht die Attraktiven sind. Hier wird der sanfte Tourismus bestimmt ein bisschen sein, mit den Wanderern und den Leuten, die sich die Glatthaferwiesen und die Orchideenwiesen anschauen wollen [...]“ (Interview 9, St. Ingbert).*

*„Es geht auch darum, regionale Produkte zu vermarkten oder auch bewusst zu nutzen [...] Ernährung entsprechend zu gestalten und die Leute vor Ort zu stärken“ (Interview 3, St. Ingbert).*

Außerdem werden die Pflege und der Erhalt der besonderen Kulturlandschaft von einigen Personen als wichtige Aufgaben angesehen. Weitere Nennungen waren die „Schaffung von Arbeitsplätzen“ sowie die „Förderung der Heimatverbundenheit“ als Aufgaben des Biosphärenreservates. Auch in St. Ingbert werden die Themen „Partizipation und Bewusstseinsbildung“ von den Befragten aufgeführt, z.B. Interview 4, St. Ingbert:

*„[...] dass die Menschen aus der Region vor allem darauf aufmerksam gemacht werden, was hier an Naturgut ist, was hier vorhanden ist, die Schönheiten in unserer Landschaft, dass man das auch wertschätzt“ (Interview 4, St. Ingbert).*

Zusätzlich gab es Personen, die keine Aufgaben oder Ziele benennen konnten, z.B. Interview 7 und 8, St. Ingbert:

*„Ich kann das so genau jetzt nicht sagen“ (Interview 7, St. Ingbert).*

*„Das weiß ich selber noch nicht. Das ist mir noch ein Rätsel“ (Interview 8, St. Ingbert).*

Auch in St. Ingbert beurteilt eine große Mehrheit der Befragten die Umsetzung der Aufgaben durch den Biosphärenzweckverband neutral und sieht die Entwicklungen insgesamt positiv. Viele halten ihren eigenen Informationsstand für zu gering oder empfinden den Zeitpunkt für eine Beurteilung des Prozesses als zu früh gewählt:

*„Das kann ich nicht beurteilen. Also die Ansätze, ich sehe positive Ansätze. Aber dafür ist das Ganze auch noch relativ neu erst [...]“ (Interview 1, St. Ingbert).*

*„Nein. Ich denke sie sind auf dem Weg. Es stand ja auch in der Zeitung, dass jetzt eine Bestandsaufnahme gemacht werden soll. Da Herr K. erst seit einem Jahr da ist, ist da auch nochmals zu schauen. Seine Vorgängerin hat zwar sehr große Arbeit gemacht, aber ich denke sie sind auf dem Weg [...]“ (Interview 3, St. Ingbert).*

---

*„Im Tourismus glaube ich ist schon einiges geschehen. Da hat man sich bestimmt schon viel bemüht“ (Interview 9, St. Ingbert).*

Mehr als die Hälfte der Befragten fühlt sich insgesamt gut über das Biosphärenreservat informiert. Auch in St. Ingbert werden die lokalen Zeitungen am häufigsten als Bezugsquelle genannt, z.B. Interview 3 und 8, St. Ingbert:

*„Durch die Zeitung bekommt man einiges mit [...]“ (Interview 3, St. Ingbert).*

*„Also ich finde schon, dass es gut ist. Für meinen Bedarf sage ich mal. Es erscheinen jetzt immer mehr Wanderhüttenführer und das finde ich schon gut. Oder auch für Radfahrer gibt es immer mehr. In der Zeitung findet man auch genug. Das Wort ist ja fast jeden Tag in der Zeitung“ (Interview 8, St. Ingbert).*

Alle Befragten sind der Meinung, dass trotz der vorhandenen Informationen zusätzliche Aufklärungsarbeit zu leisten ist. Besonders bezüglich der inhaltlichen Aspekte sehen die Personen die Öffentlichkeitsarbeit noch am Anfang der Entwicklungen.

Auch die Frage nach dem Biosphärenzweckverband Bliesgau bestätigt die Forderung der städtischen Bevölkerung nach mehr Öffentlichkeitsarbeit. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, dass sie *„den Namen schon mal gehört“* haben, aber ansonsten keine Vorstellungen besitzen. Nur sehr wenige Personen kennen den Biosphärenzweckverband aus Zeitungsartikeln oder persönlichen Begegnungen. Diese Erkenntnis ist vor dem Hintergrund des Befragungszeitraumes (Januar bis März 2010) zu sehen.

Die Bevölkerung in St. Ingbert wurde ebenfalls zu ihrer Partizipationsbereitschaft befragt. Die Hälfte der Befragten hat von Aktionen oder Projekten im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat gehört. Von den Personen wurde z.B. auf organisierte Wanderungen, die Biosphären-Volkshochschule, Aktionen für Kinder von Spohnshaus, die Lammwochen, das Ferienprogramm für Schulkinder, den Biosphärenhocker sowie den Biosphärenmarathon hingewiesen. Das Bliesgauregal ist bei den Befragten kaum bekannt und wird nur von sehr Wenigen genannt. Eine Mehrheit kennt das Biosphärenfest aus Erzählungen, der Zeitung oder eigenen Besuchen. Keine Person hat bisher aktiv in einem Projekt, einer Arbeitsgruppe oder bei einer Aktion mitgearbeitet. Ein Landwirt schildert, dass er in erste Gespräche bezüglich der Vermarktung von Schweinefleisch involviert war. Diese Gespräche haben aber noch keinen Erfolg gebracht. Einige Befragte sind der Meinung, dass es nicht viele Möglichkeiten für eine Mitarbeit gibt, z.B. Interview 3 und 4, St. Ingbert:

*„Nein. Ich finde auch nicht, dass es viele Möglichkeiten dazu gibt. Ich habe das Gefühl es gibt verschiedene Gremien, die sich bestimmt Sachen überlegen und Wege bereiten. Was auch wichtig ist, aber die Bevölkerung selbst ist da noch nicht beteiligt“ (Interview 3, St. Ingbert).*

Die Hälfte der Befragten kann sich vorstellen, zukünftig in bestimmten Projekten mitzuarbeiten. Einige der Befragten geben an, dass sie sich bereits in ihrem Heimatort engagieren und zeitlich ausgelastet sind.

Die Bewohner von St. Ingbert sollten ebenfalls mögliche Vor- und Nachteile, die sich durch die Ausweisung des Schutzgebietes ihrer Ansicht nach ergeben, erläutern. Knapp die Hälfte der Befragten sieht keine Nachteile durch die Ausweisung des Schutzgebietes. Die Vorteile werden von einem Großteil der Befragten überwiegend auf den Tourismus bzw. Naherholung bezogen:

*„Also ich kann mir vorstellen, dass es vor allem den Tourismus- oder Erholungswert steigert“ (Interview 2, St. Ingbert).*

*„Vorteil denke ich [...] Naherholung. Man muss nicht weit fahren, man ist direkt in der Natur“ (Interview 4, St. Ingbert).*

Über die Hälfte der Personen sehen keine Nachteile für den Freizeitbereich. Einige Befragte können sich vorstellen, dass die Ausweisung zu Nachteilen für die Bereiche Land- und Forstwirtschaft/Jagd sowie zu kleinen Beeinträchtigungen für die Bewohner führen kann, z.B. Interview 4; 8 und 9, St. Ingbert:

*„[...] aber eher für Landwirte vielleicht. Ich weiß jetzt nicht genau, wie die Naturschutzgebiete eingeteilt wurden, ob dann verschiedene Landwirte weichen mussten [...]“ (Interview 4, St. Ingbert).*

*„So sehe ich die ersten Einschränkungen und speziell für Landwirte, die was unternehmen wollen auf ihren Höfen, die nun mal traditionell außerhalb der Bebauung liegen. Da sehe ich die Schwierigkeiten“ (Interview 9, St. Ingbert).*

Auch in St. Ingbert verbringen alle Befragten ihre Freizeit vorrangig in der Biosphäre Bliesgau. Die Landschaft nimmt für die Interviewten eine sehr wichtige Rolle bei der Freizeitgestaltung ein:

*„Ja, wir machen öfter Ausflüge. Wir gehen wandern und dann natürlich auch in die Biosphäre“ (Interview 1, St. Ingbert).*

*„Ja, ich finde das gut, dass man wirklich in fünf Minuten irgendwo ist [...] in den Wald rein und dann los. Also das ist schon ganz gut, das ist richtig schön“ (Interview 2, St. Ingbert).*

Zum Thema „Lebensqualität“ befragt, konnte der hohe Stellenwert von Natur und Landschaft für die Bevölkerung bestätigt werden. Die Hälfte der Befragten stellt einen engen Bezug zwischen einer guten Lebensqualität und dem Bereich 'Wald und Landschaft' her. Die besondere Umgebung der Stadt St. Ingbert mit großen Waldgebieten trägt für die Befragten zur guten Lebensqualität bei:

*„Die Umwelt, der Wald, die Wiesen sind für die Familie und die Kinder auch schön gewesen. Sie konnten draußen spielen, sie waren in einer natürlichen Umgebung. Sie können direkt in den Wald spazieren gehen. Es bietet viele Möglichkeiten [...]“ (Interview 10, St. Ingbert).*

Für einige Befragte trägt der Kontrast 'Stadt und Natur' zur Lebensqualität bei. Die Personen verweisen auf Vorteile, die sich aus dieser Gegebenheit ergeben:

*„Das Besondere ist im Prinzip, dass man stadtnah ist, aber trotzdem ziemlich schnell in der Natur und im Grünen ist [...] Und mit den Kindern einfach mal in den Wald zu gehen und muss nicht sagen, wir ziehen uns an und wir fahren jetzt noch eine Dreiviertelstunde. Sondern man ist wirklich in fünf Minuten am Waldrand“* (Interview 2, St. Ingbert).

Zusätzlich wird von einigen Personen die 'besondere Art der Menschen' genannt, Interview 1; 4 und 6, St. Ingbert:

*„Landschaft, Natur, aber auch die Menschen dort. Es ist ein angenehmer Menschenschlag dort [...]“* (Interview 1, St. Ingbert).

*„Die Landschaft, die Menschen wenn sie so wollen. Die sind offen [...] Die Nähe, jeder kennt jeden. `Ich kenne einen, der kennt einen, der kann das`. Man kennt sich. Man läuft sich überall auf den Füßen rum“* (Interview 6, St. Ingbert).

Eine Mehrheit der Befragten sieht die Entwicklungen insgesamt positiv und glaubt, dass zumindest auf langfristige Sicht das Biosphärenreservat zu einer Verbesserung der Lebensqualität führen kann, z.B. Interview 2; 4 und 10:

*„Ich denke auch langfristig durch ein Zusammenwachsen der Gemeinden. Das alltägliche Angebot wird sich langfristig verbessern. Man arbeitet weiter daran und in den letzten Jahren sind die Angebote gewachsen. Auch im Hinblick auf den Tourismus muss sich die Infrastruktur, wie die Radwege, verbessern. Als Bürger profitiert man davon. Das wird nicht von heute auf morgen passieren, aber langfristig schon“* (Interview 10, St. Ingbert).

Nur wenige Personen sehen die Entwicklungen skeptisch und denken, dass es keine wesentlichen Veränderungen für die Zukunft geben wird:

*„Ich weiß nicht, ob das langfristig funktioniert. Ich würde sagen, dass es wenig Einfluss darauf hat“* (Interview 8, St. Ingbert).

Auch die Interviewten in St. Ingbert sollten ihre Zukunftswünsche für die Region bzw. für die Biosphäre Bliesgau äußern. Fast die Hälfte der Befragten wünscht sich, dass der Tourismus ausgebaut wird und Erfolge in diesem Sektor zu verzeichnen sind. Dabei wird betont, dass man sich einen sanften Tourismus wünscht und auf die Belange des Naturschutzes Rücksicht genommen werden muss. Einige Personen bemerken zudem, dass sie sich allgemein ein stärkeres Umweltbewusstsein bzw. Orientierung an den Grundsätzen der Nachhaltigkeit wünschen. Zudem erhoffen sich einige Befragte, dass die regionale Wirtschaft zukünftig gestärkt werden kann, es zu neuen Industrieansiedlungen kommt und die Abwanderung der Geschäfte gestoppt werden kann. Als weiterer Wunsch wird eine stärkere Mitsprache der



Bürger in Projekten genannt. Auch sollte das Thema Biosphäre „durchdringend in allen Bereichen zu finden sein“ und eine Identifikation seitens der Bürger entstehen.

### 6.3.4.2 Ottweiler (Stadt)

In Ottweiler geben die meisten Befragten an, dass sie den Begriff Biosphärenreservat Bliesgau kennen und bereits in der Zeitung darüber gelesen haben. Eine Minderheit weiß nicht, ob sie innerhalb des Biosphärenreservates wohnt, da die Abgrenzungen nicht bekannt sind. Die große Mehrheit gibt an, dass Ihnen der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau nicht vertraut ist und eher selten im Alltag begegnet:

*„Eigentlich nicht. Eigentlich ist er mir bis jetzt wenig begegnet. Ich könnte jetzt nicht übermäßig viel dazu sagen, oder dass ich schon viel davon gelesen habe“* (Interview 7, Ottweiler).

*„Eher unvertraut und ich habe ihn vorher noch niemals gehört, also dass so was existiert“* (Interview 9, Ottweiler).

Aus den freien Assoziationen mit dem Begriff Biosphärenreservat Bliesgau ergibt sich, dass die Hälfte der Personen zunächst an die Blies als prägenden Fluss der Region denkt, z.B. Interview 3; 4 und 8, Ottweiler.:

*„Dann die Blies selbstverständlich, der Fluss selbst. Ich denke mal, das gibt ja auch den Namen dem Ganzen“* (Interview 4, Ottweiler).

Häufig werden auch von den Befragten aus Ottweiler bestimmte Orte der Region aufgezählt. Mehr als die Hälfte assoziiert spontan Gersheim und Blieskastel mit der Biosphäre z.B. Interview 5; 6 und 8:

*„Da sind so schöne kleine Örtchen da unten, Walsheim und so. Das ist schön“* (Interview 5, Ottweiler).

*„Mandelbachtal, Blieskastel, die eher ländliche, bäuerliche Gegend“* (Interview 6, Ottweiler).

Außerdem wird von einigen Personen eine „schöne Landschaft“, die zum Wandern und Radfahren einlade assoziiert, z.B. Interview 2 und 7, Ottweiler:

*„Der Bliesgau ist für mich eine der schönsten Landschaften im Saarland. Wenn wir wandern, ich wandere sehr gerne und mache auch Fahrradwanderungen, dann sind wir viel im Bliesgau“* (Interview 7, Ottweiler).

Die Befragten aus Ottweiler verbinden positive Assoziationen mit dem Biosphärenreservat. Alle interviewten Personen finden das Biosphärenreservat sinnvoll und beziehen ihre Ansicht

mehrheitlich auf den Aspekt Schutz von Natur und Landschaft, z.B. Interview 5; 6 und 10, Ottweiler:

*„Es hilft unsere Landschaft bzw. Kulturlandschaft zu bewahren und auch der Natur ein bisschen zurückzugeben [...] Es wird auch versucht Nutzung zu ermöglichen, die im Einklang mit der Natur ist und trotzdem gute Entwicklungsmöglichkeiten bietet“* (Interview 6, Ottweiler).

*„Ich halte es für sinnvoll, weil man heutzutage auch an die Zukunft denken muss. Wir haben schwere Probleme mit unserer Natur [...]“* (Interview 10, Ottweiler).

Die Themen Regionalentwicklung bzw. die regionalwirtschaftliche Entwicklung werden von den Befragten aus Ottweiler kaum als Begründung genannt. Nur eine Minderheit bezieht sich auf touristische Aspekte, z.B. Interview 1 und 7, Ottweiler:

*„Wir wollen ja im Saarland auch schauen, dass wir viel Wert auf Fremdenverkehr legen [...] Da glaube ich, dass solche Biosphären auch Ausweisungen sind, wo man sagen kann, ‘das müsstet ihr mal besichtigen‘“* (Interview 7, Ottweiler).

Auch in Ottweiler ist festzustellen, dass kein Gesprächspartner dem Großschutzgebiet neutral oder ablehnend gegenüber steht. Auch Personen, die keine oder nur wenig Kenntnisse der Schutzkategorie besitzen, teilen die positive Einstellung:

*„[...] eigentlich positiv. Wobei es natürlich ein sehr abstrakter Begriff ist. Ich weiß ja nicht genau was es ist. Ich würde eher sagen ‘Ja’, also die Erhaltung der Landschaft ist auf jeden Fall toll“* (Interview 9, Ottweiler).

Für die große Mehrheit der Interviewten zählt der Umwelt- und Naturschutz zu den wichtigen Aufgaben und Zielen eines Biosphärenreservates, z.B. Interview 5; 7 und 10, Ottweiler:

*„Ja ich denke, da wäre es mal ganz wichtig, dass man den Begriff Umweltschutz wirklich ernst nimmt“* (Interview 5, Ottweiler).

*„Schutz und Erhalt der Natur und Schutz und Erhalt von Lebewesen und Pflanzen die hier wachsen und gedeihen [...]“* (Interview 7, Ottweiler).

Einige Befragte nennen den Bereich Tourismusförderung als wichtige Aufgabe z.B. Interview 4 und 5, Ottweiler:

*„Sanfter Tourismus, weil man möchte nicht unbedingt diesen Massentourismus pflegen. Sonst wird wahrscheinlich dem Reservat geschadet [...]“* (Interview 5, Ottweiler).

Die Themen „Bewusstseinsbildung“, „Regionalvermarktung“, „Heimatverbundenheit fördern“ und „Umweltbildung“ werden nur als Einzelnennungen angeführt und stellen demzufolge nach Ansicht der Gesprächspartner keine bedeutenden Aufgaben dar.

Die Interviewten können nur schwer beurteilen, ob die genannten Aufgaben ausreichend von der Institution des Biosphärenreservates Bliesgau erfüllt werden. In Ottweiler beurteilt die Mehrheit die Umsetzung der Aufgaben durch den Biosphärenzweckverband als neutral. Diese Personen fühlen sich nicht in der Lage Stellung zu beziehen, da sie zu wenig informiert sind. Personen, die bereits von Aktionen gehört haben denken, dass die *„Entwicklungen auf dem richtigen Weg sind“*:

*„Nein, das kann ich nicht beurteilen. Ich bekomme von dieser Arbeit zu wenig mit“* (Interview 4, Ottweiler).

*„Aus der Presse bekommt man natürlich nur das Positive mit. Ich denke schon, dass man auf dem Weg ist [...] Es ist natürlich noch einiges zu gehen, aber die Ansätze die da sind, die sind gut“* (Interview 6, Ottweiler).

Alle Personen fühlen sich insgesamt schlecht über das Biosphärenreservat informiert. Einige Befragte betonen, dass die Menschen sich durch Eigeninitiative informieren können und sollen. Eine Mehrheit gibt an, dass es mehr Informationen in den Medien geben muss und eine stärkere Öffentlichkeitsarbeit erwünscht ist, z.B. Interview 1; 2 und 9, Ottweiler:

*„Also ich denke, wenn ich mich bemühe bin ich informiert [...] Ich könnte ein bisschen mehr informiert werden. Ich kann natürlich im Internet schauen und dann weiß ich alles“* (Interview 1, Ottweiler).

*„Überhaupt nicht. Kein Stück. Ich habe noch nie was davon gehört [...] Es ist einfach nicht präsent. Man weiß es nicht, wenn man sich nicht dafür interessiert. Man könnte definitiv mehr dafür machen“* (Interview 9, Ottweiler).

Auch die Frage bezüglich der Kenntnisse zum Biosphärenzweckverband zeigt, dass die Öffentlichkeitsarbeit außerhalb der Biosphärenregion noch zu verbessern ist, da die Hälfte der Befragten angeben, den Begriff Biosphärenzweckverband Bliesgau nicht zu kennen. Die weiteren Personen geben an, den Begriff *„schon mal gehört“* zu haben.

Die Personen in Ottweiler wurden auch zu ihrer Partizipationsbereitschaft befragt und sollten Aktionen und Projekte nennen, von denen sie im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat gehört haben. Die große Mehrheit konnte bei dieser Frage nicht antworten und hatte z. B. noch nicht vom Biosphärenfest oder Biosphärenregal gehört. Nur eine Minderheit gibt an von Aktionen oder Projekten aus beruflichen Gründen oder in den Medien gehört zu haben, Interview 2, Ottweiler und Interview 6, Ottweiler:

*„Also es gibt ja jetzt eine Zusammenarbeit. Mit dem Biosphärenreservat gab es jetzt für Lehrer diese Fortbildung zur Nachhaltigkeit mit den Bienen, deshalb war ich auch da [...] Dann gab es glaube ich im Sommer so ein Jugendcamp [...]“* (Interview 2, Ottweiler).

*„Ich hab mal von einem Musikkonzert gehört. Generell also einzelne, kleinere Feste. Aber was Größeres kenne ich nicht [...]“* (Interview 6, Ottweiler).

In Ottweiler hat bis auf eine Person, die aus beruflichen Gründen eingebunden wurde, keiner der Befragten aktiv in einem Projekt, in einer Arbeitsgruppe oder bei einer Aktion mitgearbeitet. Wenige Personen können sich vorstellen, zukünftig in bestimmten Projekten mitzuwirken. Die Mehrheit gibt an, dass die Entfernung zu groß ist und sie sich bereits vor Ort engagieren, z.B. Interview 6 und 10, Ottweiler:

*„Vorstellen könnte ich mir vieles, aber es ist doch zu weit entfernt. Ich bin im Ort engagiert und beruflich eingespannt, da ist die zeitliche Begrenzung da [...]“* (Interview 10, Ottweiler).

Die Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass durch die Ausweisung des Schutzgebietes keine Nachteile entstehen, oder die Vorteile in jedem Fall stark überwiegen, z.B. Interview 6; 7 und 10, Ottweiler. Knapp die Hälfte der Interviewten sieht die größten Vorteile in den Bereichen „Naherholung und Tourismusförderung“:

*„Für uns Saarländer, für uns Anlieger, die da spazieren gehen, die sich erfreuen an solchen Sachen der Natur. Ich glaube schon, dass das auch für uns Vorteile hat“* (Interview 7, Ottweiler).

*[...] Da haben auch die Leute in der Region Vorteile, denn wenn mehr Touristen kommen haben sie auch einen besseren Verdienst. Es wird ein Umdenken stattfinden müssen“* (Interview 10, Ottweiler).

Knapp die Hälfte der Befragten vermutet die größten Nachteile für die Landwirte in der Region:

*„Ja ich denke, wenn dort viel Landwirtschaft ist, dann wird es gerade dort zu Einschränkungen kommen. Durch die Erfüllung bestimmter Auflagen [...] Das ist ganz klar“* (Interview 8, Ottweiler).

Die gleiche Anzahl an Personen denkt, dass es zu Nachteilen für Anwohner und für den Bereich „Naherholung“ kommen kann z.B. Interview 6; 8 und 9, Ottweiler:

*„Große Nachteile sehe ich persönlich jetzt nicht. Bei den Anwohnern kann es vielleicht umstrittener sein. Aber ich denke auch, dass die Vorteile in jedem Fall überwiegen“* (Interview 6, Ottweiler).

*„So etwas bringt doch immer ein bisschen Nachteile für die Menschen. Das ist klar. Einschränkungen gibt es, weil es erhalten werden soll. Ein Eingriff in die Natur ist ja dann nicht mehr erlaubt. Aber das finde ich auch in Ordnung so“* (Interview 8, Ottweiler).

Auch die Bevölkerung in Ottweiler verbringt ihre Freizeit vorrangig in der Natur. Eine Mehrheit gibt an, in der Vergangenheit auch im Biosphärenreservat Bliesgau freie Zeit verbracht zu haben:

---

*„Im Bliesgau lässt es sich schön wandern, lässt es sich schön Radfahren. Wir haben irgendwann einmal eine Wanderung getätigt, da haben wir diese Orchideen im Bliesgau gesehen“ (Interview 7, Ottweiler).*

*„Zum Wandern ja, da gehen wir ab und zu mit der Gruppe [...] Bliestal und Blieskastel sind wir schon gelaufen, aber nur den Wanderweg, den wir dann kennen“ (Interview 8, Ottweiler).*

Die meisten Interviewten verbringen ihre Freizeit aber überwiegend in der Natur „vor Ort“. Als Grund wird die Schönheit der eigenen Landschaft und der Wälder angeführt, z.B. Interview 1; 2 und 8, Ottweiler:

*„Eigentlich nein. Wir machen vielleicht dann mal einen Ausflug, aber an sich, wenn gehen wir hier im heimischen Bereich [...]“ (Interview 1, Ottweiler).*

*„Wandern gehen wir hauptsächlich. Wir haben den Wald vor der Tür. Da bietet sich das an. Also Natur und Landschaft spielen in unserer Freizeit eine große Rolle“ (Interview 8, Ottweiler).*

Die Wohnlage in der schönen Natur und Landschaft spielt für eine große Mehrheit der Befragten in Ottweiler eine wichtige Rolle für das Wohlfühl. Fast alle Interviewten geben an, dass diese Voraussetzung entscheidend zur Lebensqualität beiträgt. Die meisten Befragten verweisen in diesem Zusammenhang auf die abwechslungsreiche Natur:

*„Also ich fühle mich in Ottweiler wohl. Ich schätze eigentlich die ganze Natur [...] Es ist abwechslungsreich, wenn man hügeliges Land mag“ (Interview 4, Ottweiler).*

*„Die Landschaft, denn es ist bei uns im Ort schön durch die Tallage, wie im Mittelgebirge und fast manchmal wie in den Alpen [...]“ (Interview 6, Ottweiler).*

Darüber hinaus wird von knapp der Hälfte der Befragten „das Landleben“ als Besonderheit angesehen. Diese Menschen sehen es als Vorteil, nicht in der Stadt zu wohnen und schätzen besonders das „Ländliche“ z.B. Interview 2; 8 und 10, Ottweiler:

*„Also ich könnte mir persönlich nicht vorstellen in einer Großstadt zu leben. Wenn dann höchstens im Randbereich mit ländlichen Charakter“ (Interview 2, Ottweiler).*

*„Das Ländliche und so, das gefällt mir eigentlich. Ich könnte mir nicht vorstellen in einer Großstadt zu sein. Man hat Nachteile auf dem Land, aber es hat auch seine Vorteile (Interview 8, Ottweiler).*

Zur Verbesserung der eigenen Lebenssituation in Bezug auf das Biosphärenreservat befragt, antwortet die Hälfte der Interviewten, dass sie einen positiven Einfluss erwarten. Außerdem denken einige Personen, dass es in bestimmten Bereichen zu Verbesserungen kommen kann (Luftqualität; Freizeitangebote), z.B. Interview 1; 7 und 10, Ottweiler:

---

*„Ja ich denke schon, dass da möglich wäre. Es fließt ja das eine in das andere und so könnte es auch bei uns besser werden was die Natur angeht [...]“ (Interview 10, Ottweiler).*

Wenige Gesprächspartner denken, dass es in Ottweiler zu keinen Verbesserungen kommen wird:

*„Für die Leute, die dort leben denke ich mal schon. Für uns in Ottweiler eher weniger“ (Interview 6, Ottweiler).*

*„Ich denke, das geht nicht so weit. Das ist mir zu weit von der Entfernung“ (Interview 8, Ottweiler).*

Mehr als die Hälfte der Befragten bezieht die Zukunftswünsche auf den Bereich Natur- und Umweltschutz. Die Befragten wünschen sich allgemein mehr Engagement im Umweltschutz. Der Ausbau von Erneuerbaren Energien wird ebenfalls von einigen Befragten genannt. Außerdem hoffen die Personen, dass die Entwicklungen des Biosphärenreservats erfolgreich verlaufen und das Schutzgebiet eine Vorbildfunktion einnehmen kann.

## **6.4 Übersicht der Ergebnisse**

Gersheim	Ostertal
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle interviewten Personen kennen das Biosphärenreservat Bliesgau bzw. haben den Begriff bereits gehört und wissen, dass sie innerhalb des Biosphärenreservats wohnen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Befragten kennen das Biosphärenreservat Bliesgau vom „Hörensagen“</li> <li>• Vordergründig „der Bliesgau“ als Landschaftsform bekannt</li> <li>• Bis auf eine Person wissen alle Befragten, dass sie nicht innerhalb der Grenzen des Biosphärenreservats wohnen.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine knappe Mehrheit (6) gibt an, dass Ihnen der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau vertraut ist und durchaus häufig im Alltag begegnet</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine große Mehrheit (7) gibt an, dass ihnen der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau wenig vertraut ist</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Freie Assoziationen Begriff Biosphärenreservat Bliesgau: mehr als die Hälfte der Interviewten denkt an die typischen Streuobstwiesen in der Region (6)</li> <li>• Weitere häufig genannte Antworten: Schutz der Kulturlandschaft (4), Naturschutz (3), Tourismus (3) und schöne Landschaft (3)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Freie Assoziationen Begriff Biosphärenreservat Bliesgau: mehr als die Hälfte der Personen verbindet den Bereich Naturschutz mit dem Begriff (6)</li> <li>• Häufig (4) werden von den Befragten bestimmte Orte der Region aufgezählt (Blieskastel, Homburg etc.); landwirtschaftlich geprägte, ländliche Region (3)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine große Mehrheit bezeichnet das Schutzgebiet als sinnvolle Einrichtung (8). Diese Befragten sehen den Natur- und Landschaftsschutz; Vermarktung regionaler Produkte; Chance für den Tourismus als Nutzen</li> <li>• Insgesamt: deutliche Befürwortung des Biosphärenreservates. Nur eine Minderheit nimmt eine neutrale Haltung bei der Frage nach dem Sinn des Biosphärenreservates ein</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle interviewten Personen finden das Biosphärenreservat sinnvoll und beziehen ihre Ansicht mehrheitlich auf den Aspekt Schutz von Natur und Landschaft sowie den Artenschutz. Einzelnennungen beziehen sich auf den Bekanntheitsgrad der Region sowie den Tourismus</li> <li>• Kein Gesprächspartner steht dem Großschutzgebiet neutral oder ablehnend gegenüber</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufgaben und Ziele: Mehr als die Hälfte nennt hier das Thema Regionalvermarktung (6); Tourismusförderung (4); Pflege und der Erhalt der besonderen Kulturlandschaft (5); Naturschutz (4); Partizipation und Bewusstseinsbildung (3)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufgaben und Ziele: Für mehr als die Hälfte der Interviewten: Naturschutz (6); Pflege und Erhalt der besonderen Kulturlandschaft (4); Tourismusförderung (4)</li> <li>• Themen „ökologischer Landbau“ oder „Regionalvermarktung“ werden nur als Einzelnennungen angeführt</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Hälfte der Befragten sieht keinerlei Nachteile durch die Ausweisung des Schutzgebietes. Vorteile, die sich auf die Erhaltung der Kulturlandschaft beziehen, werden in den Vordergrund gestellt</li> <li>• Nachteile für die Bereiche Land- und Forstwirtschaft (5), Freizeit und Erholung (1), Nutzungskonflikte Naturschutz &amp;</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Knapp die Hälfte der Befragten (4) sieht durch die Ausweisung des Schutzgebietes sowohl Vor- als auch Nachteile</li> <li>• Nachteile für Land- und Forstwirtschaft (4), Industriebetriebe (1) andere Regionen im Saarland (1)</li> <li>• Eine große Mehrheit (8) fühlt sich persönlich nicht eingeschränkt oder im Alltag beeinflusst. Eine Minderheit befürchtet</li> </ul>

<p>Tourismus (1)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine große Mehrheit (8) fühlt sich persönlich nicht eingeschränkt oder im Alltag beeinflusst. Eine Minderheit befürchtet in naher Zukunft Einschränkungen (Flächenbewirtschaftung)</li> </ul>	<p>in naher Zukunft Einschränkungen (Flächenbewirtschaftung und Freizeitaktivitäten)</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mehr als die Hälfte (6) fühlt sich insgesamt gut über das Biosphärenreservat informiert. Knapp die Hälfte (4) denkt, dass es zu wenig Aufklärung gibt und nur Personen mit Eigeninitiative Kenntnisse besitzen</li> <li>• Die Hälfte der Befragten kann den Begriff Biosphärenzweckverband richtig einordnen und Sitz sowie einige Aufgaben des Verbandes erläutern</li> <li>• Eine große Mehrheit der Bevölkerung beurteilt die Umsetzung der Aufgaben durch den Biosphärenzweckverband neutral bis positiv (zu wenig Infos; zu früher Zeitpunkt)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mehr als die Hälfte (6) denkt, dass sie insgesamt schlecht über das Biosphärenreservat informiert sind und nur durch Eigeninitiative an Informationen gelangen.</li> <li>• Nur eine Person hat den Begriff Biosphärenzweckverband bisher gehört</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine große Mehrheit ist kaum über Aktionen oder Projekte informiert („Biosphärenfest“ ist bekannt), keine Person hat bisher aktiv mit gestaltet</li> <li>• Mehr als die Hälfte der Befragten kann sich vorstellen, zukünftig aktiv bei Aktionen, Projekten oder Arbeitsgruppen mitzuarbeiten.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nur eine Minderheit gibt an von Aktionen oder Projekten gehört zu haben, ohne diese jedoch konkret benennen zu können, keiner der Befragten hat bisher aktiv mit gearbeitet</li> <li>• Wenige Personen (3) können sich vorstellen, zukünftig in bestimmten Projekten mitzuwirken. Eine Mehrheit gibt an, dass sie sich in ihrer Region engagieren und der räumliche Bezug zum Bliesgau fehlt</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle Befragten verbringen ihre Freizeit vorrangig in der Biosphäre Bliesgau. Die Landschaft nimmt für die Interviewten eine sehr wichtige Rolle bei der Freizeitgestaltung ein</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Bevölkerung im Ostertal verbringt ihre Freizeit vorrangig in der Natur. Knapp die Hälfte (4) der Befragten verbringt gelegentlich freie Zeit in der Biosphäre Bliesgau</li> <li>• Die Mehrheit verbringt keine Freizeit in der Biosphäre Bliesgau. Als Gründe werden hier häufig die räumliche Entfernung und die Attraktivität der eigenen Landschaft angeführt</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auch zum Thema „Lebensqualität“ befragt, konnte der hohe Stellenwert von Natur und Landschaft für die Bevölkerung bestätigt werden:</li> <li>• Mehrheit der Befragten stellt einen Bezug zwischen einer guten Lebensqualität und dem Bereich Natur und Landschaft her</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Natur und Landschaft spielt eine wichtige Rolle für das Wohlfühl. Die meisten Interviewten geben an, dass diese Voraussetzung entscheidend zur Lebensqualität beiträgt</li> <li>• Darüber hinaus wird von der Hälfte der Befragten die Heimatverbundenheit und konkret „das Landleben“ als Besonderheit angesehen</li> </ul>



<ul style="list-style-type: none"> <li>• Heimatverbundenheit für eine große Mehrheit wichtiger Faktor für das Wohlfühl</li> </ul>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mehr als die Hälfte sieht die Entwicklungen positiv und glaubt, dass zumindest auf langfristige Sicht das Biosphärenreservat zu einer Verbesserung der Lebensqualität führen kann</li> <li>• Die Meinungen der weiteren Befragten können als eher skeptisch eingestuft werden. Diese Personen fühlen sich zum aktuellen Zeitpunkt nicht in der Lage eine Beurteilung abzugeben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mehr als die Hälfte (6) vermutet einen positiven Einfluss. Diese Befragten denken, dass die Auswirkungen nicht auf die Biosphärenregion begrenzt sind und zumindest das Umland profitieren kann</li> <li>• Wenige Gesprächspartner (3) denken, dass es im Ostertal zu keinen Verbesserungen kommen wird; nur eine befragte Person zweifelt an einer generellen Verbesserung der Lebenssituation</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zukunftswünsche: Stärkung Tourismus (2); „Landflucht“ entgegenwirken (2); Akzeptanz &amp; Werbung Biosphäre (3); Umweltbewusstsein stärken (2)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zukunftswünsche: Stärkung der ländlichen Region (Mobilität, Busanbindungen, Freizeitangebote, Gesundheitsinfrastruktur) (6); Umwelt- und Landschaftsschutz (4)</li> </ul>

St. Ingbert Stadt	Ottweiler Stadt
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle interviewten Personen kennen das Biosphärenreservat Bliesgau bzw. kennen den Begriff vom „Hörensagen“, bis auf eine Person wissen alle, dass sie innerhalb des Biosphärenreservats wohnen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die meisten Personen (8) kennen den Begriff Biosphärenreservat Bliesgau. Zwei Personen wissen nicht, ob sie innerhalb des Biosphärenreservats wohnen.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine Mehrheit (8) gibt an, dass Ihnen der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau vertraut ist und durchaus häufig im Alltag begegnet</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine Mehrheit (8) gibt an, dass Ihnen der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau nicht vertraut ist und eher nicht im Alltag begegnet</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Freie Assoziationen Begriff Biosphärenreservat Bliesgau: die Hälfte der Interviewten denkt an eine ´schöne Landschaft´ und Natur</li> <li>• Weitere häufig genannte Antworten: Regionale Produkte (4), Fahrradfahren, Wandern (2), Tourismus (2)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Freie Assoziationen Begriff Biosphärenreservat Bliesgau: die Hälfte der Interviewten denkt an die Blies als prägenden Fluss der Region.</li> <li>• Häufig (5) werden bestimmte Orte der Region aufgezählt (Blieskastel, St. Ingbert, Gersheim); Fahrradfahren, Wandern (3), ´schöne Landschaft´(2)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine große Mehrheit bezeichnet das Schutzgebiet als sinnvolle Einrichtung (9). Diese Befragten sehen die Stärkung der regionalen Identität (4); Naturschutz (3); Tourismus (3); Bewusstseinsbildung der Bevölkerung (2) als Nutzen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle Befragten bezeichnen das Schutzgebiet als sinnvolle Einrichtung. Diese Befragten begründen ihre Meinung mit: Naturschutz (7); Tourismus (2); Marketing für Region (1)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufgaben und Ziele: Mehr als die Hälfte nennt hier das Thema Naturschutz (6); Tourismusförderung (4); Regionalvermarktung (4); Pflege und der Erhalt der besonderen Kulturlandschaft (3); Partizipation und Bewusstseinsbildung (2); Arbeitsplätze schaffen (2); Heimatverbundenheit fördern (2); keine Vorstellungen (3)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufgaben und Ziele: Große Mehrheit nennt hier das Thema Naturschutz (7); Tourismusförderung &amp; Erholung (3); Bewusstseinsbildung (2); Einzelnennungen: Regionalvermarktung; Umweltbildung; Heimatverbundenheit fördern; Vorbildfunktion</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Knapp die Hälfte der Befragten (4) sieht keinerlei Nachteile durch die Ausweisung des Schutzgebietes. Vorteile werden überwiegend (5) auf den Tourismus/Naherholung bezogen; Stärkung regionale Identität (2)</li> <li>• Über die Hälfte der Personen (6) sehen keine Nachteile im Freizeitbereich; Mehrheit (9) fühlt sich persönlich nicht eingeschränkt oder im Alltag beeinflusst. Ein Landwirt befürchtet in naher Zukunft Einschränkungen</li> <li>• Nachteile für die Bereiche Land- und Forstwirtschaft/Jagd (4),</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Knapp die Hälfte der Befragten (4) sieht keinerlei Nachteile durch die Ausweisung des Schutzgebietes. Vorteile werden überwiegend (4) auf den Tourismus/Naherholung bezogen; Naturschutz im Mittelpunkt (2); Umweltbildung (1); Regionalvermarktung (1)</li> <li>• Keine Person fühlt sich persönlich im Freizeitbereich oder im Alltag beeinflusst. ´Mögliche Einschränkungen für die Natur´ werden überwiegend positiv gesehen</li> <li>• Nachteile für die Bereiche Land- und Forstwirtschaft (4),</li> </ul>

<p>‘kleine Beeinträchtigungen’ für Anwohner (Brennholz; Wohnheiten) (2)</p>	<p>‘kleine Beeinträchtigungen’ für Anwohner (Naherholung; Wohnheiten) (4)</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine Mehrheit (7) fühlt sich insgesamt gut über das Biosphärenreservat informiert. Alle Befragten denken, dass es dennoch zu wenig Aufklärung gibt und die Öffentlichkeitsarbeit noch verstärkt werden kann.</li> <li>• Die große Mehrheit (7) der Befragten kann den Begriff Biosphärenzweckverband nicht richtig einordnen und hat nur den Namen „<i>schon mal gehört</i>“.</li> <li>• Eine große Mehrheit der Bevölkerung beurteilt die Umsetzung der Aufgaben durch den Biosphärenzweckverband neutral bis positiv (zu wenig Infos; zu früher Zeitpunkt)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle Befragten fühlen sich insgesamt schlecht über das Biosphärenreservat informiert. Die Öffentlichkeitsarbeit sollte noch verstärkt werden. Knapp die Hälfte (4) denkt, dass zum Thema „Information“ Eigeninitiative gefragt ist.</li> <li>• Die Hälfte der Befragten gibt an, den Begriff Biosphärenzweckverband Bliesgau nicht zu kennen. Die weiteren Personen kennen den Begriff vom „Hörensagen“ oder aus der Zeitung.</li> <li>• Eine große Mehrheit der Bevölkerung beurteilt die Umsetzung der Aufgaben durch den Biosphärenzweckverband neutral bis positiv (zu wenig Infos)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Hälfte der Befragten hat von Aktionen oder Projekten im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat gehört und kann diese benennen (Lammwochen, Volkshochschule, Ferienprogramme, Biosphärenfest), keine Person hat bisher aktiv mitgearbeitet</li> <li>• Die Hälfte der Befragten kann sich vorstellen, zukünftig aktiv bei Aktionen, Projekten oder Arbeitsgruppen mitzuarbeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nur eine Minderheit (2) gibt an von Aktionen oder Projekten gehört zu haben. Nur ein Befragter hat bisher aus beruflichen Gründen aktiv mit gearbeitet</li> <li>• Wenige Personen (3) können sich vorstellen, zukünftig in bestimmten Projekten mitzuwirken. Eine Mehrheit gibt an, dass sie sich in ihrer Region engagieren und die Entfernung zu groß ist</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle Befragten verbringen ihre Freizeit vorrangig in der Biosphäre Bliesgau. Die Landschaft nimmt für die Interviewten eine sehr wichtige Rolle bei der Freizeitgestaltung ein</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Natur &amp; Landschaft nehmen für die Interviewten eine sehr wichtige Rolle bei der Freizeitgestaltung ein.</li> <li>• Mehrheit (7) verbringt oder verbrachte in der Vergangenheit gelegentlich freie Zeit im Biosphärenreservat Bliesgau.</li> <li>• Mehrheit (8) verbringt Freizeit regelmäßig in der heimischen Natur (Grund: Attraktivität der Wälder vor Ort)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auch zum Thema „Lebensqualität“ befragt, konnte der hohe Stellenwert von Natur und Landschaft für die Bevölkerung bestätigt werden:</li> <li>• Die Hälfte der Befragten stellt einen Bezug zwischen einer guten Lebensqualität und dem Bereich ‘Wald und Landschaft’ her</li> <li>• Für knapp die Hälfte (4) trägt der Kontrast ‘Stadt und Natur’</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Thema „Lebensqualität“: ‘sehr hoher Stellenwert von Natur und Landschaft für die Bevölkerung</li> <li>• Viele Befragte (8) stellen einen Bezug zwischen einer guten Lebensqualität und dem Bereich ‘Natur und Landschaft’ her</li> <li>• Für knapp die Hälfte (4) ist „das Ländliche“ wichtig für eine gute Lebensqualität</li> <li>• Außerdem: ‘Heimat’(3); ‘Menschenschlag’(2)</li> </ul>

<p>zur Lebensqualität bei (beides ´vor der Tür´)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Außerdem: ´besonderer Menschenschlag´ (3)</li> </ul>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine Mehrheit (7) sieht die Entwicklungen positiv und glaubt, dass zumindest auf langfristige Sicht das Biosphärenreservat zu einer Verbesserung der Lebensqualität führen kann</li> <li>• Zwei Personen sehen Entwicklungen skeptisch und sehen keine wesentlichen Veränderungen für die Zukunft; eine Person glaubt an keinen positiven Beitrag durch das Biosphärenreservat</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine Mehrheit (8) sieht die Entwicklungen positiv und glaubt, dass zumindest auf langfristige Sicht und in bestimmten Bereichen (Luftqualität; Freizeitangebote; Umweltbildung) das Biosphärenreservat zu einer Verbesserung der Lebensqualität führen kann</li> <li>• Zwei Personen denken, dass es für sie zu keinen positiven Veränderungen durch das Biosphärenreservat kommen wird</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zukunftswünsche: Tourismusregion (4); Umweltbewusstsein stärken (3); Stärkung regionale Wirtschaft (3); Partizipation (2)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zukunftswünsche: Umweltschutz stärken/Erneuerbare Energien (5); Erfolg &amp; Werbung Biosphäre (3); Zusammenhalt der Menschen stärken (2)</li> </ul>

<b>Blieskastel</b>	<b>Wellesweiler (Neunkirchen)</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle befragten Personen kennen das Biosphärenreservat Bliesgau bzw. haben den Begriff bereits gehört und wissen, dass sie innerhalb des Biosphärenreservats wohnen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die meisten Befragten (7) kennen das Biosphärenreservat Bliesgau und wissen, dass sie nicht innerhalb des Großschutzgebietes wohnen. Drei Personen können wegen fehlender Kenntnisse hierzu keine Angaben machen</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Jeder Befragte gibt an, dass der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau durchaus vertraut ist und Ihnen der Begriff im Alltag häufig begegnet</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Hälfte der Personen gibt an, dass ihnen der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau nicht vertraut ist</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Freie Assoziationen Begriff Biosphärenreservat Bliesgau: häufig nennen die Befragten Natur- und Landschaftsschutz (6)</li> <li>• Weitere Antworten: schöne, unberührte Landschaft (5); ländlich/dünn besiedelt (3); Blies (3); Streuobstwiesen (2); Regionale Produkte (2)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Freie Assoziationen Begriff Biosphärenreservat Bliesgau: häufig nennen die Befragten Natur und Naturschutz (5)</li> <li>• Weitere Antworten: schöne Landschaft (4); Wanderwege (4); Wälder (3); Blies (2); außerdem werden Orte der Region assoziiert: Gersheim, Blieskastel, Kirkel</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine große Mehrheit bezeichnet das Schutzgebiet als sinnvolle Einrichtung (9). Die Befragten sehen die Chance für den Tourismus als größten Nutzen (8); Schutz von Natur und Landschaft (4); Aufwertung der Region (4); Arbeitsplätze (3)</li> <li>• Insgesamt eine deutliche Befürwortung des Biosphärenreservates. Ein Landwirt sieht die Entwicklungen insgesamt skeptisch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle interviewten Personen finden das Biosphärenreservat sinnvoll und beziehen ihre Ansicht mehrheitlich auf den Aspekt Schutz von Natur und Landschaft. Einzelnennungen beziehen sich auf den Bekanntheitsgrad des Saarlandes, die Vermarktung regionaler Produkte sowie Tourismus &amp; Erholung (2)</li> <li>• Kein Gesprächspartner steht dem Großschutzgebiet neutral oder ablehnend gegenüber</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufgaben und Ziele: Mehrheit nennt hier das Thema Schutz von Natur und Landschaft (7); Tourismusförderung (5); Regionalvermarktung (5); ökologischer Landbau (2)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufgaben und Ziele: Für mehr als die Hälfte der Interviewten: Naturschutz, Gewässerschutz (6); Bewusstseinsbildung Bevölkerung (4); Regionalvermarktung (2); ökologischer Landbau (2); sanfter Tourismus (2)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einige Befragte (3) sehen keinerlei Nachteile durch die Ausweisung des Schutzgebietes. Vorteile, die sich auf die Tourismusförderung (6) beziehen, werden in den Vordergrund gestellt</li> <li>• Kein Befragter sieht Nachteile im Freizeitbereich; Mehrheit (9) fühlt sich persönlich nicht eingeschränkt oder im Alltag</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Für die Hälfte der Befragten ergeben sich durch die Ausweisung des Schutzgebietes keinerlei Nachteile. Vorteile: Natur- und Gewässerschutz (5); Naherholung &amp; Tourismus (5)</li> <li>• Die Mehrheit (9) fühlt sich persönlich nicht eingeschränkt oder im Alltag beeinflusst. Ein Angler verweist auf Verbote im Bereich der Blies</li> </ul>

<p>beeinflusst. Ein Landwirt befürchtet Einschränkungen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Nachteile für die Bereiche Land- und Forstwirtschaft (5)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nachteile für Land- und Forstwirtschaft (3), Freizeit (2)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine Mehrheit (8) fühlt sich insgesamt gut über das Biosphärenreservat informiert. Alle Befragten denken, dass es dennoch zu wenig Aufklärung gibt und die Öffentlichkeitsarbeit noch verstärkt werden kann. Knapp die Hälfte (4) denkt, dass zum Thema „Information“ Eigeninitiative gefragt ist.</li> <li>• Die Mehrheit (6) der Befragten kennt den Biosphärenzweckverband (Aufgaben; Entwicklungen in Vergangenheit, Sitz); Wenige (2) haben den Begriff „<i>schon mal gehört</i>“; Wenige (2) können Verband und Verein nicht zuordnen</li> <li>• Eine große Mehrheit der Bevölkerung beurteilt die Umsetzung der Aufgaben durch den Biosphärenzweckverband bisher als positiv; der Zeitpunkt für eine Beurteilung wird als zu früh empfunden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Viele Befragte (8) fühlen sich insgesamt schlecht über das Biosphärenreservat informiert. Die Öffentlichkeitsarbeit sollte deutlich verbessert werden.</li> <li>• Die Hälfte der Befragten gibt an, den Begriff Biosphärenzweckverband Bliesgau nicht zu kennen. Die weiteren Personen haben den Begriff „<i>schon mal gehört</i>“ oder in der Zeitung gelesen</li> <li>• Eine große Mehrheit der Bevölkerung beurteilt die Umsetzung der Aufgaben durch den Biosphärenzweckverband neutral. Die Ansätze werden positiv beurteilt (teils Erfolge im Naturschutz)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Hälfte der Befragten kennt wenige bis einige Aktionen oder Projekte im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat (Lammwochen, Bliesgauapfelsaft, Biosphärenlogo), Mehrheit kennt das Biosphärenfest (8), keine Person hat bisher aktiv mitgearbeitet</li> <li>• Knapp die Hälfte (4) der Befragten kann sich vorstellen, zukünftig aktiv bei Aktionen, Projekten oder Arbeitsgruppen mitzuarbeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nur eine Minderheit (2) gibt an von Aktionen oder Projekten gehört zu haben (Wanderwege; Pflanzaktionen)</li> <li>• Wenige Personen (2) können sich vorstellen, zukünftig in bestimmten Projekten mitzuwirken. Eine Mehrheit gibt an, dass sie sich in ihrer Region engagieren und die Bevölkerung vor Ort stärker eingebunden werden sollte</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bis auf eine Person verbringen alle Befragten ihre Freizeit vorrangig in der Biosphäre Bliesgau. Die Landschaft nimmt für die Interviewten eine sehr wichtige Rolle bei der Freizeitgestaltung ein (Wandern, Joggen, Reiten)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Bewohner verbringen ihre Freizeit vorrangig in der Natur und Landschaft. Knapp die Hälfte (4) der Befragten verbringt gelegentlich freie Zeit in der Biosphäre Bliesgau</li> <li>• Die Mehrheit verbringt keine Freizeit in der Biosphäre Bliesgau. Als Gründe werden hier häufig die räumliche Entfernung und die Landschaft vor Ort angeführt</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Für viele Befragte (6) ist „das Ländliche“ wichtig für eine gute Lebensqualität</li> <li>• Einige Befragte (3) stellen einen Bezug zwischen einer guten Lebensqualität und dem Bereich 'Natur und Landschaft' her</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familie/Freunde/Bekannte sowie der Arbeitsplatz stellen wichtige Bedingungen (6) für das Wohlfühl dar. Für knapp die Hälfte (4) spielt Natur und Landschaft wichtige Rolle.</li> <li>• Darüber hinaus wird die „gute geographische Lage“ als Besonderheit genannt (2)</li> </ul>

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Außerdem: 'Heimatverbundenheit'(3); 'Geselligkeit'(3)</li> </ul>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Mehrheit (7) sieht die Entwicklungen positiv und glaubt, dass zumindest auf langfristige Sicht das Biosphärenreservat zu einer Verbesserung der Lebensqualität führen kann</li> <li>• Weitere Befragte (2) denken, dass ein Beitrag geleistet wird, um die gute Lebensqualität langfristig zu erhalten.</li> <li>• Eine Person denkt, dass es zu keinen Veränderungen kommen wird</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mehr als die Hälfte (6) vermutet einen positiven Einfluss. Diese Befragten denken, dass die Auswirkungen nicht auf die Biosphärenregion begrenzt sein müssen, wenn die Menschen ein Interesse zeigen und sich informieren</li> <li>• Die weiteren Gesprächspartner vermuten, dass es eher zu keinen Verbesserungen kommen wird</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zukunftswünsche: Umweltschutz und Umweltbewusstsein stärken (5); Tourismus stärken (4); Erfolg &amp; Werbung Biosphäre (4); Regionalvermarktung &amp; Marketing (3)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zukunftswünsche: Umweltschutz und Umweltbewusstsein stärken (4); Dorfstrukturen/Infrastruktur verbessern (4); Arbeitsplätze schaffen (2)</li> </ul>

## 6.5 Vergleich der Ergebnisse

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Untersuchungsräume im Biosphärenreservat Bliesgau mit den Ergebnissen der Referenzräume verglichen. Anschließend werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede des ländlichen, suburbanen und städtischen Untersuchungsortes innerhalb der Biosphäre Bliesgau betrachtet.

### 6.5.1 Ländliche Untersuchungsräume

Die Ergebnisse zeigen, dass die Wahrnehmungen und Kenntnisse zum Biosphärenreservat Bliesgau in den beiden Untersuchungsräumen Gersheim und Ostertal Unterschiede aufweisen. Durch eine räumliche Entfernung zum Biosphärenreservat sinkt der Kenntnisstand der Befragten. Die Menschen im Ostertal besitzen weniger Kenntnisse und sind allgemein weniger gut informiert. Die ländliche Bevölkerung in Gersheim ist mit dem Begriff „Biosphärenreservat“ vertraut. Diese Menschen wohnen, arbeiten und erholen sich in der Biosphärenregion. Der Begriff „Biosphärenreservat“ begegnet ihnen häufiger im Alltag, so dass sie sich mit der Thematik auseinandersetzen. Bei den Befragten aus dem Ostertal ist eine Distanz zu diesem Begriff deutlich geworden. Es konnte festgestellt werden, dass die Bevölkerung im Ostertal vorrangig an „den Bliesgau“ als Landschaftsform denkt und keine klaren Vorstellungen der Abgrenzungen des Biosphärenreservates bestehen. Diese Personen assoziieren vordergründig Orte, die sie bereits besucht haben, mit der Biosphärenregion.

Grundsätzlich bezeichnen die Menschen in beiden Untersuchungsräumen das Biosphärenreservat als sinnvolle Einrichtung. In Gersheim nimmt neben dem Naturschutzgedanken ebenfalls das Thema Regionalentwicklung bzw. die regionalwirtschaftliche Entwicklung eine wichtige Stellung für die Bevölkerung ein. Die Vermarktung regionaler Produkte spielt für diese Befragten eine wichtige Rolle. Die Bevölkerung im Ostertal verbindet dagegen aus regionalwirtschaftlicher Sicht fast ausschließlich das Thema Tourismusförderung mit dem Biosphärenreservat.

In beiden Untersuchungsräumen werden strengere Auflagen für Landwirte oder die Ausweisung bestimmter Waldgebiete zu Kernzonen als größte Konfliktpotentiale angesehen. Persönliche Einschränkungen, z. B. im Freizeitbereich, spielen eine untergeordnete Rolle und werden von den Interviewten bisher kaum wahrgenommen. Es ist festzustellen, dass die Bevölkerung innerhalb des Biosphärenreservates im Vergleich zu den Befragten aus dem Ostertal weniger Nachteile durch die Ausweisung vermutet bzw. wahrnimmt. Die Bevölkerung im Ostertal ist bezüglich der Nachteile für die ansässige Bevölkerung kritischer und vermutet größere Einschränkungen. In beiden Untersuchungsräumen besteht zudem eine ausgeprägte Toleranz für sensible Bereiche innerhalb des Biosphärenreservates.

Deutlich wurde, dass für die ländliche Bevölkerung in beiden Untersuchungsräumen die Natur und Landschaft einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Die Schönheit und Intaktheit der Landschaft stellen entscheidende Faktoren für das Wohlfühl der Befragten dar. Die große Mehrheit der Befragten verbringt ihre Freizeit in der Natur. Darauf ist zurückzuführen, dass sowohl ein Großteil der Bevölkerung in Gersheim, als auch im Ostertal eine Verbesserung der Lebensqualität durch die Ausweisung des Biosphärenreservates vermutet. Die meisten Interviewten aus dem Ostertal denken, dass, zumindest langfristig, dieser Schutz der Naturlandschaft auch ihnen zugute kommen wird.



### 6.5.2 Suburbane Untersuchungsräume

In den suburbanen Untersuchungsorten Blieskastel und Wellesweiler (Neunkirchen) sind ebenfalls Unterschiede bezüglich Kenntnisstand und Wahrnehmungen festzustellen. Zwar kennt die Mehrheit der Befragten in Wellesweiler das Biosphärenreservat Bliesgau, doch ist diesen Personen der Begriff nicht sehr vertraut und sie fühlen sich im Gegensatz zu den Menschen aus Blieskastel schlecht informiert. In Blieskastel ist der Begriff Biosphärenreservat allgegenwärtig, denn alle Befragten geben an, dass ihnen dieser häufig im Alltag begegnet. Daraus lässt sich ableiten, dass die Bevölkerung aus Blieskastel mehr Informationen zu Aktionen, Projekten sowie zu den Verwaltungsstrukturen besitzt. Auch bei den Interviewten aus Wellesweiler konnte festgestellt werden, dass keine genauen Vorstellungen zu den Abgrenzungen des Biosphärenreservates vorhanden sind. In beiden Untersuchungsräumen sehen die Befragten das Biosphärenreservat als sinnvoll an und beziehen ihre Meinung vordergründig auf den Natur- und Landschaftsschutz. Der hohe Stellenwert und die Möglichkeiten der regionalwirtschaftlichen Entwicklung wurden dagegen auch im suburbanen Raum hauptsächlich von der Bevölkerung der Biosphärenregion erkannt. So stellen die Bereiche Tourismusförderung und Regionalvermarktung für die Bevölkerung aus Blieskastel annähernd gleichwertige Aufgaben zum Naturschutz dar.

Auch in den suburbanen Räumen werden persönliche Einschränkungen, die sich auf das Großschutzgebiet beziehen lassen, bisher kaum wahrgenommen. Es konnte festgestellt werden, dass in beiden Untersuchungsräumen eine positive Haltung bezüglich des Biosphärenreservates besteht und mögliche persönliche Einschränkungen, die sich auf den Freizeitbereich beziehen, überwiegend als sinnvoll angesehen werden. In Blieskastel und Wellesweiler vermuten die Befragten ebenfalls hauptsächlich Einschränkungen und Auflagen für die Landwirtschaft. In den suburbanen Untersuchungsräumen verbringen die Befragten ihre Freizeit ebenfalls in der Natur. Es wurde allerdings deutlich, dass die schöne Natur und Landschaft für die Befragten aus Blieskastel entscheidend zur Verbesserung der Lebensqualität beiträgt. Für die Bevölkerung aus Wellesweiler nimmt dieser Bereich einen hohen Stellenwert ein, die sozialen und gesellschaftlichen Beziehungen stehen aber im Vordergrund.

### 6.5.3 Städtische Untersuchungsräume

In den beiden städtischen Untersuchungsräumen St. Ingbert und Ottweiler kennen die Befragten das Biosphärenreservat Bliesgau. Es konnten auch hier deutliche Unterschiede bezüglich Wahrnehmung und Kenntnisstand festgestellt werden. Die Menschen aus St. Ingbert sind mit dem Begriff „Biosphärenreservat“ vertraut. Der Begriff begegnet ihnen häufig im Alltag und sie fühlen sich allgemein gut informiert. Die Bevölkerung aus Ottweiler ist allgemein schlecht informiert. Bei den Befragten ist eine Distanz zu diesem Begriff deutlich geworden, denn sie werden im Alltag nicht mit der Thematik konfrontiert. Es konnte festgestellt werden, dass die Bevölkerung aus Ottweiler vorrangig Orte, die sie der Biosphärenregion zuordnen, assoziieren. Die Bevölkerung aus St. Ingbert ist emotional mit der Biosphärenregion verbunden, denn die Befragten denken häufig an eine „schöne Landschaft“. Zusätzlich nehmen auch Fragen der Identitäts- und Bewusstseinsbildung einen hohen Stellenwert ein.

Grundsätzlich bezeichnen die Befragten beider Untersuchungsräume das Biosphärenreservat als sinnvolle Einrichtung, doch begründen die Menschen aus Ottweiler diese Meinung überwiegend mit Aspekten des Naturschutzes. In St. Ingbert konnte demgegenüber festgestellt werden, dass Themen der Regionalentwicklung bzw. der regionalwirtschaftlichen Entwicklung eine wichtige Stellung für die Bevölkerung einnehmen. Die Vermarktung regionaler Produkte sowie die Tourismusförderung stellen neben dem Naturschutz wichtige Aufgaben des Biosphärenreservates für die Menschen in St. Ingbert dar.

In beiden Untersuchungsräumen werden strengere Auflagen für Landwirte oder 'kleinere Beeinträchtigungen' für die Anwohner als größte Konfliktpotentiale angesehen. Persönliche Einschränkungen, z. B. im Freizeitbereich, spielen auch in den städtischen Untersuchungsräumen eine untergeordnete Rolle und werden von den Interviewten bisher kaum wahrgenommen. In St. Ingbert und Ottweiler sehen knapp die Hälfte der Menschen keinerlei Nachteile durch die Ausweisung des Schutzgebietes. Die Vorteile werden hauptsächlich dem Bereich Tourismus und Naherholung zugeordnet.

Auch für die städtische Bevölkerung nimmt die heimische Natur und Landschaft einen hohen Stellenwert ein. Besonders im urbanen Raum ist die schöne und intakte Landschaft in der näheren Umgebung ein entscheidender Faktor für das Wohlfühl. Die große Mehrheit der Befragten verbringt ihre Freizeit in der Natur. Die Menschen aus Ottweiler nutzen ebenfalls gelegentlich die Biosphärenregion zur Naherholung. Viele Personen in St. Ingbert als auch in Ottweiler vermuten eine Verbesserung der Lebensqualität durch die Ausweisung des Biosphärenreservates. Die meisten Interviewten aus Ottweiler denken, dass auch sie durch den Schutz der Naturlandschaft langfristig profitieren werden (Freizeit; Naherholung).

#### **6.5.4 Untersuchungsräume Biosphäre Bliesgau**

In allen drei Untersuchungsräumen der Region Bliesgau kennen die Menschen das Biosphärenreservat Bliesgau und wissen, dass sie innerhalb der Schutzgebietsgrenzen wohnen. Die Mehrheit gibt an, dass ihnen dieser Begriff vertraut ist und häufig im Alltag begegnet. In Blieskastel ist der Begriff allgegenwärtig, denn jeder Befragte stimmt dieser Aussage zu. Insgesamt fühlt sich eine Mehrheit der Personen gut informiert. Es wird allerdings von einer großen Mehrheit in allen Untersuchungsorten dazu aufgefordert, dass deutlich mehr Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung stattfinden muss. In allen Befragungsorten geben etwa die Hälfte der Interviewten an, dass sie sich in der Zukunft engagieren möchten. Bisher hat die große Mehrheit „nur“ am Biosphärenfest teilgenommen und sich nicht aktiv eingebracht.

Insgesamt ist in allen drei Befragungsorten eine deutliche Befürwortung des Biosphärenreservates festzustellen. Nur wenige Personen aus Gersheim, Blieskastel und St. Ingbert stehen den Entwicklungen kritisch gegenüber. Deutlich wird außerdem, dass auch die regionalwirtschaftlichen Aspekte für die Bewohner der Biosphärenregion eine große Rolle spielen. Die Themen Regionalvermarktung und Tourismusförderung werden in allen Befragungsorten von etwa der Hälfte der Personen als wichtige Aufgaben verstanden. Die wenigsten Nachteile durch die Einrichtung des Biosphärenreservates werden von den Befragten aus Gersheim gesehen. Hier sieht die Hälfte der Personen keinerlei Nachteile. Während die Personen aus Blieskastel und St. Ingbert die Vorteile der Biosphäre hauptsächlich auf die Tourismusförderung beziehen, wird in der ländlichen Gemeinde Gersheim der Bezug vordergründig zu dem Erhalt der besonderen Kulturlandschaft hergestellt.

Die größten Einschränkungen werden hingegen in allen Orten von jeweils etwa der Hälfte der Befragten für die Land- und Forstwirtschaft vermutet. Außerdem wurde deutlich, dass in den Untersuchungsorten kaum Ängste bezüglich der persönlichen Einschränkungen im Freizeitbereich bestehen. Alle Befragten verbringen einen Großteil ihrer Freizeit in der Biosphäre Bliesgau. Für alle Untersuchungsräume konnte festgestellt werden, dass die heimische Natur und Landschaft einen hohen Stellenwert einnimmt und den Bewohnern die „Schönheit“ durchaus bewusst ist. Besonders im urbanen Raum ist die schöne und intakte Landschaft in der näheren Umgebung ein entscheidender Faktor für das Wohlfühl. Während in Gersheim die Heimatverbundenheit entscheidend zum Wohlfühl beiträgt, stellt für die städtische Bevölkerung in St. Ingbert der Kontrast von „Stadt und Natur“ einen wichtigen Faktor

dar. Im suburbanen Raum Blieskastel wird die Zufriedenheit hingegen häufig auf „das Ländliche“ bezogen.

Einer Verbesserung der Lebensqualität durch das Biosphärenreservat stimmen die Menschen aus Gersheim am wenigsten zu. Die Hälfte der Befragten fühlt sich nicht in der Lage, eine Beuteilung abzugeben. In Blieskastel und St. Ingbert glauben insgesamt mehr Personen an einen positiven Einfluss auf ihre Lebensqualität.

## 6.6 Ausblick auf 2011

Untersuchung bestehender bzw. potenzieller regionalökonomischer Effekte durch die Ausweisung des Biosphärenreservates Bliesgau

Im Rahmen dieser Untersuchung werden Experten der Region und des Saarlandes (Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Unternehmen, Verbände und Wirtschaftsförderer) auf Produktions- und Absatzstrategien hin untersucht. Mögliche Experten für die Gespräche im Januar/Februar 2011 wurden bereits festgelegt. Aufgrund der Interviews soll abgeschätzt werden, wie sich die derzeitige Situation darstellt und inwieweit Ansatzpunkte für umweltbezogene Produkt- und Marketingstrategien bestehen. Regionalvermarktung ist eine beliebte Strategie deutscher Biosphärenreservate, die allerdings häufig in der dünnen Besiedlung ihre Grenze findet. Auch im Zuge der Implementierung des Biosphärenreservats Bliesgau spielten regionale Produkte eine bedeutende Rolle, um die Akzeptanz für das Projekt zu steigern (Hussong 2006). Branchen wie Tourismus und Logistik spielen neben Landwirtschaft und Produktion eine bedeutende Rolle.

Rekonstruktion der institutionellen Entwicklung des Biosphärenreservates Bliesgau als Aushandlungsprozess

Im Anschluss an die regionalökonomischen Untersuchungen soll der Einfluss unterschiedlicher Akteure auf die Implementierung des Biosphärenreservats untersucht und die weitere Entwicklung verfolgt werden. Welche Akteure nehmen welchen Einfluss und in welche Richtung geht die Entwicklung? Wo werden Weichenstellungen vorgenommen und mit welchen Begründungen werden Pfade nicht weiterverfolgt? Ist es möglich, dass ressortübergreifende Strukturen etabliert werden und wie erfolgreich sind die Kooperationsformen? Neben den öffentlichen Akteuren vom Land bis zu den Kommunen sind die privaten Akteure, Verbände und auch neue Akteure wie z.B. der Verein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau oder Bliesgau Obst bei der Entwicklung eines Biosphärenreservats einzubinden. Es soll analysiert werden, wie das Engagement erreicht wurde und inwieweit es aufrechterhalten wird. Dieser Untersuchungsschritt dient vor allem auch der Entwicklung von Handlungsempfehlungen für andere Biosphärenreservate.

Alle Forschungsergebnisse sollen handlungsorientiert aufbereitet werden, um so als Grundlage zur Weiterentwicklung des Biosphärenreservates dienen zu können. Außerdem sollen Vorschläge zu einer Verdauerung der sozialwissenschaftlichen Forschung in einem Monitoring entwickelt werden.

## 7. Synthese der qualitativen & quantitativen Ergebnisse

Abschließend werden die qualitativen und quantitativen Ergebnisse aus der Biosphärenregion verglichen und aufeinander bezogen, sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgestellt. Dabei sollen insbesondere Unterschiede zwischen urbanen, suburbanen und ländlichen Siedlungstypen bestimmt werden.

Wie vertraut ist den Befragten der Name „Biosphärenreservat Bliesgau“? Die Ergebnisse des qualitativen Untersuchungsteils zeigen, dass der Name „Biosphärenreservat Bliesgau“ in Gersheim einer knappen Mehrheit (sechs von zehn Personen) vertraut ist, in St. Ingbert kennen den Begriff acht von zehn Personen und in Blieskastel ist er allen interviewten Personen vertraut. Die quantitative Befragung hat hingegen ergeben, dass Unterschiede zwischen den Siedlungstypen nicht zu erkennen sind. Demnach ist der Name Biosphärenreservat Bliesgau rund ein Jahr nach der Anerkennung durch die UNESCO einer großen Mehrheit der Befragten vertraut.

Anderes verhält es sich bei der Bekanntheit des Biosphärenzweckverbandes Bliesgau. Im ländlichen und suburbanen Raum ist der Zweckverband am meisten bekannt. Das haben sowohl die Ergebnisse des qualitativen als auch die des quantitativen Untersuchungsteils ergeben. Im urbanen Bereich (St. Ingbert) ist er am wenigsten bekannt.

Auch hinsichtlich der Partizipation der Bevölkerung in der Biosphäre und ihrer Teilnahme an Veranstaltungen erzielen qualitativer und quantitativer Untersuchungsteil überwiegend ähnliche Ergebnisse. Im quantitativen Teil wurde erhoben, ob die Befragten bereits an einer Veranstaltung teilgenommen haben, die vom Biosphärenzweckverband oder vom Verein „Freunde der Biosphäre e.V.“ organisiert wurde. Differenziert nach Siedlungstypen zeigt sich, dass in Gersheim (ländlich) die meisten Befragten bereits an einer solchen Veranstaltung teilgenommen haben (37%), im suburbanen und urbanen Raum sind es deutlich weniger (21% und 17%). Im Gegensatz dazu kommt die qualitative Untersuchung zu dem Ergebnis, dass in den suburbanen und urbanen Regionen die Hälfte der Befragten Aktionen oder Projekte, die in der Biosphäre stattgefunden haben (z.B. Biosphärenfest, Lammwochen, Ferienprogramm) benennen kann. In Gersheim (ländlich) ist den Befragten vor allem das Biosphärenfest bekannt, darüber hinaus jedoch kaum Aktionen und Projekte. Für den qualitativen Studienteil gilt: Das Biosphärenfest ist fast allen Interviewten in allen Regionen bekannt. Die quantitative Befragung kommt zu dem Ergebnis, dass das Biosphärenfest im ländlichen Bereich der Mehrheit der befragten Personen bekannt ist (60%). Im suburbanen und urbanen Bereich kennt jeweils die Mehrheit der Antwortenden das Biosphärenfest nicht.

In beiden Untersuchungen wurden auch die Vorstellungen der Bevölkerung zu Aufgaben und Zielen des Biosphärenreservats Bliesgau erfasst. Im ländlichen Untersuchungsraum zählt das Thema Regionalvermarktung für die Befragten zur wichtigsten Aufgabe. Drei Viertel der Befragten im ländlichen Raum stimmen im quantitativen Untersuchungsteil der Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau wird sich positiv auf die Vermarktung von Produkten aus der Region auswirken“ zu. Dies ist der insgesamt höchste erzielte Zustimmungswert. In der qualitativen Studie wurde das Thema Regionalvermarktung ebenfalls am häufigsten benannt. Beide Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass auch dem Thema Naturschutz eine zentrale Bedeutung als Ziel des Biosphärenreservats zukommt. In den urbanen und suburbanen Untersuchungsregionen ist jeweils die Zustimmung zu Naturschutzzielen am höchsten. In Gersheim ist sie im Vergleich niedriger.

Tourismus wird in beiden Befragungen ebenfalls als wichtiges Ziel und wichtige Aufgabe der Biosphäre identifiziert. In der quantitativen Untersuchung ist die Zustimmung zur Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau ist ein touristischer Anziehungspunkt“ in der suburbanen

Untersuchungsregion am höchsten. Die Bedeutung des Tourismus wird auch in der qualitativen Untersuchung bestätigt. Jeweils etwa die Hälfte der Befragten in den Untersuchungsregionen nennt den Bereich Tourismusförderung als wichtige Aufgabe. In beiden Studien wurde demnach gezeigt, dass neben dem Naturschutz auch regionalökonomische Aspekte (Vermarktung regionaler Produkte und Tourismus) als bedeutende Aufgaben und Ziele identifiziert wurden.

Insgesamt wird die Biosphäre von den meisten der Befragten nicht als einschränkend und reglementierend wahrgenommen. Laut qualitativer Studie fühlt sich nur eine geringe Minderheit der Befragten durch Verbote oder Regeln persönlich eingeschränkt. Fast alle Befragten sehen keine Betroffenheit. Außerdem befürchtet nur eine Minderheit in naher Zukunft Einschränkungen. Die quantitative Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass die Gersheimer sich am stärksten persönlich eingeschränkt fühlen, fast ein Viertel stimmt der Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau schränkt den Einzelnen durch Verbote zu sehr ein“ zu.

Von den Befragten wurde darüber hinaus eine Einschätzung dazu erbeten, ob das Biosphärenreservat Bliesgau eher Vorteile oder eher Nachteile mit sich bringt. Dazu wurde in der quantitativen Untersuchung differenziert erfasst, ob das Biosphärenreservat Bliesgau zum einen für den Wohnort der Befragten und zum anderen für die Befragten persönlich eher Vor- oder eher Nachteile bringt. Die Mehrheit der befragten Personen ist unentschieden. Die beobachtete Indifferenz kann darauf zurück geführt werden, dass das Biosphärenreservat erst seit rund einem Jahr besteht und viele Befragte die Bedeutung und Wirkung der Biosphäre für ihren Wohnort und für sich persönlich noch nicht abschätzen können. Dennoch zeigt die Untersuchung, dass zum Zeitpunkt der Befragung, rund ein Jahr nach der Anerkennung durch die UNESCO, der größere Anteil der Befragten insgesamt mehr Vor- als Nachteile sieht. Die qualitative Studie kommt zu dem Ergebnis, dass etwa die Hälfte der Befragten keinerlei Nachteile sehen. Werden Nachteile genannt, so vor allem Einschränkungen in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft. Das bestätigen auch die Antworten in den offenen Fragen des quantitativen Untersuchungsteils, in denen darum gebeten wurde, Nachteile zu benennen.

Zum jetzigen Zeitpunkt kann bereits festgehalten werden, dass viele Ergebnisse der bereits durchgeführten Auswertungen des qualitativen und quantitativen Untersuchungsteils sehr gut vergleichbar sind und den Ist- Zustand in der Biosphärenregion und der Vergleichsregion anschaulich abbilden. Die Ergebnisse des quantitativen Studienteils werden durch das Meinungsbild, das im qualitativen Studienteil gezeichnet wurde, untermauert.

## 8. Fazit

Mit dieser sozialwissenschaftlichen Studie im Biosphärenreservat Bliesgau konnte eine Basis für zukünftige Untersuchungen geschaffen werden. Bereits im ersten Jahr nach der UNESCO Anerkennung wurden qualitative und quantitative Daten erhoben, die die Meinungen, Kenntnisse und Wahrnehmungen der lokalen Bevölkerung sowie der Bewohner der Vergleichsregionen darstellen. Deutlich wurde, dass bereits in den Anfängen der jungen Biosphärenregion Unterschiede in den Untersuchungsräumen bestehen. Die räumliche Nähe der lokalen Bevölkerung zur Biosphäre sowie die Öffentlichkeitsarbeit führen zu einem besseren Wissensstand und einer positiven Wahrnehmung. Die lokale Bevölkerung setzt sich größtenteils mit den Entwicklungen in der Biosphärenregion auseinander. Die befragten Personen der Vergleichsregion stehen den Entwicklungen positiv gegenüber, fühlen sich aber durch die räumliche Entfernung überwiegend nicht persönlich oder emotional verbunden.

Aus den Ergebnissen wurde deutlich, dass eine Akzeptanzbereitschaft bei der lokalen Bevölkerung vorhanden ist. Wie sich diese Bereitschaft entwickeln wird, werden die nächsten Jahre zeigen. Wenn sich die Menschen aktiv in den weiteren Prozess einbringen, wird sich die Akzeptanz positiv entwickeln und wachsen können. Die Menschen leben bewusst in „ihrer“ landschaftlich attraktiven Region und erkennen die Schutzwürdigkeit sowie die ökonomischen Chancen, die sich daraus für die Region ergeben können. Diese Erkenntnis bildet eine wichtige Grundlage für die zukünftigen Entwicklungen im Biosphärenreservat Bliesgau.

## 9. Literaturverzeichnis

Adamowicz, Joanna (2009): Naturschutz und Tourismus – eine Kooperation mit Zukunft im Rahmen nachhaltiger Regionalentwicklung. Fallstudie Drawskie Seenplatte in Polen (= GEOGRAPHICA – Schriftenreihe Geowissenschaften und Geographie, Bd. 1). Hamburg.

Ahlert, Burkhard; Esslinger, Eva-Maria; Klotter, Christoph; Müller, Nadine; Wunderlich, Katrin (2008): „Genusswerk“. Lebensmittelerzeugung und -verarbeitung in der Rhön. In: Ott, Erich (Hrsg.) (2008): Beiträge Region und Nachhaltigkeit. Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Bd. 5, S. 47-57.

Anders, Kenneth; Fischer, Lars (2004): Von der Landschaft leben. Nachhaltiges Wirtschaften in regionalen Wertschöpfungsketten. Porträts von acht Trägern der Regionalmarke des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin. Angermünde.

Bauer, Nicole (2002): Der Blick von außen: Ansprüche der Bevölkerung an Wildnisgebiete. In: Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) (Hrsg.): Großflächige Schutzgebiete. Die Stimme der Forschung. Birmensdorf, S. 17-19.

Bauer, Nicole; Hunziker, Marcel; Mosler, Hans-Joachim (2002): Einstellungen zu „Wildnisgebieten“ im periurbanen Raum. In: Van der Meer, Elke; Hagendorf, Herbert; Beyer, Rüdiger; Krüger, Frank; Nuthmann, Antje; Schulz, Sabine (Hrsg.): 43. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Lengerich, S. 426.

Biedenkapp, Anke (2002): Nachhaltige Tourismusentwicklung in Großschutzgebieten. Symposium vom 18. - 19. Januar 2002 im Rahmen des 12. Reisepavillon, Hannover (= BfN-Skripten, Bd. 74). Bonn.

Biosphärenreservat Vessertal-Thüringer Wald (Hrsg.) (2006): Besuchermonitoring und ökonomische Effekte in Nationalen Naturlandschaften. Tagungsreihe: Naturschutz im Naturpark Thüringer Wald und im Biosphärenreservat Vessertal- Thüringer Wald, 2006. Schmiedefeld am Rennsteig.

Biosphärenzweckverband Bliesgau (Hrsg.) (2009): Jahresrückblick 2007-2008. Biosphärenreservat Bliesgau. Blieskastel.

Blümlein, Bernd (2001): Naturschutzrelevante Produktions- und Vermarktungskriterien ausgewählter Regionalprodukte. Abschlussbericht des Projektes „Entwicklung von Marktinstrumenten zum Schutz der biologischen Vielfalt“, Teilprojekt: „Analyse und Bewertung von Praxiskriterien für die Einführung und Fortentwicklung von Gütesiegeln für Güter und Dienstleistungen“ (= BfN-Skripten, Bd. 33). Bonn.

Buchecker, Matthias (1999): Die Landschaft als Lebensraum der Bevölkerung. Nachhaltige Landschaftsentwicklung durch Bedürfniserfüllung, Partizipation und Identifikation. Bern.

---

Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) (2008): Gesellschaft und Naturschutz. Empirische Grundlagen für eine lebensstilorientierte Naturschutzkommunikation, Naturschutz und Biologische Vielfalt, Heft 53.

Coy, Martin; Weixlbaumer, Norbert (Hrsg.) (2009): Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument. Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer (= Alpine space - man & environment, Bd. 10). Innsbruck.

Degenhardt, Lars: Nachhaltige Entwicklung und Lebensstile. In: Bolscho, Dietmar et al. (Hrsg.) (2002): Umweltbewusstsein unter dem Leitbild Nachhaltige Entwicklung. Ergebnisse empirischer Untersuchungen und pädagogischer Konsequenzen, Schriftenreihe „Ökologie und Erziehungswissenschaft“ der Kommission „Umweltbildung“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Band 9, Opladen.

Deutsches MAB-Nationalkomitee beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) (Hrsg.) (2004): Voller Leben. UNESCO-Biosphärenreservate – Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin; Heidelberg.

Deutsche UNESCO-Kommission (1995): Die Sevilla-Strategie für Biosphärenreservate. Bonn [Download von URL: <http://www.unesco.de/sevilla-strategie.html> (letzter Zugriff am 13.11.2010)].

Diekmann, Andreas (1994): Umweltbewusstsein oder Anreizstrukturen? Empirische Befunde zum Energiesparen, der Verkehrsmittelwahl und zum Konsumverhalten. In: Kruse, Lenelis ; Trimpin, Andrea (2003): Umweltprobleme, Problembewußtsein und umweltrelevantes Handeln, Hagen.

Dorda, Dieter, Kühne, Olaf; Wild, Volker (Hrsg.) (2006): Der Bliesgau. Natur und Landschaft im südöstlichen Saarland (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, Bd. 42). Saarbrücken.

E.C.O. Institut für Ökologie (2006): Leitfaden für Forschung und Monitoring im Biosphärenpark Großes Walsertal. Klagenfurt.

Elsasser, Hans; Ruoss, Engelbert; Schmid, Annette (2004): UNESCO Biosphäre Entlebuch. Modell für eine nachhaltige Regionalentwicklung? Konzept Zielerreichungskontrolle. In: Geographica Helvetica, Bd. 59, H. 2, S. 144-153.

Garbe, Christine; Pröbstl, Ulrike; Meyer, Michael; Räh, Bernd (2005): Natura 2000 und nachhaltiger Tourismus in sensiblen Gebieten. Empfehlungen zum Management des Tourismus in Natura 2000-Gebieten im Sinne einer nachhaltigen Tourismusedwicklung (= BfN-Skripten, Bd. 134). Bonn.

Geier, Michael (2009): Möglichkeiten des Biosphärenreservats für ein regionales Netzwerk. Erfahrungen und Gestaltungsprämissen. In: Ott, Erich (Hrsg.) (2009): Beiträge Region und Nachhaltigkeit. Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Bd. 6, S. 46-50.



---

Gessner, Wolfgang; Kaufmann-Hayoz, Ruth (1995): Die Kluft zwischen Wollen und Können. In: Urs Fuhrer (Hrsg.) (1995): Ökologisches Handeln als sozialer Prozess. Basel, S. 11-25.

Grunwald, Armin; Kopfmüller, Jürgen (2006): Nachhaltigkeit. Frankfurt am Main.

Hainz, M. (1999). Dörfliches Sozialleben im Spannungsfeld der Individualisierung. Bonn.

Hammer, Thomas (Hrsg.) (2003): Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München.

Hammer, Thomas; Mose, Ingo; Siegrist, Dominik; Weixlbaumer, Norbert (2007): The potential for the integration of environmental protection and regional development in large protected areas. In: Mose, Ingo (Hrsg.): Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21<sup>st</sup> Century. London, S. 234-246.

Hansen, Jochen (2004): Regionale Akzeptanz und Einstellungen. Befunde und Konzept einer Repräsentativbefragung im Biosphärenreservat Rhön. In: Ott, Erich (Hrsg.) (2004): Beiträge Region und Nachhaltigkeit. Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Bd. 1, S. 83-88.

Hardin, Garret (1970): Die Tragik der Allmende. In: Kruse, Lenelis ; Trimpin, Andrea (2003): Umweltprobleme, Problembewußtsein und umweltrelevantes Handeln, Hagen.

Harteisen, Ulrich (2006): Das Projekt „Grünes Band Eichsfeld-Werratal“. Naturschutz und regionale Wertschöpfung durch erfolgreiches Regionalmanagement. In: Bundesamt für Naturschutz (BfN) (Hrsg.) (2006): Naturschutz im gesellschaftlichen Kontext (= Naturschutz und biologische Vielfalt, Bd. 38). Bonn, S. 191-206.

Hatz, Gerhard (1994): Räumliche Vorstellungsbilder zur Lage und Abgrenzung des Nationalparks. In: Weixlbaumer, Norbert (1994) (Hrsg.): Akzeptanz- und Raumwahrnehmungsanalyse zum geplanten Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich. Ein perceptionsgeographischer Beitrag zur Regionalentwicklung der Pyhrn-Eisenwurzen-Region (= Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie, Bd. 5). Wien, S. 34-52.

Heintel, Martin; Weixlbaumer, Norbert (2004): Gebietsschutz und Regionalmanagement. Erfahrungen und Empfehlungen anhand des Naturparks Ötscher-Tormäuer. In: Geographischer Jahresbericht aus Österreich, Bd. 60/61. Wien, S. 149-174.

Henn, Wolfgang (2006): Mehr als nur lila Kühe. Entwicklungschancen für den Tourismus in der „Biosphäre Bliesgau“. In: Saar-Pfalz-Kreis (Hrsg.) (2006): Saarpfalz-Kalender, Bd. 2, S. 185-194.

Henne, Eberhard (2009): UNESCO-Biosphärenreservate. Modellregionen für nachhaltige Wirtschaftsentwicklungen im ländlichen Raum. Beispiele aus dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. In: Friedel, Rainer; Spindler, Edmund A. (Hrsg.) (2009): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege. Wiesbaden, S. 345-352.

Hillert, Daniel (2004): Sozioökonomische Auswirkungen der Realisierung umweltschutzpolitischer Maßnahmen auf die Landwirtschaft. Dargestellt am Beispiel der Auenschutzpolitik im Biosphärenreservat Mittlere Elbe. Diss. Uni-Halle.

Hoff, Ernst-H.; Walter, Jens: Wie wirksam ist das eigene Umwelthandeln? Ökologische Kontrollvorstellungen zu individuellem und kollektivem Handeln. In: Heid, Helmut et al. (Hrsg.) (2000): Ökologische Kompetenz, Jahrbuch Bildung und Arbeit 1998, Opladen.

Hormuth, Stefan E.; Katzenstein, Henriette (1993): Sozialer Kontext und Bedeutung der Umwelt im umweltbezogenen Handeln. In Montada, Leo (Hrsg.) (1993): Bericht über den 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992. Göttingen; Bern; Toronto; Seattle, S. 615-623.

Hunecke, Marcel (2000): Ökologische Verantwortung, Lebensstile und Umweltverhalten, Reihe Umweltbewußstein – Umwelthandeln, hg. von Sigrun Preuss, Friedemann Prose und Gerd Wenninger. Heidelberg

Hussung, Heide (2006): Auf dem Weg zur Biosphäre Bliesgau. Der Einfluss regionaler Akteure auf den Prozess der Implementierung eines Biosphärenreservats im Bliesgau. Saarbrücker Landeskundliche Arbeiten. Online-Publikation des Instituts für Landeskunde im Saarland. E.V. Saarbrücken

ISSP (1993): Internationale Sozialwissenschaftliche Umfrage. Eine Umfrage zu zentralen gesellschaftlichen Problemen 1993. Germany ISSP 1993 – Environment I. Mannheim, Hamburg [Download von URL: [info1.gesis.org/dbksearch/file.asp?file=ZA2450\\_q\\_de.pdf](http://info1.gesis.org/dbksearch/file.asp?file=ZA2450_q_de.pdf) [letzter Zugriff am 14.11.2010]]

ISSP (2000): Internationale Sozialwissenschaftliche Umfrage, Germany ISSP 2000 – Environment II Questionnaire. Mannheim [Download von URL: [http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/daten/umfragedaten/allbus/Fragebogen/ISSP\\_2000.pdf](http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/daten/umfragedaten/allbus/Fragebogen/ISSP_2000.pdf) (letzter Zugriff am 14.11.2010)]

Jedicke, Eckhard (2008): Biodiversität – „Stilles“ Kapital der Regionalentwicklung. In: LandInForm - Magazin für ländliche Räume, H. 3, S. 26-27.

Job, Hubert; Harrer, Bernhard; Metzler, Daniel; Hajizadeh-Alamdary, David (2005): Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten. Untersuchung der Bedeutung von Großschutzgebieten für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwicklung der Region (= BfN-Skripten, Bd. 135). Bonn.

Job, Hubert; Metzler, Daniel (2005): Regionalökonomische Effekte von Großschutzgebieten. In: Natur und Landschaft, Bd. 80, H. 11, S. 465-471.

Job, Hubert; Metzler, Daniel; Mayer, Marius (2006): Regionale Wertschöpfung. Der Beitrag der Großschutzgebiete. In: RAUM, Bd. 63, S. 24-27.

Katzenstein, Henriette (1995): Umweltbewußtsein und Umweltverhalten. Kurseinheit 1: Umweltbewußtsein: Konzepte und empirische Erfassung, hg. von der Fernuniversität-Gesamthochschule in Hagen. Hagen

- 
- Kley, J.; Fietkau, J. (1979): Verhaltenwirksame Variablen des Umweltbewußtseins. In: Psychologie und Praxis, Heft 23, 1979, S. 13-22
- Krieger, Claudia (2000): Die gesellschaftliche Akzeptanz von Großschutzgebieten. Das Beispiel „Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft“. In: UVP-report, Bd. 14, H. 3, S. 150-154.
- Kruse, Lenelis (1995): Globale Umweltveränderungen. Eine Herausforderung für die Psychologie. In: Psychologische Rundschau, Bd. 46, H. 2, S. 81-92.
- Kuckartz, Udo (1998): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten. Berlin; Heidelberg.
- Kuckartz, Udo (2006): Fragebogen Umweltbewusstsein 2006. Marburg [Download von URL: [http://www.umweltbewusstsein.de/deutsch/2006/download/ub2006\\_fragebogen.pdf](http://www.umweltbewusstsein.de/deutsch/2006/download/ub2006_fragebogen.pdf) (letzter Zugriff: 14.11.2010)]
- Kühn, Manfred (2000): Integration von Schutz und Nutzung. Großschutzgebiete als Instrumente einer nachhaltigen Regionalentwicklung. In: Mose, Ingo; Weixlbaumer, Norbert (Hrsg.) (2000): Regionen mit Zukunft? Nachhaltige Regionalentwicklung als Leitbild ländlicher Räume (= Materialien Umweltwissenschaften Vechta, Bd. 8). Vechta, S. 71-80.
- Kühne, Olaf (2006): Auf dem Weg zum Bliesgauer Weltbürger? – Die Gesellschaft im Bliesgau im Zeitalter der Globalisierung. In: Dorda, Dieter; Kühne, Olaf; Wild, Volker (Hg.): Der Bliesgau. Natur und Landschaft im südöstlichen Saarland. Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, Bd. 42. Saarbrücken, S. 215-222
- Kullmann, Armin (2003): Erfolgsfaktoren der Regionalvermarktung. Ergebnisse der Evaluierung von Modellprojekten und Biosphärenreservaten. In: Natur und Landschaft, Bd. 78, H. 7, S. 317-322.
- Kullmann, Armin (2005): Status-Quo der Regionalvermarktung in den deutschen Biosphärenreservaten. In: Ott, Erich (Hrsg.) (2005): Beiträge Region und Nachhaltigkeit. Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Bd. 2, S. 48-61.
- Kullmann, Armin (2007): Regionalvermarktung in den deutschen Biosphärenreservaten. Status Quo-Analyse und Optimierungspotentiale. Abschlussbericht zum F+E-Vorhaben „Naturverträgliche Regionalentwicklung durch Produkt- und Gebietsmarketing am Beispiel der Biosphärenreservate“ (= BfN-Skripten, Bd. 175). Bonn.
- Lahner, Marion; Pollermann, Kim (2008): Biosphärenreservat Rhön. In: Fürst, Dietrich, Gailing, Ludger; Pollermann, Kim; Röhring, Andreas (Hrsg.) (2008): Kulturlandschaft als Handlungsraum. Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft. Dortmund, S. 209-232.
- Lammertz, Michael (2005): Schutzgebiete mit oder gegen die Bevölkerung. Konfliktvermeidung am Beispiel des Nationalparks Eifel. In: Hiller, Bettina; Lange, Manfred (Hrsg.) (2005): Biologische Vielfalt und Schutzgebiete - Eine Bilanz 2004 (= Vorträge und Studien / Zentrum

für Umweltforschung (ZUFO) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Bd. 15). Münster, S. 83-86.

Leng, Marion (2009): Bildung für nachhaltige Entwicklung in europäischen Großschutzgebieten. Möglichkeiten und Grenzen von Bildungskonzepten (= Bildung für nachhaltige Entwicklung, Bd. 3). Hamburg.

Lude, Armin (2001): Naturerfahrung und Naturschutzbewusstsein. Eine empirische Studie (= Forschungen zur Fachdidaktik, Bd. 2). Innsbruck; Wien; München.

Maloney, Michael P.; Ward, Michael P. (1973): Ecology: Let's Hear from the People. An Objective Scale for the Measurement of Ecological Attitudes and Knowledge. In: American Psychologist, July 1973, S. 583-586

Mayring, P.: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel, Beltz Verlag 2003

Mose, Ingo (Hrsg.) (2009): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten (= Wahrnehmungsgeographische Studien, Bd. 25). Oldenburg.

Mose, Ingo; Weixlbaumer, Norbert (Hrsg.) (2002): Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung (= Naturschutz und Freizeitgesellschaft, Bd. 5). Sankt Augustin.

Müller-Schneider, Th. (2001): Freizeit und Erholung. In: B. Schäfers, W. Zapf (Hg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Bonn, 2. Aufl. S. 227-237

Nationalpark Wattenmeer Schleswig-Holstein (2009): SÖM-Bericht. Sozio-ökonomisches Monitoring (SÖM Watt) in der Nationalpark-Region, Tönning

Nattermann, Sabine (2007): Nachhaltiges Wirtschaften im Biosphärenreservat Rhön. Evaluierung von wirtschaftlichen Impulsen und Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. In: Ott, Erich (Hrsg.) (2007): Beiträge Region und Nachhaltigkeit. Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Bd. 4, S. 99-114.

Nentwig, Wolfgang (2005): Humanökologie. Fakten — Argumente — Ausblicke, 2. Auflage, Berlin.

Nietzel, Susanne (2009): Die Rolle der frühzeitigen Beteiligung von Akteuren für den Erfolg von Naturschutzvorhaben am Beispiel von Gewässerrevitalisierungsprojekten im Biosphärenreservat Rhön. In: Ott, Erich (Hrsg.) (2009): Beiträge Region und Nachhaltigkeit. Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Bd. 6, S. 145-155.

Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) (Hrsg.) (2005): Leben in Vielfalt. UNESCO-Biosphärenreservate als Modellregionen für ein Miteinander von Mensch und Natur. Wien.

Ott, Erich; Wittmann, Dieter (2008): Veränderungen der Lebensweisen im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön. Untersuchungen und Interpretationen als Vorstudie zu einem so-

ziologischen Projekt. In: Ott, Erich (Hrsg.) (2008): Beiträge Region und Nachhaltigkeit. Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Bd. 5, S. 29-34.

Otte, G. (1997): Lebensstile versus Klassen - welche Sozialstrukturkonzeption kann die individuelle Parteipräferenz besser erklären? In: W. Müller (Hg.) Soziale Ungleichheit. Neue Befunde zu Strukturen, Bewußtsein und Politik. Opladen: Leske und Budrich, S. 303-346

Piening, Christian (2007): Großschutzgebiete als Imagerträger regionaler Identität. Natur-sportveranstaltungen in Naturparks. Saarbrücken.

Popp, Dieter (2007): Regionale Dachmarke als Nachhaltigkeitskonzept. Erfahrungen mit der Regionalmarke Eifel für eine Dachmarke Rhön. In: Ott, Erich (Hrsg.) (2007): Beiträge Region und Nachhaltigkeit. Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Bd. 4, S. 115-134.

Popp, Dieter; Hage, Gottfried (2003): Großschutzgebiete als Träger einer naturverträglichen, nachhaltigen Regionalentwicklung. In: Natur und Landschaft, Bd. 78, H. 7, S. 311-316.

Reusswig, Fritz (1998): Die ökologische Bedeutung der Lebensstilforschung. In: De Haan, Gerhard; Kuckartz, Udo (Hrsg.) (1998): Umweltbildung und Umweltbewusstsein. Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Opladen, S. 91-101.

Reusswig, Fritz (2002): Naturorientierung und Lebensstile. Gesellschaftliche Naturbilder und Einstellungen zum Naturschutz. In: LÖBF-Mitteilungen 1/2003, S. 27-34

Reusswig, Fritz; Lass, Wiebke (2002): Social Monitoring. Meaning and Methods for Integrated Mangement of Biosphere Reserves. UNESCO Man and Biosphere Program, Biosphere Reserve Integrated Monitoring (BRIM-Report No. 1). Paris

Revermann, Christoph; Petermann, Thomas (2003): Tourismus in Großschutzgebieten. Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung (= Studien des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag, Bd. 13). Berlin.

Rösler, Markus (2001): Arbeitsplätze durch Naturschutz am Beispiel der Biosphärenreservate und der Modellregion Mittlere Schwäbische Alb. Berlin.

Sauer, Eugen (2004): Überblick über die regionale Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte im Biosphärenreservat Rhön. In: Deutsche Landeskulturgesellschaft (DLKG) (Hrsg.) (2004): Integrierte Ländliche Entwicklung. Wirtschaftlicher und landeskultureller Standortfaktor mit regionalem und lokalem Bezug (= Schriftenreihe der Deutschen Landeskulturgesellschaft (DLKG), Bd. 1). Müncheberg, S. 51-54.

Schenk, Anita (2000): Relevante Faktoren der Akzeptanz von Natur- und Landschaftsschutzmaßnahmen. Ergebnisse qualitativer Fallstudien. St. Gallen.

Scherer, Roland; Schultz, Barbara (1997): Regionalvermarktung in Großschutzgebieten - neue Perspektiven für Landwirtschaft und Tourismus. Leitlinien und Fallbeispiele (= EURES discussion paper, Bd. 63). Freiburg.

- 
- Schliep, Rainer; Stoll-Kleemann, Susanne (2009): Die Wahrnehmung des Risikos Klimawandel in Biosphärenreservaten. In: Bundesamt für Naturschutz (BfN) (Hrsg.) (2009): Biodiversität und Klima. Vernetzung der Akteure in Deutschland IV. Ergebnisse und Dokumentation des 4. Workshops an der Internationalen Naturschutzakademie des Bundesamtes für Naturschutz, Insel Vilm, 14.-17.10.2007 (= BfN-Skripten, Bd. 246). Bonn, S. 22-24.
- Schmid, Julia (2006): Regionalökonomische Wirkungen von Großschutzgebieten. Eine empirische Studie zu den Nationalparks in Deutschland (= AGRARIA - Studien zur Agrarökologie, Bd. 31). Hamburg.
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2003): Biosphärenreservate und Tourismus die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs im Biosphärenreservat Rhön. Mannheim.
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2005): Der Wirtschaftsfaktor Tourismus in Nationalparks und Biosphärenreservaten als Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung. Wechselspiel zum Naturschutz am Beispiel von Berchtesgaden und Rhön. In: Naturschutz und Landschaftsplanung, Bd. 37, H. 4, S. 115-121.
- Schneider, Nicole, Spellerberg Annette (1999): Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität. Opladen: Leske + Budrich.
- Sieberath, Jürgen (2007): Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung. Eine empirische Untersuchung zur Verankerung eines Großschutzgebietes in der Region (= BfN-Skripten, Bd. 206). Bonn.
- Spellerberg Annette (1996): Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland. Berlin: edition sigma.
- Stier, Hermann: Marktgesellschaftliche Bedingungen der Kluft zwischen Umwelteinstellungen und Umwelthandeln – Pädagogische Perspektiven. In: Heid, Helmut et al. (Hrsg.) (2000): Ökologische Kompetenz, Jahrbuch Bildung und Arbeit 1998, Opladen.
- Stoll, Susanne (2000): Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten. Einige sozialpsychologische Erklärungsansätze und Folgerungen. In: Umweltpsychologie, Bd. 4, H. 1, S. 6-19.
- UNESCO (2008): Madrid Action Plan for Biosphere Reserves (2008-2013). Paris [http://unesdoc.unesco.org/images/0016/001633/163301e.pdf (letzter Zugriff am 03.11.2010)]
- Vester, M.; Oertzen, P.; Geiling, H.; Hermann, T.; Müller, D.: (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung. Frankfurt am Main.
- Waller, Astrid (2005): Biosphärenreservate aus der Sicht der Lokalbevölkerung. Schweiz und Ukraine im Vergleich. Birmensdorf.
- Wittmann, Dieter (2006): Regionale Identität. Fragen und Thesen zum Begriff, zur Abgrenzung vom Begriff Heimatgefühl und zur Bedeutung für die regionspezifische Bildung. In: Ott, Erich (Hrsg.) (2006): Beiträge Region und Nachhaltigkeit. Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Bd. 3, S. 78-81.

---

Wittmann, Dieter; Engel, Siegbert (2005): Zum Gutachten „Biosphärenreservat Rhön: Bekanntheit und Anziehungskraft im Vergleich zu anderen Biosphärenreservaten in Deutschland“. Zusammenfassung und Kommentierung. In: Ott, Erich (Hrsg.) (2005): Beiträge Region und Nachhaltigkeit. Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Bd. 2, S. 84-92.

Wohlfahrtssurvey (1998): Wohlfahrtssurvey 1998 – Fragebogen vom 12.10.98. Berlin. Mannheim [Download von URL:  
<http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/daten/umfragedaten/wohlfahrtssurvey/ws1998.pdf> (letzter Zugriff am 14.11.2010)]

Wulf, Dirk-Henner (1999): Möglichkeiten und Grenzen der Integration der Landwirtschaft in Großschutzgebieten. Eine Untersuchung am Beispiel der niedersächsischen Elbtalaue. Göttingen.

Zapf, K. (1985): Urbanisierung im Dorf. In: Franke, L. (Hrsg.): Menschlich Wohnen. Frankfurt. S. 123-134.

Ziener, Karen (2006): Der nachhaltige Tourist. Ergebnisse und Schlussfolgerungen einer Touristenbefragung in deutschen und österreichischen Nationalpark- und Biosphärenreservatsregionen. In: Österreichische Gesellschaft für Wirtschaftsraumforschung (Hrsg.) (2006): Unterwegs in touristischen Landschaften. Festschrift für Univ.-Prof. Dkfm. Dr. Felix Jülg zum 70. Geburtstag (= Wirtschaftsgeographische Studien, Bd. 32/33). Wien, S. 253-267.